Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landrates Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", beim „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Al. Ritterstraße 3.
Fernruf: Schriftleitung 223, 224. Geschäftsstelle 225.
Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.
Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 299 30.

Nr. 206 — Dienstag, den 3. September 1929 — 56. Jahrgang

Auftakt in Genf

8 Ministerpräsidenten und 18 Außenminister versammelt

Die zehnte Tagung des Völkerbundes in Genf weist eine Rekordbeschickung durch die Mitgliedsstaaten auf. Von den 54 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sind 53 zum Teil durch außerordentlich starke Delegationen vertreten. Auch die „innere Qualität" der Delegationen hat sich gehoben. Denn anstatt der drei Ministerpräsidenten und 18 Außenminister, die im Vorjahre an der Vollversammlung teilnahmen, besuchen diesmal acht Ministerpräsidenten und 18 Außenminister Genf. Etwa 300 Journalisten nehmen an der Genfer Tagung teil.

Montag vormittag 11 Uhr begannen sich die weiten Bankreihen der Delegationen zu füllen. In der ersten Reihe haben Staatssekretär v. Schubert, Graf Bernstorff, Dr. Breitscheid, Freiherr v. Rheinbaben und Dr. Kaas Platz genommen. Die Bänke der französischen und englischen Delegation sind vollzählig besetzt. Die stärkste Beachtung unter den Delegierten findet diesmal der englische Premierminister Macdonald, der von allen Seiten lebhaft begrüßt wird.

Der Ratspräsident Foroughi Khan (Persien) eröffnete mit den drei traditionellen Hammerschlägen die Sitzung. In seiner Rede erinnerte er an die Fortschritte des Friedenswerkes im letzten Jahre, das langsam aber sicher Früchte tragen werde. Er hoffe, daß der Kreis der Völkerbundsmitgliedstaaten sich durch den Eintritt Ägyptens vergrößern werde. In der Abrüstungsfrage habe man jetzt die Sicherheit, daß alle interessierten Länder an einer Beschränkung der Seerüstungen mitarbeiten werden, die dem Völkerbund auf diesem Gebiete einige Wege zum Erfolg eröffnen. Damit erklärte Foroughi Khan die zehnte Vollversammlung des Völkerbundes für eröffnet.

Zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung wurde mit 43 von 51 Stimmen der Hauptdelegierte des Staates Salvador, Dr. Gustavo Guerrero, gewählt. Der belgische Außenminister Hymans hatte vor der Wahl seine Kandidatur zurückgezogen. Dr. Guerrero nahm die Wahl an. Er erinnerte an die erfolgreiche Tätigkeit des Völkerbundes seit zehn Jahren und sprach die Hoffnung aus, daß unter seiner Führung diese Arbeit sich weiter gut entwickle.

Die Vollversammlung des Völkerbundes hat am Montagnachmittag die Bildung des Präsidiums vorgenommen, das aus dem Präsidenten Guerrero, sechs Vizepräsidenten und den Präsidenten der sechs Kommissionen besteht. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Briand, Dr. Stresemann, Adatschi, der lettländische Außenminister Ballodis, Macdonald und der chinesische Gesandte in Washington, Chaochumu.

Jede der 54 anwesenden Regierungen hat in jede der sechs Kommissionen einen Vertreter entsandt. Es wurden zu Präsidenten dieser Kommission gewählt: Erste Kommission (Rechts- und Verfassungsfragen): der italienische Senator. Zweite Kommission (technische Fragen): Bundesrat Motta (Schweiz). Dritte Kommission (Abrüstungsfragen): Außenminister Benesch (Tschechoslowakei). Vierte Kommission (Budgetfragen): Außenminister Graf Moltke (Dänemark). Fünfte Kommission (Hygiene und Sozialfragen): Unterrichtsminister O'Sullivan (Irland). Sechste Kommission (politische Fragen): Justizminister Janson (Belgien).

Am Dienstag, nachmittags um 4 Uhr, beginnt in der Vollversammlung die Hauptaussprache über den Jahresbericht des Generalsekretärs des Völkerbundes. Dr. Stresemann wird nach hier am Montag eingetroffener Mitteilung Mittwoch, um 17 Uhr, in Genf eintreffen. Da Macdonald beabsichtigt, am Donnerstagabend nach London zurückzukehren, erwartet man für Mittwochabend oder Donnerstag früh eine Zusammenkunft zwischen Stresemann und Macdonald.

Verständigung besser als Rüstungen

Macdonald vor der Presse.

Der englische Ministerpräsident Macdonald machte vor der internationalen Presse folgende Ausführungen: Das Genfer Protokoll sei zwar 1924 aus dem politischen Leben Europas ausgeschaltet worden, aber sein Geist sei lebendig geblieben und im Locarnopakt, Kellogpakt und verschiedenen schiedsgerichtlichen Verträgen zum Ausdruck gekommen. Diese verschiedenen Verträge und Abkommen, die nach 1924 abgeschlossen worden seien, hätten als Hundgebung des Geistes des Genfer Protokolls die Atmosphäre geschaffen, in der man jetzt an den endgültigen Ausbau der Sicherheit und des Friedens herangehen könne. 1924 habe die Sicherheitsfrage alle anderen Probleme überragt. Die Kritik, die am Genfer Protokoll geübt worden sei, sei außerordentlich durch Unwissenheit getrübt. Die damaligen Verhandlungen hätten den Völkern die Gelegenheit gegeben, gemeinsam über die Möglichkeiten der Verständigung zur Aufrechterhaltung der Sicherheit zu verhandeln.

Wenn eine wahre Verständigung zwischen den europäischen Völkern zustande komme, so würde die Sicherheit in Europa weit größer sein, als sie je durch Millionen und Millionen von Ausgaben für Rüstungen geschaffen werden könne.

Mit dem Kellogpakt hätten die Völker sich feierlichst verpflichtet, auf den Krieg als Instrument einer nationalen Politik zu verzichten. Die englische Regierung wünsche als ein Freund aller eine solide Grundlage für den Friedenspakt zu schaffen.

Die englische Arbeiterregierung gehöre zu der Kategorie der Geschäftskabinette, die den Tatsachen ins Angesicht sehen und ihre Politik auf Erfahrungen aufbauen, wie dies jeder vernünftige Mensch tun müsse. Der Völkerbund werde um so machtvoller und bedeutungsvoller werden, je mehr Vertrauen ihm entgegengebracht werde. Ein Völkerbund, der bis an die Zähne bewaffnet sei, benötige kein Vertrauen. Auf dem Völkerbunde beruhten heute die Hoffnungen aller Völker. Der Völkerbund habe die Bedeutung erlangt durch die Methode der persönlichen Fühlungnahme zwischen den Staatsmännern. Im persönlichen Kontakt könne man alles sagen, auch die unangenehmsten Dinge. Es bedeute einen großen Gewinn für den Frieden, da die einzelnen Persönlichkeiten stärker als früher die Verantwortung trügen.

Der englische Ministerpräsident ging sodann auf die Beziehungen zwischen England und Amerika ein. Er hoffe, im Herbst sich persönlich nach Amerika begeben zu können, obwohl der Zeitpunkt noch nicht endgültig entschieden sei. Seine Besprechungen mit General Dawes seien so weit gediehen, daß er jetzt auf einen Erfolg rechnen zu können glaube. Wenn es zwischen diesen beiden Staaten zu einem Abkommen in der Seeabrüstungsfrage komme, dann müsse auch die Zustimmung der Mächte hierzu eingeholt werden, z. B. Frankreich, Italien und Japan. Zum Schluß betonte Macdonald, daß die Verhandlungen, die jetzt zwischen der englischen und amerikanischen Regierung geführt würden, in keiner Weise eine Beschränkung der Arbeiten des Völkerbundes auf dem Gebiet der Abrüstung bedeuteten. Beide Regierungen hofften vielmehr, daß ein Seeabrüstungsabkommen zwischen England und Amerika den Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes einen neuen und starken Impuls geben werde. Macdonald erklärte endlich, die englische Regierung sei grundsätzlich bereit, die Fakultativklausel des internationalen Schiedsgerichtsvertrages zu unterzeichnen, da er aber dieser Frage seine bevorstehende Rede im Völkerbund widmen wolle, so möchte er hierüber keine weiteren Ausführungen machen.

Spuren der Bombenattentäter

Die polizeiliche Untersuchung.

Bis Montagabend hatten sich im Berliner Polizeipräsidium etwa 50 Personen gemeldet, die in der Angelegenheit des Bombenanschlages auf den Reichstag Bekundungen machten, von denen ein Teil auf ganz bestimmte Spuren hinweist. So hat sich beispielsweise eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Leuten gemeldet, die in der Nähe des Reichstags am Bismarckdenkmal in der Nacht zum Sonntag kurze Zeit vor der Explosion einen Personenkraftwagen gesehen haben, dem zwei jüngere Leute entstiegen. Diese gingen auf das Reichstagsgebäude zu, und bereits nach kurzer Zeit fuhren sie mit dem Wagen wieder in Richtung des Lehrter Bahnhofs davon. Diese Spur wird durch die Angaben mehrerer Augenzeugen bestätigt, allerdings weichen die Personalbeschreibungen, die von den Insassen des Wagens gegeben werden, ebenso wie die Beschreibung des Autos selbst, noch voneinander ab, so daß bisher noch keine einheitliche Linie für die Verfolgung einer bestimmten Spur gegeben ist. Andere Leute, die sich beim Polizeipräsidium gemeldet haben, wollen auch im Portal des Reichstags verdächtige Personen in der Nacht gesehen haben. Die Weckeruhr, die bei der Höllenmaschine am Reichstag für die Zeitzündung benutzt wurde, gleicht fast haargenau derjenigen, die nach dem Lüneburger Bombenanschlag auf die Landkrankenkasse in die Hände der dortigen Behörden kam.

Die Bekundungen aus dem Publikum, daß das Auto mit den angeblichen Tätern vom Reichstag in Richtung zum Lehrter Bahnhof fortgefahren ist, verdienen insofern besonderes Interesse, als bekanntlich vom Lehrter Bahnhof die Züge nach Schleswig-Holstein und Lüneburg abgehen, und zwar bereits gegen 6 Uhr früh ein Zug nach Lüneburg. Es wäre nicht unmöglich, daß die Täter von auswärts nach Berlin gekommen und vielleicht wieder in ihre Heimat zurückgefahren sind.

Der preußische Innenminister zu den Bombenanschlägen.

Der preußische Minister des Innern hat unter dem 2. September an die nachgeordneten Behörden einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Seit einer Reihe von Wochen wird die Öffentlichkeit immer wieder durch Sprengstoffanschläge beunruhigt, die schweren Sachschaden verursacht und auch Menschenleben in Gefahr gebracht haben. Die häufigen Wiederholungen, die Gleichartigkeit der Vorbereitung wie der angewandten Mittel und die Ausmahl der Ziele der Attentate lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß es sich um das planmäßige Vorgehen einer Gruppe radikaler Elemente handelt, die politische Unruhe zu verbreiten und dadurch ihre dunklen Absichten zu fördern sucht. Diese überall unter dem Schutz der Nacht betriebenen verbrecherischen Machenschaften können zwar das öffentliche Leben in keiner Weise erschüttern, doch bedeuten sie peinliche Störungen der Ordnung, die allen Behörden und Beamten die Sorge zur gebieterischen Pflicht macht, daß diesen hinterhältigen Verbrechern am Volk schleunigst das Handwerk gelegt wird. In erster Linie hat die Polizei mit größtem Nachdruck und allen geeigneten Mitteln zu arbeiten. Insbesondere wird sie sich zur Aufklärung dieser heimtückischen Verbrechen und zur Ermittlung ihrer Zusammenhänge, wie ihrer Anstifter, der tatkräftigen Mithilfe der Bevölkerung zu versichern haben. Ich ersuche daher, die Bevölkerung zu eifriger Mitarbeit an der Aufklärung zu gewinnen und heranzuziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei geeigneter Einwirkung alle Kreise bestrebt sein werden, das Erdenkliche zu tun, um den gewissenlosen Leuten entgegenzutreten, die in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not die ruhige Arbeit, Eigentum und Leben der Volksgenossen zu gefährden wagen.

Vor innerpolitischen Kämpfen

Merseburg, 3. September.

Mit dem Bericht des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und seiner nach dem Haag entsandten Kollegen an die Reichsregierung in der heutigen Kabinettssitzung über die Ergebnisse ihrer Anstrengungen und mit den inneren Auseinandersetzungen des Zentrums auf dem Deutschen Katholikentage und in der Sitzung des Zentrumsvorstandes über den gleichen Gegenstand, ist der innerpolitische Kampf um den Young-Plan gewissermaßen offiziell eröffnet worden. Die nächsten Wochen werden mit diesem Kampfe ausgefüllt sein, und von dem Getöse wird die ganze deutsche Presse widerhallen. Es ist daher wohl angebracht, sich rechtzeitig über den wahren Stand der innerpolitischen Dinge klar zu werden.

Die deutschen Bevollmächtigten haben die Ersetzung des Dawes-Planes durch den Young-Plan, einen nahen Zeitpunkt für die Rheinlandräumung und die Einleitung von Verhandlungen über die Befreiung des Saargebietes erzielt. Über die weitere Auflockerung der Kriegsentente zu sprechen, dürfte verfrüht sein. Halten wir uns also an die unbestreitbaren Tatsachen. An den Einzelheiten kann Kritik geübt werden. Sie ist nicht sehr schwer anzulegen. Denn **einmütig ist in Deutschland die Auffassung, daß die Opfer, die wir auf uns nehmen, furchtbar hart sind.** Nur über ihre Tragbarkeit gehen die Meinungen auseinander. Kein deutscher Mann kann mit dem Young-Plan zufrieden sein — ungeachtet des aufrichtigen Willens, ihn loyal zu erfüllen. Die Frage geht aber dahin, ob die finanziellen und vor allem die politischen Vorteile, die unsere Vertreter aus dem Haag nach Hause bringen, die Opfermütigkeit lohnen. Von der Gesamtheit des Volkes sind die Rheinlandräumung, die Saarverhandlungen und die endgültige Begrenzung der Reparationslasten als unerläßlich erkannt und aufgestellt worden.

Man sollte vermuten, daß das Ergebnis der Haager Konferenz, das so innigen Wünschen, so entschlossenen heißen Drängen des gesamten Volkes Erfüllung bringt, von allen Parteien gebilligt wird. Man konnte hoffen, die Einmütigkeit des politischen Willens durch eine einmütige Demonstration auf dem innerpolitischen Kampffelde bestätigt zu sehen, so daß hierdurch gute Fortwirkungen für die deutsche Außenpolitik entstehen konnten. Nichts davon. Statt dessen Beginn eines seltsamen innerpolitischen Kampfes. Weil es für die Sache, gegen die gekämpft wird, ungefährlich zu sein scheint, scheint es gleichzeitig ungefährlich, auf diesem Kampffelde den Streit um Dinge auszufechten, die mit Young-Plan, Rheinlandräumung und Saarfrage wenig — oder besser — gar nichts zu tun haben. In Wahrheit wird der kommende Reichstagskampf um die Haager Konferenz nichts anderes sein als ein Vorfeldgefecht um die künftige Innenpolitik, um die Finanz- und Sozialpolitik, und somit um die Gestaltung der künftigen Regierungsmehrheit.

Es mag sentimental klingen, wenn man es beklagt, daß eine so große Sache wie es der Abschluß eines Ausgleichs mit den Gläubigern Deutschlands und die Wiedergewinnung der Freiheit des besetzten deutschen Gebietes darstellt, zur Kulisse gewöhnlichen politischen Ränkespiels benützt wird. Trotzdem ist es zu beklagen, um so mehr, als wahrscheinlich keines der anderen Parlamente, die dem Young-Plan ihre Zustimmung zu geben haben, ungeachtet der Kritik, die auch sie an ihren Regierungen über werden, das Schauspiel der großen deutschen Parteien bieten wird.

*

Kabinettsberatung in Berlin.

Entgegen dem ursprünglichen Plan wird die Sitzung des Reichskabinetts erst im Laufe des Dienstagnachmittag stattfinden. Von zuständiger Stelle wird erneut erklärt, daß zwischen den Ministern irgendwelche Meinungsverschiedenheiten über die Haager Konferenz nicht bestehen. Dr. Stresemann wird an der Sitzung des Reichskabinetts noch teilnehmen und voraussichtlich im Laufe des Dienstagabend nach Genf abreisen.

In der heutigen Kabinettssitzung wird voraussichtlich übrigens auch der Bombenanschlag im Reichstage zur Sprache kommen. In politischen Kreisen sieht man in diesem Attentat ein Ereignis, dessen politische Bedeutung über die Geringfügigkeit des sachlichen Schadens hinausgeht. Es erscheint deshalb möglich, daß das Reichskabinett besondere Maßnahmen ermägen wird, die geeignet sind, solchen Terrorakten entgegenzuwirken.

Zeppelin vor Europas Küste

Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie von Bord des „Graf Zeppelin" eingegangenen Funkspruch befand sich das Luftschiff um 9 Uhr (MEZ.) auf 37,30 Grad Nord und 15,30 Grad West mit dem Kurs auf Cap Finisterre (Spanien).

*

Wie „Associated Preß" aus Paris meldet, hat das französische Marineministerium sämtliche Küstenfunkstationen, Leuchtturmwärter usw. angewiesen, am Dienstag von Tagesanbruch an nach dem Zeppelin Ausschau zu halten.

Zeppelinlandung erst für Mittwoch früh erwartet.

Nach den letzten Standortsmeldungen von Bord des „Graf Zeppelin" nimmt der Zeppelinbau Friedrichshafen an, daß das Luftschiff in den frühen Morgenstunden des Mittwoch oder aber erst im Laufe des Mittwochvormittag in Friedrichshafen eintreffen wird.

Gegenwinde für „Zeppelin" in Aussicht

Der Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. Sept. (EU.) Das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte gibt folgenden Bericht aus:

Das Azorentief dringt langsam weiter nach Norden vor. Damit dringt die Zone mit den starken Ostwinden südwärts. Sie liegt heute südwestlich von Irland und über dem Kanal. Das kleine Teiltief über der Biskaya beginnt sich langsam aufzufüllen. An den portugiesischen Küsten wehen im allgemeinen mäßige Südwestwinde, die lokal stark auftreten. Über der östlichen Biskaya herrschen schwache bis mäßige westliche Winde. Im Küstenmeer treten vielfach starke Staubwolken auf, über der nördlichen Biskaya in Frankreich, nördlich der Loire, herrschen schwache östliche Winde. Auch über Süddeutschland wehen Ostwinde, so daß das Luftschiff auf dem letzten Teil seiner Fahrt meist schwache Gegenwinde antreffen wird.

*

Empfangsfeierlichkeiten

für den „Graf Zeppelin".

Zu den Empfangsfeierlichkeiten für den „Graf Zeppelin" in Friedrichshafen wird mit einem Fremdenbesuch von 50 bis 60 000 Menschen gerechnet. Allein der Deutsche Touring-Club wird mit 8000 Kraftwagen nach Friedrichshafen kommen. Nach Einbringung des Luftschiffes in die Halle werden Begrüßungsansprachen vom Verkehrsminister, vom württembergischen Staatspräsidenten und vom Stadtschultheiß gehalten werden. Die Begrüßungsfeier im Rathaus fällt wegen erwarteten zu starken Andranges aus. Falls das Luftschiff nicht nachts landet, werden hierauf Passagiere und Besatzung in einem Festzuge, zu dem der Deutsche Touring-Club 50 bis 60 Wagen zur Verfügung gestellt hat, durch die Stadt geführt. Bei Dunkelheit wird der Festzug durch Fackeln beleuchtet werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0001

Hindenburgs Schwester gestorben

Ida von Bennekendorff und von Hindenburg, die Schwester des Reichspräsidenten, ist am Montag im Alter von 78 Jahren in Potsdam gestorben. Frl. von Hindenburg war Stiftsdame im Fräuleinstift in der Wehlertstraße.

Die nunmehr Verstorbene befand sich bis vor kurzem noch in einem Berliner Sanatorium. Am Sonnabend stellte sich plötzlich wiederholtes starkes Erbrechen ein, ihre Überführung in das Auguste-Viktoria-Krankenhaus in Potsdam erforderlich machte. Es wurde eine Bruchoperation vorgenommen. Leider gelang es infolge hinzukommender Herzschwäche nicht, die Patientin am Leben zu erhalten. Sie verstarb einige Stunden nach der Operation.

Das Beileid der Reichsregierung.

Namens der Reichsregierung hat der Reichskanzler dem Reichspräsidenten anläßlich des Hinscheidens seiner Schwester telegraphisch innige Anteilnahme ausgesprochen.

Rücktritt des Reichspräsidenten nach Berlin.

Reichspräsident von Hindenburg ist infolge des Todes seiner Schwester gezwungen, seinen Sommerurlaub in Dietramszell vorzeitig abzubrechen. Er hat Dienstag vormittag mit Sonderzug seine Rückreise nach Berlin angetreten, um an dem Begräbnis seiner Schwester teilzunehmen. An dem Empfang des „Graf Zeppelin" in Friedrichshafen kann der Reichspräsident demnach nicht teilnehmen.

Die Fünftagewoche in den USA.

pgz. Wie das Internationale Arbeitsamt berichtet, hat das Statistische Bundesbüro der Vereinigten Staaten eine neue Erhebung über die Verbreitung der fünftägigen Arbeitswoche in der Industrie durchgeführt. Nach dieser Erhebung arbeiten regelmäßig nur fünf Tage in der Woche: in der Herrenkonfektion 33 Prozent aller Arbeiter und im Baugewerbe 14,6 Prozent der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Besondere Ausdehnung hat in den letzten Jahren die Fünftagewoche in der Automobilindustrie gewonnen (von 1,5 Prozent der Arbeiter im Jahre 1926 auf 30 Prozent im Jahre 1928). In den übrigen Zweigen der amerikanischen Metallindustrie dagegen hat sich die Fünftagewoche bisher nur in geringem Maße eingebürgert. Über die Erfahrungen mit der Fünftagewoche liegen zusammenfassende Berichte noch nicht vor; es verlautet nur, daß die Werke, in denen sie eingeführt wurde, im allgemeinen zufrieden sind.

Das Kassen- und Rechnungswesen der Reichspost.

Die Durchprüfung der Deutschen Reichspost durch den Reichsparkommissar ist nahezu beendet. Vor kurzem hat der Reichsparkommissar ein Gutachten über den Postbetriebsdienst vorgelegt, das eine wertvolle Anerkennung der Verwaltungsarbeit der Deutschen Reichspost darstellt. In diesem Gutachten heißt es: „Die Durchprüfung des Postbetriebsdienstes hat ergeben, daß es sich dabei um einen Dienstzweig handelt, der seinen Aufgaben gerecht wird und den Anforderungen einer wirtschaftlichen Betriebsführung durchaus entspricht." In dem weiteren Sondergutachten über das Kassen- und Rechnungswesen der Deutschen Reichspost, das einen schwierigen und vielfältigen Dienstzweig darstellt, faßt der Reichsparkommissar sein Urteil dahin zusammen: „In der Gesamtheit bietet das Kassen- und Rechnungswesen der Deutschen Reichspost ein in sich wohlgeordnetes und geschlossenes Bild, das in vieler Hinsicht für die von der Reichsregierung erlassene Reichskassenordnung richtunggebend gewesen ist."

In Kürze

Der „Polnische Staatsanzeiger" meldet wieder zwei deutsche städtische Grundstücke in Posen und Tuchel verhängte Enteignungsbeschlüsse.

Das englische Kolonialamt veröffentlicht ein Kommuniqué über die Lage in Palästina, wonach die Gegend nördlich von Safed noch unruhig ist, während in den anderen Bezirken die Lage im allgemeinen ruhig sei. Gestern sei mit einem größeren Aufgebot von Flugzeugen eine Anzahl von Demonstrationsflügen im nordöstlichen Teil von Palästina unternommen worden, wo, wie es heiße, noch immer bewaffnete Araberbanden aus Syrien über die Grenze träten.

Nach einer Meldung japanischer Blätter aus China soll es an der chinesisch-tibetanischen Grenze zu Zusammenstößen gekommen sein. Nach Mitteilungen des japanischen Generalkonsuls aus der Provinz Setschuan hätten tibetanische Truppen die chinesische Grenze überschritten und die Städte Batang und Urikor besetzt. Eine Bestätigung der Meldung von tibetanischer Seite ist bisher noch nicht zu erhalten gewesen.

Minister Schreiber über die Notwendigkeit stärkerer Kapitalbildung

Für Umbau unseres Steuersystems. — Wesentliche Heraufsetzung des steuerfreien Existenzminimums. — Senkung der Einkommen- und Gewerbesteuer. — Ausgleich durch stärkere Belastung der Genußmittel Alkohol und Tabak.

Auf dem diesjährigen Getreidehandelstag zu Magdeburg am Montag hielt der preußische Handelsminister Dr. Schreiber einen Vortrag über:

„Wirtschaftliche Notwendigkeiten."

Der Minister führte etwa folgendes aus:

Die Verhältnisse des deutschen Getreidehandels haben in letzter Zeit sehr stark im Vordergrund der wirtschaftspolitischen Überlegungen gestanden. Der lebhafte Wunsch der Regierungen, der deutschen Landwirtschaft in ihren Schwierigkeiten eine wirksame Hilfe zu bringen, hat zur Prüfung auch der Frage geführt, ob durch Änderung der Organisation der Verteilungswirtschaft auf dem Gebiete der Getreideversorgung eine Besserung und Sicherung der Preisverhältnisse auf dem deutschen Getreidemarkte erzielt werden könnte. Es schien eine Zeitlang so, als ob mächtige politische Strömungen ganz verschiedener Richtungen sich in dem Gedanken der Einführung eines Getreidehandelsmonopols zusammenfinden würden.

Die Reichsregierung ist erfreulicherweise andere Wege gegangen, und ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß meine Verwaltung die Bedenken, die

gegen die Einführung eines Getreidehandelsmonopols

gesprochen haben, auf das lebhafteste teilt.

Die Betätigung der einzelnen Berufsgruppen innerhalb unserer Volksgemeinschaft ist ganz gewiß nicht Selbstzweck, sondern die Arbeit und die Existenz jeder einzelnen von ihnen findet ihre wirtschaftliche Berechtigung und damit die Grundlage ihres Schaffens in der Notwendigkeit und Nützlichkeit gerade ihrer Betätigung im Interesse des Gesamtwohles. Die Arbeit der einzelnen Berufsgruppen wird dann wird daher Veränderungen unterliegen, wie sie durch das Wohl der Gesamtheit bestimmt werden. Auch der deutsche Getreidehandel müßte sich deshalb wie jeder andere Stand Änderungen seiner bisherigen Betätigungsmethode im nationalen Interesse gefallen lassen, wenn solche geboten wären und bessere Methoden für die Erfüllung seiner Aufgaben gezeigt würden. Das war aber bei dem Monopolvorschlag nicht der Fall. Ein Artikel, der, wie das Getreide, sofort differenziert ist nach Sorte und Qualität, der so empfindlich reagiert auf Lagerungsverhältnisse und Behandlung und dessen Wertbestimmung so eng verknüpft ist nicht nur mit den Ernten, sondern auch mit den Bedarfsverhältnissen der ganzen Welt, scheint mir ganz besonders wenig geeignet zu sein für die händlerische Betätigung öffentlicher Stellen und ihres beamteten Apparates. Der deutsche Beamte ist zum Verwalten erzogen. Auf diesem Gebiete besitzt er seine großen Kenntnisse und Erfahrungen, und wir alle können froh sein auf das, was unsere Beamtenschaft auf dem Gebiete der Verwaltung an hohem Können und Zuverlässigkeit zeigt. Aber der Beamte ist nicht zum Wirtschaften erzogen, am wenigsten zu dem risikoreichsten Gebiet des Wirtschaftens, zum Handel. Die Riesenmacht des Monopols würde daher in Wahrheit in den Händen einiger weniger privater Persönlichkeiten liegen, auf deren formale Kontrolle sich die beamteten Stellen im wesentlichen beschränken müßten, während das Schicksal der Versorgung eines ganzen Volkes in Wirklichkeit diesen wenigen Monopoldirektoren überantwortet wäre.

Diesem konzentrierten Risiko gegenüber erscheint mir die

privatwirtschaftliche Methode des natürlichen Ausgleiches zwischen Angebot und Nachfrage und die persönliche Verantwortung des einzelnen Händlers und damit des Handels im ganzen die sicherere Gewähr befriedigender Verhältnisse zu bieten.

Doch lassen Sie mich eingehen auf einige Fragen, die nicht den Getreidehandel besonders berühren, sondern für die Entwicklung der gesamten deutschen Wirtschaft von Bedeutung und deshalb auch für den Getreidehandel von Wichtigkeit sind.

Es ist nicht zu verkennen, daß wir seit Festigung unserer Währung erhebliche Fortschritte gemacht haben. Die Kaufkraft der breiten Masse und entsprechend der Güterumschlag der deutschen Wirtschaft ist gestiegen. Der Apparat unserer Industrie befindet sich in einem besseren Zustand als vorher, der Außenhandel wächst stetig, und in einem gewissen Umfange sind wieder Ersparnisse gemacht worden. Und doch ist der Zustand unserer Wirtschaft in ihrer Gesamtheit weit davon entfernt, befriedigend zu sein. Die Erklärung für diesen scheinbaren Widerspruch liegt darin, daß wir die aufsteigende Entwicklung unserer Verhältnisse zum wesentlichen Teil durch Aufnahme ausländischer Schulden finanziert, also nicht aus eigener Kraft geschaffen haben.

Wir haben seit Einführung der Festwährung nicht weniger als 12 bis 13 Milliarden Mark ausländische Schulden kontrahiert und bereits jetzt für diese Schuld alljährlich etwa 1 Milliarde Mark Zins an das Ausland abzuführen.

Ich habe den Eindruck, als wenn sich das deutsche Volk im allgemeinen von der Bedeutung dieser Tatsache keine Rechenschaft ablegt, vielmehr der Vorstellung lebt, als wenn das immer so weitergehen könnte. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Die Abdeckung dieser ausländischen Schulden ist vielmehr ein genau so ernstes Problem wie die Begleichung der Reparationslast. Beide Schuldenarten können wir auf die Dauer nur bezahlen aus Überschüssen unserer äußeren wirtschaftlichen Betätigung. Diese ist aber nicht beliebig steigerbar, und sie bringt auch nicht nur von unserer Arbeitsbereitschaft, sondern auch von der Bereitschaft anderer Völker, deutsche Ware zu kaufen, wesentlich ab. Bisher war nun nicht einmal unsere Handelsbilanz aktiv, und wenn wir auch in diesem Jahre der Hoffnung sein dürfen, daß sich unsere Handelsbilanz ausgleichen wird, so müssen wir doch auch in diesem Jahre allein etwa 2 Milliarden Schuld im Ausland neu aufnehmen oder entsprechende deutsche Substanzwerte an das Ausland verkaufen, um unserer Reparationslast und dem Zinsendienst unserer ausländischen Privatschulden gerecht zu werden.

Wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß eine immer weiter zunehmende Verschuldung an das Ausland eine natürliche Begrenzung hat und schließlich dahin führen müßte, daß ihre Abdeckung nur auf dem Wege einer allgemeinen Senkung der Lebenshaltung des deutschen Volkes möglich wäre. Eine solche Entwicklung muß unter allen Umständen vermieden werden. Sie läßt sich meiner Überzeugung nach

nur vermeiden, wenn es uns gelingt, durch eigene Kapitalbildung in Deutschland allmählich die Unabhängigkeit von ausländischen Kreditmitteln und eine Senkung des allgemeinen Zinsfußes zu erreichen.

Es ist daher eine entscheidende Notwendigkeit für unser Volk, daß wir die Atempause, die uns der Young-Plan lassen wird, voll ausnutzen, um die eigene Kapitalbildung in Deutschland in einem ganz anderen Umfange zu ermöglichen, als das bisher der Fall war.

Das Problem der Kapitalbildung ist für unsere Wirtschaftsentwicklung allmählich zu zentraler Bedeutung gelangt, und Arbeitgeber sowohl wie Arbeitnehmer sind an ihm gleichermaßen interessiert, daß es für unsere Zukunft geradezu verhängnisvoll wäre, wenn es in seiner schicksalhaften Bedeutung nicht erkannt würde und aus dieser Erkenntnis nicht die notwendigen Folgerungen gezogen würden.

Dabei kommt es nicht nur darauf an, daß sich die Menge des Leihkapitals vermehrt, das der deutschen Wirtschaft zur Verfügung steht, sondern es ist von besonderer Wichtigkeit, daß auch dem Eigenkapital der Unternehmungen eine angemessene Vermehrung ermöglicht wird. Denn es ist ganz gewiß nicht gleichgültig, ob jemand für die Gründung oder Entwicklung eines Unternehmens Leihkapital zu 10 oder 12 Prozent aufnehmen muß, oder ob er mit eigenen Mitteln an die Arbeit geht. Wir müssen daher Wert darauf legen, daß nicht nur die Sparmöglichkeit der breiten Masse verbessert, sondern auch die Kapitalbildung der einzelnen Unternehmungen selbst erleichtert wird. Bisher haben wir eine gegenteilige Politik getrieben. Wir haben zweifellos in Deutschland unter einer Überbesteuerung gelitten, die der Wirtschaft die Konkurrenz mit dem Auslande ganz unmöglich erschwert und die Bildung des notwendigen Kapitals namentlich für die Landwirtschaft, das Handwerk, die kleinere und mittlere Industrie und den Handel einfach unmöglich gemacht hat. Dieser Zustand hat die Schaffensfreudigkeit gelähmt und manche für die Entwicklung des Staates wichtige Bevölkerungsstelle immer mehr in ein Gefühl der Hoffnungslosigkeit hinsichtlich jeder Besserung ihrer Lage hineingetrieben. Das ist auch staatspolitisch ganz gewiß nicht gleichgültig. Es scheint mir daher eine wirtschaftliche Notwendigkeit zu sein, daß die Erleichterung, die der Young-Plan im Ausmaße von zunächst etwa 800 Millionen Mark jährlich gewährt, ausgenutzt wird zur Beseitigung der etwa 100 Millionen Reichsmark jährlich betragenden Rentenschulden, die die Landwirtschaft trägt, und der 200 Millionen Reichsmark, die bisher Industrie und Handel neben allen anderen Steuern als sogenannte Industriebelastungen für Reparationszwecke aufzubringen hatte.

Ob es angesichts des traurigen Standes der Reichsfinanzen darüber hinaus, wie es wünschenswert wäre, möglich sein wird, zu wesentlichen Steuererleichterungen zu gelangen, erscheint mir zweifelhaft. Um so mehr müssen unsere Anstrengungen darauf gerichtet sein, den breiten Massen unseres Volkes sowohl als namentlich den mittleren Wirtschaftsschichten durch einen

weitgehenden Umbau unseres Steuerwesens

eine größere Möglichkeit zu Ersparnissen zu geben, als das bisher der Fall war. Das gegenwärtig bestehende Steuersystem wirkt solchen Ersparnissen direkt entgegen, indem es die Einkommensteuer für alle Einkommensstufen ganz außerordentlich überspannt und den Besserverdienenden obendrein neben der normalen Einkommensteuer auch noch eine Gewerbeertrags- und Gewerbekapitalsteuer auferlegt, die unter der finanziellen Not der Gemeinden in Wahrheit zu einer zweiten Einkommensteuer ausgeartet ist und zu einer unerträglichen Belastung geführt hat.

Es muß daher ernstlich geprüft werden, ob nicht ein gänzlicher Verzicht auf diese Gewerbeertrags- und Kapitalsteuer und eine Senkung der Einkommensteuer für alle Einkommensstufen unter erheblicher Heraufsetzung des steuerfreien Existenzminimums möglich ist. Selbstverständlich kann man die Lösung dieses Problems nicht ernsthaft anstreben, wenn man nicht bereit ist, entsprechenden Ersatz für die Deckung entstehender Ausfälle auf dem Gebiete anderweiter, für die Wirtschaftsentwicklung weniger schädlichen Belastung zu suchen. Ich glaube, daß sich ein solcher Weg finden läßt. Sie werden überrascht sein, wenn ich Ihnen sage, daß z. B. England aus der

Besteuerung des Alkohols

etwa 2,7 Milliarden Reichsmark gewinnt, während Deutschland, das 50 Prozent Einwohner mehr hat als England, noch nicht einmal 900 Millionen Reichsmark, also den dritten Teil, auf diesem Wege an Abgaben erhebt. Auch wenn man dabei berücksichtigt, daß die englische Bevölkerung im Durchschnitt wesentlich reicher ist als die deutsche, so wird niemand bezweifeln können, daß Deutschland, das im Gegensatz zu England die schweren Kriegslasten zu tragen hat, bei einer vernünftigen Steuerpolitik aus der Belastung des Alkohols, ohne damit auch nur annähernd die englischen Steuersätze zu erreichen, so viel mehr gewinnen könnte, daß dadurch der gesamte Ausfall der Gewerbesteuer voll ausgeglichen werden könnte.

Ebenso steht das, was Deutschland aus dem Genuß von

Tabakerzeugnissen

an Steuern und Abgaben erhebt, in gar keinem Verhältnis zu dem, was andere Länder aus diesen Steuerquellen ziehen. Während wir in Deutschland aus der Besteuerung des Tabaks jetzt etwa 900 Millionen an Abgaben im Jahre erheben, gewinnt z. B. Österreich aus dieser Steuerquelle vergleichsweise das Doppelte, und die englischen Steuersätze, auf Deutschland angewandt, würden statt 900 Millionen Reichsmark nicht weniger als 2,5 Milliarden Reichsmark Ertrag ergeben. Auch hier sind zweifellos noch erhebliche Reserven vorhanden, die aber nicht durch bloßes Hinaufschrauben der Ausgaben verpulvert, sondern zu einer fühlbaren Senkung der Einkommensteuer verwandt werden sollten. Ich glaube, es wird niemand bestreiten können, daß eine solche Aufbringung der notwendigen Mittel vom Standpunkte der gesamten Volkswirtschaft sehr viel erträglicher und zweckmäßiger ist als die für die Kapitalbildung prohibitive Einkommensteuer, die wir gegenwärtig in Deutschland haben. Mir scheint, daß die Wirtschaft in allen ihren Teilen ihre Aufmerksamkeit weit mehr als bisher auf diese Probleme konzentrieren sollte, weil hier für all ihre Teile eine praktische Möglichkeit wesentlicher und alsbaldiger Erleichterung gegeben ist; eine Möglichkeit, die freilich nur dann praktisch ausgenutzt werden wird, wenn in unserer außenandere freudenden und klaren Entscheidungen auswechselnden Zeit ein einheitlicher Wille zur Tat sich bildet. An dieser Willensbildung mag jeder einzelne von Ihnen an seiner Stelle mitarbeiten.

Hallisches Stadttheater (Thalia)

Franz Molnár: „Olympia."

Spiel in drei Akten.

Das Stück spielt in der Vorkriegszeit. Es könnte auch in jede andere Zeit verlegt werden. Denn solange es Standesunterschiede unter den Menschen gibt, bestehen auch Vorurteile und Dünkelhaftigkeit, und daß solche Lächerlichkeiten etwa in unserer demokratischeren Zeit nicht mehr vorkämen, wird leider niemand behaupten können. Ein Anspruch des Fürsten Windischgrätz aus dem Jahre 1848: „Der Mensch fängt erst beim Baron an!" ist typisch für die Auffassung gewisser Kreise, und wenn insbesondere der adlige Offizier sich als eine Art höheres Wesen betrachtete, durch eine tiefe Kluft vom „Volk" getrennt, so ist das nicht verwunderlich, wurde doch dieser Geist der Exclusivität geradezu systematisch großgezogen, so daß der Satiriker sich immer mit Vorliebe dieses Stoffes bemächtigt hat.

Standesbewußtsein ist höher als alle Vernunft. Ihm opfert Olympia, die fürstliche Generalstochter, ihr besseres Selbst auf. Ihre Liebe zu dem schneidigen Husarenrittmeister war sicher echt. Aber nachdem ihr die im Ehrenkodex des Adels vermeintlich besonders bewanderte Mama, aufgestachelt durch die ganz unausstehliche, stets stichelnde und stänkernde alte Jungfer Lina, klargemacht hat, daß die Beziehungen zu dem nichtadligen Rittmeister im Interesse ihrer Stellung bei Hofe nicht wünschenswert seien, läßt sie sich ebenfalls vollkommen von der Richtigkeit der Argumentierung überzeugen, und um den eben noch geliebten Mann möglichst schnell und sicher los zu werden, greift sie zu dem verwerflichen Mittel, ihn aufs schwerste in seiner Ehre zu kränken. Der Offizier pariert den Hieb, seine Waffe ist noch schärfer, und Olympias Schicksal erfährt eine Wendung von bitterster Ironie. Was sie dem Offizier versagte, muß sie dem vermeintlichen Hochstapler gewähren, alles zum höheren Ruhm der Standesehre.

Der geistreiche Dialog, in den eine Menge feiner Wortspiele eingeflochten sind, fließt leicht und elegant dahin. Es ist der Ton des feinen Lustspiels, aber unter der Oberfläche schimmert der ernste Untergrund durch, und Molnár wollte mehr geben, als nur eine unterhaltende Komödie, wenn er sein Stück tragisch ausklingen ließ. Die einzelnen Typen sind mit sicherem Blick geschaut und gekennzeichnet, die Handlung der drei kurzen Akte bis zum Ende spannend geführt.

Elsa Rochel-Müller als Leiterin gab dem Spiel kräftig vormärzdrängendes Leben, ließ keinen Stillstand aufkommen und gestaltete die einzelnen Situationen unter glänzender Ausnutzung aller Wirkungsmöglichkeiten, der ernsten wie der heiteren. In der Titelrolle bot Anne-Liese Johow eine ausgezeichnete Leistung. Sie zeichnete mit Sicherheit die große, den oberen Zehntausend angehörende Dame, machte aber auch deutlich, daß ihr natürliches Fühlen trotz jahrhundertlanger Tradition noch nicht gänzlich verkalkt ist. Der Vater, Fürst Plata-Ettin, ist eine für die Handlung bedeutungslose Figur, ein gemütlicher älterer Herr, dessen Kommandogewalt als General sich nicht bis in den Bereich der Familie erstreckt. Felix Narfolk stellte ihn in vornehmer und gewinnender Form dar. Die eigentliche Repräsentantin jenes Standesbewußtseins, wie es nicht sein soll, ist seine Gattin Eugenie, die durch Vilma Düfer mit sehr feinem Humor verkörpert wurde. Als Husarenrittmeister empfahl sich Fritz Reichert durch die natürliche Frische und zielbewußte Energie des Auftretens. Nur episodische Bedeutung hat die Gestalt Alberts, der in der Hauptsache dazu dient, das unschuldige Opfer von allerlei Sticheleien der lieben Verwandten zu sein, im übrigen aber durch seine lustigen Anekdoten belebt. Fritz Hensel machte daraus eine amüsante Figur und trug durch seine Interjektionen zur Erheiterung bei. Einen besonders wirkungsvollen Typ hat der Dichter in dem österreichischen Polizeioberstleutnant Krehl hineingebracht, einen nicht gerade mit hervorragender Geistesgröße ausgestatteten Vertreter seines Berufs. Hans Richter brachte ihn mit glänzendem Effekt zur Geltung, insbesondere auch durch die gute Beherrschung des Dialekts. Endlich steht als letzter der Name Lina auf dem Programm. Sie ist in gewissem Sinne die Hauptperson, sie gehört zu jenen unangenehmen Exemplaren der Gattung Mensch, die das Bedürfnis haben, sich in alle Dinge hineinzumischen, die sie nichts angehen, die überall horchen und kolportieren und glücklich sind, wenn sie etwas Unangenehmes berichten können. Sie ist es, die durch ihre guten Ratschläge den Konflikt heraufbeschwört. Hilke Heller mimte diese Dame mit bemerkenswerter Naturtreue.

Als Kuriosum nannte der Theaterzettel die Toiletten der Vorkriegszeit, entworfen von Peter Rohrer. Sie wirkten gar nicht, wie man vielleicht erwartet hatte, sonderlich komisch, denn trotz der ungewohnten Länge zeichneten sie sich durch eine Vornehmheit aus. Der geschmackvolle Entwurf des Hotelsalons, der den einheitlichen Schauplatz bildete, stammte von Heinz Behrens.

Die Aufnahme der Novität beim Publikum war sehr warm.

Dr. Hans Kleemann.

Ein neues Drama von Artur Schnitzler. Arthur Schnitzler hat soeben ein neues dreiaktiges Schauspiel vollendet: „Im Spiel der Sommerlüfte", das im Herbst in Buchform erscheinen wird. Das Stück wird dem Vernehmen nach gleichzeitig in Berlin und in Wien zur Uraufführung kommen.

Eine neue höhere Lehranstalt für Dentisten. In eindrucksvoller Weise fand in diesen Tagen in den großen Festräumen der Badischen Hochschule für Musik die offizielle Eröffnungsfeier der neuen Räume des Karlsruher Lehrinstituts für Dentisten statt. Diese neue, stark erweiterte Ausbildungsstätte besitzt nunmehr einen großen Plombiersaal mit 25 Stühlen, zwei technische Laboratorien, Extraktions-Röntgen-Behandlungsraum, alle mit mustergültigen elektrodentalen Einrichtungen ausgestattet, und einen großen Lehrsaal.

Bücherbesprechungen

§ **Die Frau, die 24mal den Äquator passierte.** Kein Mannweib mit der Sucht nach dem Rekord, sondern eine kluge, gemütvolle und tapfere Frau ist es, die 24mal den Äquator passierte, eine Kapitänsfrau, die ihren Mann jahrelang an Bord seines Segelschiffes auf seinen Fahrten durch die Weltmeere begleitete. Die ganze, heute im Aussterben begriffene Romantik der alten Segelschiffahrt, den Kampf der Menschenkraft mit den Naturgewalten, aber auch das traurige und geruhige Leben an Bord, den unendlichen Zauber engster Berührung mit dem Element des Seemannes — all die Schönheit und den unvergänglichen Reiz der Segelschiffahrt hat Eugenie Rosenberger eingefangen in dem Buche, das von ihrer Fahrenszeit erzählt. Es heißt „Auf großer Fahrt. Tagebuchblätter einer Kapitänsfrau aus der großen Zeit der Segelschiffahrt". (Verlag von Wilhelm Köhler, Minden i. W. Preis in Ganzleinen gebunden 6 RM.) Kapitän Paul König, der aus dem Weltkriege bekannte Führer des Handels-U-Bootes „Deutschland", schreibt darüber: „Ich halte das Buch für eins der besten unserer seemännischen Literatur. Ich habe schon manche Reisebeschreibungen gelesen, keine aber schildert mit solcher Objektivität und in einer so schönen Sprache, wie gerade dieses Buch, das Leben an Bord mit seinen Leiden und Freuden. Die erhabene Schönheit und der unerbittliche Ernst der Segelschiffahrt in gefahrvollen Situationen, beides ist bei der Lektüre des Buches wie wirkliches Erleben!" Ein diesem Buch weht frische, würzige Seeluft. Es ist wahr bis in die kleinsten Einzelheiten, und, was das wichtigste ist, die Verfasserin hat die Gabe, zu fesseln, so daß der Leser Zeit und Umwelt vergißt, und sich selbst versetzt glaubt an Bord des eisernen Vollschiffes „Regulus" mit seinem biederen Kapitän Jürgen, einem prächtigen Seemann von altem Schrot und Korn, und leidnimmt an Sturm und Gefahr, aber auch an allen Freuden und kleinen Ereignissen des Vorblebens und des Lebens in den überseeischen Hafenplätzen. In der geschmackvollen Ausstattung, die der Verlag dem Buche gegeben hat, ist es als Geschenk sehr geeignet, und Mann und Frau, Leute von der Wasserkante und aus dem Binnenlande und nicht zuletzt unsere reifere Jugend werden bei der Lektüre dieses Buches schöne Stunden erleben.

§ **„Eros in der Reklame."** Die interessanten Abbildungen, die „Die Aufklärung" in ihrer neuesten Nummer zu dem Gebiete der Reklame bringt, veranschaulichen deutlich, in welch weitgehender Weise erotische Einflüsse die Reklamewirkung bestimmter Artikel beeinflussen. Ein eingehender Aufsatz behandelt zugleich dieses Thema, und damit greift „Die Aufklärung" in die Verhandlungen ein, die Reklamefachleute aus der ganzen Welt auf dem internationalen Kongreß in Berlin kürzlich gehabt haben. Auch sonst sind aktuelle Aufsätze von größtem Interesse vorhanden, beispielsweise über die „Weißenberg-Kirche", über „Ehescheidungsreform und kein Ende", „Sexualeingriffe" usw. Bildende Aufsätze, wie „Das weibliche Schönheitsideal im Wandel der Zeiten", „Religiöse Kulte in Indien" und vieles andere ergänzen den Inhalt dieser ausgezeichneten Zeitschrift, die für 1 RM. bei allen Zeitschriften- und Buchhändlern zu haben ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0002

Merseburg und Umgebung

3. September.

Dämmerstunde!

Allmählich verklingt der laute und schrille Tag. Dämmerschatten gleiten sacht nieder und nehmen den lichten Tag gefangen, betten ihn leis' zur Ruhe, wie eine Mutter ihr Kindlein wiegt. Im Westen steht letzte purpurrote Glut, die Schatten wachsen . . . es wird Abend. Und mit ihm kommt eine tiefe, schöne Ruhe.

Ein Ton rinnt zitternd durch die Stille, lieb-zart und leise: das sind die Glocken, die den Abendsegen über das stille Land singen. Schaffende Hände ruhen von mübemachendem Werk, das brausende Lied des unruhigen Tages verweht und löst sich auf wie ein letzter Akkord in sanftes, stilles Klingen. Was der Tag mit seiner Hast trennte, führt der Abend erlösend zusammen. Die Menschen finden sich zu trauter Enge — und Herbstdämmerglück blüht auf — still und innig und froh.

Das ist die Dämmerstunde, die zu uns kommt wie ein feines Märchen, singend und klingend, uns auf uns selbst besinnen läßt, uns streichelt wie eine weiche, linde Mutterhand, alles Quälende und Schmerzende löst, daß wir ganz froh werden und tief in einer schönen Ruhe, einer Ruhe des Herzens und der Seele!

Sie ist voll Reichtum innerer Art. Die „Stunde der Seele" möchte ich sie nennen. Aber ihre Stimme ist nur ein feines, leises Raunen, und wir müssen die Seele und das Herz weit öffnen, wenn wir ihr Klingen vernehmen wollen. Bereitschaft zur Dämmerung! Das ist es, worauf es ankommt!

Und auch du, Einsamer, halte eine Dämmerstunde! Dein schmerzendes Einsamsein verliert in der Dämmerung Stille sein Weh und wird dir zu einer schönen Quelle der Kraft. In dieser Stunde wächst dein vertrauender Mut: Nicht zerbrechen — stark sein! Das ist die Dämmerstunde: eine friedsame Insel inmitten der grauen Flut der Alltäglichkeit, voll köstlichen Friedens und stiller Freude . . . Öffnet doch eure Seelen solcher Dämmerstunde!

Vom Tode errettet.

Montag nachmittag rettete Fräulein M. Behr dem 7 Jahre alten Schüler Heinz Budick das Leben, indem sie schnell entschlossen mit den Kleidern in den Mühlgraben (Fischerstraße) sprang, in welchen der Junge beim Spielen gefallen war. Er war schon vom Wasser abgetrieben worden.

*

*** **Das Gespenst im Kreishausneubau.** Schon mehrmals ist vom Publikum beobachtet worden, daß des Nachts sich in das Kreishaus ein Unbekannter durch Übersteigen einschleicht. Diese Nacht wurde der Unbekannte durch einen Kellner des Café Schmieb unter einem Baume liegend vorgefunden. Vom Kellner nach dem Treiben befragt, wurde der Unbekannte sofort rabiat und zog aus dem Hosenbein eine Feile, um auf den ihm lästigen Frager loszugehen. Als Hilfe erschien, verschwand der gespenstige Mann dann über den Bretterzaun in das Kreishaus. Schutzpolizei durchsuchte den Neubau, doch blieb der Unbekannte verschwunden.

*** **Eine gefährliche Rutschbahn.** An der Ecke Wilhelmstraße-Karlstraße benutzen die Schulkinder das um einige Meter höher als die Straße gelegene Ackerstück als Rutschbahn. Das ist aber mit mancherlei Gefahren verbunden. So wurde gestern wieder ein kleiner Junge vom Kotflügel eines Autos erfaßt und vor die Räder desselben geschleudert. Nur dem Umstand, daß der Führer sofort bremste, ist es zu verdanken, daß der Junge ohne Verletzungen davongekommen ist.

*** **Zerstörungswütige Elemente** haben in der Nacht zum Sonntag die Anlagen an der Menschauer Schleife arg beschädigt. Die Umzäunung, Pfähle und Drähte, wurde gewaltsam herausgerissen.

*** **Einen Fakir** konnte man in einer hiesigen Wirtschaft bewundern. Der Merseburger Arbeiter M. brachte es fertig, ohne Schmerzen zu spüren, sich durch Finger, Ohren und Backen zu stechen. Wie unvorsichtig er damit handelte, geht daraus hervor, daß er zu seinen Experimenten Stricknadeln und Sicherheitsnadeln verwendete. Für ein paar Gläser Bier war er bereit, einen 3zölligen Nagel sich durch die Hand zu schlagen.

*** **Hausbesitzer und Kommunalwahlen.** Zu einer öffentlichen Hausbesitzerversammlung lodet der hiesige Haus- und Grundbesitzerverein für Mittwoch abend ins „Strandschlößchen" ein. Die Tagesordnung weist drei interessante Referate nach.

Starke Zunahme des Omnibusverkehr

20-Minutenverkehr des Stadtomnibusses — Die Omnibuslinie Rössen—Merseburg—Halle

Der Omnibus ist keine Seltenheit mehr in den Straßen unserer Stadt, bereits kurz vor dem Kriege fuhr der Leipziger Omnibus, nach dem Kriege stellte er sich wieder ein und bekam Gefährten in den Omnibussen nach Niederwünsch, nach Großkayna, nach Teutschenthal. In den nächsten Wochen aber wird der Omnibusverkehr einen einst nie geahnten Aufschwung erleben. Zunächst wird der

Stadtomnibusverkehr

einsetzen und die Stadt in zwei Richtungen durchkreuzen. Es ist ein 20-Minuten-Verkehr vorgesehen, es werden also alle 20 Minuten vier Omnibusse vom Platz an der „Grünen Linde" abfahren.

Über die Aussichten der Rentabilität dieses Omnibusverkehrs im Innern der Stadt gehen die Ansichten auseinander. Die Pessimisten sind der Ansicht, daß die Mühaplinien den Hauptverkehrsstrom innerhalb der Stadt aufnehmen und daß ferner die Merseburger gewöhnt sind, verhältnismäßig kurze Strecken zu laufen, um so mehr als in Merseburg das Sprichwort „Zeit ist Geld" noch nicht die Bedeutung erlangt habe, wie das in Großstädten der Fall sei. Sie verweisen weiter auf Erfahrungen in anderen Städten, so z. B. Aschersleben, wo der einzelnen Stadtautobusverkehr mangels Rentabilität eingestellt worden ist.

Die Optimisten dagegen verweisen auf die Tatsache, daß die einst so skeptisch beurteilte Aufstellung einer Autodroschke am Bahnhof Merseburg dem Mut des Unternehmers recht gegeben hat. Aus der einen Droschke sind mehr als fünf geworden, und man sieht die Mietwagen zu jeder Tageszeit in den Straßen.

Ferner wird auf die starke Bevölkerungszunahme an der Peripherie der Stadt, in den Siedlungen auf dem Exerzierplatze und im „Eigenheim", verwiesen, die ein gesteigertes Bedürfnis nach regelmäßiger Fahrverbindung haben.

Im Interesse der Hebung des Verkehrs und schneller Verbindung ist zu wünschen, daß die in den Stadtomnibusverkehr gesetzten Hoffnungen sich erfüllen werden. Man rechnet damit, daß der Betrieb bereits in der nächsten Woche aufgenommen werden kann.

Die Omnibuslinie Rössen—Merseburg—Halle,

einst geplant unter Ausschaltung jeglichen Halts in Merseburg, steht nunmehr gleichfalls vor ihrer Eröffnung. Noch liegen allerdings die Haltestellen und auch der Fahrplan noch nicht fest, auch über die Höhe der Fahrpreise kann heute noch nichts gesagt werden. Man rechnet aber, daß die dazu notwendigen Verhandlungen in Kürze abgeschlossen werden können, so daß für Mitte September mit der Aufnahme des Verkehrs zu rechnen ist.

Diese Omnibuslinie wird von der Mübag neben der elektrischen Fernbahn betrieben werden. Über ihre Aussichten bestehen gleichfalls auseinandergehende Meinungen. Mit der Einführung des 20-Minuten-Verkehrs auf der Fernbahnstrecke Halle—Merseburg—Rössen ist eine nennenswerte Verdichtung des Fahrverkehrs eingetreten, so daß abzuwarten ist, ob der Omnibusverkehr gegen die Konkurrenz der Fernbahn aufkommen wird.

*

Der Merseburger Vertehr wird durch diese neuen Linien eine noch lebhaftere Note erhalten. Das Tempo wird schneller werden. Die Neuzeit räumt auf mit dem gemütlichen Trott vergangener Tage. —m.

Verspätete Hitzewelle

Des einen Freud' — des andern Leid.

Sonnenüberflutet sind Stadt und Land. Das Ende des Monats August sowie der Anfang des September hat uns eine Hitzewelle gebracht, die infolge ihres großen Ausmaßes als ganz anormal bezeichnet werden muß. Wenn auch warme und heiße Tage in den letzten Sommermonaten nicht zu den Seltenheiten gehören, ist das Anhalten des ungewöhnlich warmen Wetters eine nicht häufig beobachtete Erscheinung. Die Meteorologie, deren Voraussagen, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, auf schwachen Füßen stehen, sofern es sich um einen längeren Zeitraum handelt, hat sich diesmal wiederum geirrt. Die Wissenschaftler erklärten, daß die größte Wahrscheinlichkeit dafür bestehe, daß dem Rekordwinter ein verhältnismäßig kühler Sommer folgen werde. Geradezu das Gegenteil ist eingetreten. Wohl niemand wird sich über zu geringe Hitze des Sommers 1929 beklagen können. Ja, den meisten wird wohl, sofern sie sich nicht gerade auf Urlaub befinden, die Wärme schon zuviel geworden sein. Es ist augenblicklich in Deutschland etwa doppelt so warm wie gewöhnlich um diese Jahreszeit. Es ist auch kaum damit zu rechnen, daß schon in den nächsten Tagen ein beträchtliches Nachlassen der Hitze eintritt, wenn auch nicht mehr solche Rekordzahlen wie über 32 Grad Celsius im Schatten erreicht werden. Als besonders unangenehm wird es empfunden, daß auch in den Nachtstunden das heiße Wetter kaum nachläßt und die so ersehnte Abkühlung erst in den Morgenstunden für kurze Zeit eintritt.

So begrüßenswert auch für das Einbringen der Getreideernte das trockene und heiße Wetter war, so bedenklich sieht es um die Obsternte aus. In manchen Gegenden Deutschlands rechnet man infolge der lang anhaltenden Trockenheit mit einem Ernteausfall um die Hälfte bis zu Dreiviertel. Das ist überaus bedauerlich, zumal weder die Gärtnereien noch die Obstzüchter und Landwirte im allgemeinen auf Rosen gebettet sind. Wenig erfreut über das warme Wetter sind auch die Besitzer von Unterhaltungsstätten. Allgemein gilt als Saisonanfang der 1. September. Wem wollte man es verdenken, daß er bei diesem warmen Wetter sich nicht in geschlossenen Räumen, selbst wenn sie noch so gut ventiliert sind, aufhält? Ermüdet von der Tätigkeit im Büro oder an der Arbeitsstelle, sucht jeder Erquickung und Erholung im Freien. So steht denn die Eröffnung der neuen Saison nicht gerade unter einem günstigen Stern. Doch kann noch alles bis zur Hauptzeit wieder aufgeholt werden. Auch das Bekleidungsgewerbe, das es in diesem Jahre wirklich nicht gerade gut gehabt hat, erleidet einen weiteren Aufschub seines Geschäftes. Die zweite Hitzewelle beeinflußt die Verkaufsergebnisse ganz beträchtlich, so daß in dem Augenblick, wo sonst das große Herbstgeschäft einsetzt, eine fast völlige Geschäftsstille herrscht. Auch hier eine ganz natürliche Erklärung: Das heiße Wetter gibt Gelegenheit, die Sommerkleidung noch reichlich auszunutzen, noch dazu, da unsere Damen mit den langen Kleidern nicht gerade in dem Augenblick anfangen wollen, wo es draußen so warm ist.

Noch einmal muß allgemein der Kampf gegen die Hitze aufgenommen werden, für den man in diesem Jahre ja reichlich Erfahrungen sammeln konnte. Doch auch für die Hitze gilt der alte Satz „Des einen Freud' ist des andern Leid". Das gilt für eine Reihe von Gewerben, denen die Verlängerung der heißen Tage sehr angenehm ist: das Gastwirtsgewerbe, sofern es sich um Gartenlokale handelt, und nicht zu vergessen die Kur- und Badeorte, die auf diese Weise mit einer recht guten Nachsaison rechnen können.

10 Jahre Kriegsbeschädigtenbewegung.

In den blumengeschmückten Saal des „Livoli" hatte am Sonnabend die Ortsgruppe Merseburg des Reichsverbandes Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener ihre Mitglieder und Gäste gerufen, um den 10jährigen Gründungstag festlich zu begehen. 10 Jahre Kämpfer — 10 Jahre Arbeit —, wenn auch nicht immer von Erfolg gekrönt, aber doch immer die Rechte der Kriegsopfer wahrend. Nach flott gespielten Konzertstücken der Salzburger Schrammeln und einem von einem Kameraden verfaßten und einem Mädel vorgetragenen Prolog ergriff Vorsitzender Starke das Wort, um die Mitglieder und Gäste zu begrüßen, besonders die Vertreter der benachbarten Ortsgruppen und die Vertreter des Magistrats. In kurzen Worten schilderte er die Geschichte der Ortsgruppe. Am 26. August 1919 mit 35 Mitgliedern gegründet, zählte sie 1922 bereits 300 organisierte Kriegsopfer, die die Notwendigkeit des Reichsverbandes erkannt hatten. Die durch den Tod abgerufenen Gründer wurden in der üblichen Weise geehrt, und drei Kameradinnen und 23 Kameraden wurde für 10jährige Mitgliedschaft und vorbildliches Wirken im Ortsverein die silberne Ehrennadel des Reichsverbandes überreicht. Der Gauvorsitzende Hirschfeld schilderte dann bes näheren die Ziele des Reichsverbandes, der wolle, daß die Kriegsopfer nicht als Almosenempfänger behandelt werden, sondern daß das Versprechen: „Des Vaterlandes Dank ist euch gewiß" gehalten wird. Stadtrat Dr. Trumpler verlieh dem Wunsche Ausdruck, daß die Kriegsopfer als vollwertige, nützliche Menschen angesehen werden, auch die Kriegsopfer hätten das Recht einer Lebensbejahung. Nachdem die auswärtigen Vertreter die Grüße und Glückwünsche ihrer Ortsvereine überbracht hatten — der Ortsverein Halle hatte außerdem ein Tischbanner überreicht —, ging man zum gemütlichen Teil über. Mitglieder führten den Schwank auf „Der tolle Max", hierbei ihr Bestes bietend, herzliche Lachsalven lohnten ihre Mühe. Eine Verlosung füllte die Pause aus, die hinüberleitete zu einem flotten Ball.

*

Eine Flußwasseruntersuchung für Mitteldeutschland

In der diesjährigen Hauptversammlung, die der Wasserwirtschaftliche Verband für Thüringen in Oberhof abhielt, wurde u. a. als wichtigster Punkt die Errichtung einer Flußwasser-Untersuchungsstelle erörtert. Bei den Beratungen wurde nachdrücklich dafür gesprochen, diese Untersuchungsstelle an die der Provinz Sachsen anzuschließen. Eine entsprechende Entschließung wurde gefaßt. Dieser Beschluß ist insofern wichtig, als damit die Möglichkeit besteht, die Flußabwässerung zum Schutze der mitteldeutschen Flußläufe einheitlich zu organisieren.

*

Schkeuditzer Herbstflugplan

gültig vom 2. September bis 31. Oktober 1929.

Abflug:		in Richtung:
10.30	●	Quedlinburg—Goslar—Hildesheim—Hannover (nur bis zum 14. September 1929).
10.30	⊙	München—Bern—Lausanne (nur bis zum 30. September 1929).
10.35		Stuttgart—Zürich—Genf—Marseille—Barcelona.
10.45		Köln—Brüssel—London—Paris.
11.15		Dortmund—Essen-Mülheim—Amsterdam—Rotterdam.
11.25		Berlin—Hamburg—Bremerhaven—Kiel—Westerland.
11.30	⊙	Dresden—Breslau—Warschau (nur bis zum 30. September 1929).
12.20		Prag—Wien.
13.30		Hannover—Bremen—Borkum.
14.00		Kassel—Dortmund—Düsseldorf.
14.05		Nürnberg-Fürth—München.
14.05		Erfurt—Frankfurt—Mannheim—Karlsruhe.
14.15		Berlin—Königsberg—Riga—Reval—Moskau—Leningrad.
14.25		Breslau.
14.25	×	Chemnitz (nur bis zum 25. Sept. 1929).
14.30	⊙	Dresden—Görlitz—Hirschberg—Breslau (nur bis zum 30. September 1929).
14.40	⊙	Magdeburg—Hamburg (nur bis zum 30. September 1929).

Voraussichtliche Witterung

bis Mittwochabend.

Das nördliche Tief hat nunmehr die skandinavische Halbinsel erreicht und führt auf seiner Südseite kühlere, maritime Luftmassen heran. Die Temperaturen waren am Montag im nördlichen und mittleren Deutschland bereits erheblich niedriger als 24 Stunden zuvor, und das Einfließen kühlerer Luft läßt sie noch weiter sinken. Das Wetter ist dabei zeitweise ziemlich wolkig: Niederschläge sind aber nirgends aufgetreten und sind auch in der Folge wenig wahrscheinlich, da der Luftdruck über Mitteleuropa noch immer ziemlich hoch ist.

Aussichten: **Im ganzen ziemlich heiter, zeitweise aber auch stärker bewölkt, bei westlichen bis nordwestlichen Winden etwas kühler, nirgends nennenswerte Niederschläge.**

Wetterdienststelle Magdeburg.

Länder- und Städtewappen aller Erdteile in Gold- und Silberdruck: Die FREUDE *des* KURMARK-RAUCHERS.

„Das Werk lobet aber seinen Meister schon selber."

Wozu also viel Redens und Aufhebens und Versagens so mancher Sprüchlein um die Güte einer Ware!
Jedwedes Wort ist zu viel und doch zu wenig zum Ruhm der

KURMARK
SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

der Zigarette der neuen Epoche!

darum

Lobspruch ihr allezeit!

Als Repräsentationspackung für Geschenke und Feste, den Rauch- und Schreibtisch fordern Sie „KURMARK-PRIVATPACKUNG" *(ohne Preisaufschlag)*

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0003

Zweckverband Leuna.

Elternabend der Siedlungsschule.

× **Neu-Rössen.** Über „neue pädagogische Forderungen für die Eltern" sprach am Montagabend der Merseburger Kreisjugendpfleger Hempel im Gesellschaftshause und begann damit eine Vortragsreihe über „Erziehungsfaktoren und ihre Beachtung durch die Eltern". Seinen interessanten und lebensvollen Darstellungen entnehmen wir folgende Gedanken: Das junge Mädchen, die spätere Mutter, erhält praktische Anleitung in allen häuslichen Hausfrauentugenden, nur nicht für die Erziehung ihrer Kinder. Gerade auf diesem schwierigsten Gebiete ist sie auf sich allein angewiesen, so daß es kein Wunder ist, daß falsche Methoden so häufig sind. Die Erziehung soll kein Drill, keine Dressur, sondern eine naturgemäße Entwicklung sein. Das ständige Anhalten zum Danke- und Bitte-Sagen z. B. muß deshalb durch gutes Beispiel erletzt werden. Es gibt für richtiges Erziehen keine feste Form, kein Rezept, sondern nur die Eigenart des Kindes kann der Maßstab sein. Schwer erziehbare Kinder sind nach längst keine verbrecherisch veranlagten Kinder. Oft sind die Gründe der unnatürlichen Entwicklung in verkehrter Erziehungsform zu suchen. Das einzige Kind ist oft verhätschelt, das älteste herrschsüchtig, ein Nachkömmling andersartig als Erstgeborene. Auch die Frage „Junge oder Mädel" spiel oft eine Rolle. Ein unerwünschtes Mädel führt oft neben dem später geborenen Stammhalter ein Schattendasein. Begabte und fleißige ältere Geschwister werden jüngeren und weniger „tüchtigen" als leuchtendes Beispiel vorgehalten. Alle solche Dinge schaffen in dem falsch behandelten Kinde sogenannte Minderwertigkeitsgefühle. Es hat den Drang, sich auf anderem Wege Geltung zu verschaffen. Es barbarisiert die Mitschüler, es stiehlt und bescheckt für dieses Geld großmütig andere, es tut sich mit dunnen Streichen groß. Hier heißt es, Verstehen zu üben, zu heilen, statt zu strafen. Die Lichtseiten hervorkehren, um die schlechten abzuhämpfen! Dem Mädel, das da immer nur auf seine schlechte Veranlagung und sein Nichtkönnen hingewiesen ist, zeigen, daß es doch etwas leisten kann. Kurz: Mut machen! Verständnis zeigen! Eine rege Aussprache brachte noch manches Neue in den Gedankenkreis und zeugte von innerer Anteilnahme der Anwesenden. Bald wieder, „Vater Hempriß"!

Grundsteinlegung der katholischen Kirche.

× **Neu-Rössen.** Wie jetzt bekannt wird, findet die feierliche Grundsteinlegung zum Neubau der katholischen Kirche am Sonntag, dem 15. September, statt. Wenn auch das endgültige Programm noch nicht festgelegt ist, so dürfte es doch bereits feststehen, daß die Feier am Nachmittag vor sich gehen wird.

Straßensperrung.

× **Cröllwitz.** Die Durchgangsstraße in Cröllwitz und die Straße vom südlichen Dorfausgang bis zur Gemarkungsgrenze Kirchscheidendorf wird wegen Neubaues der Straße bis zum 5. Oktober d. J. für den gesamten Fahrverkehr gesperrt. Die Umleitungsstraßen sind durch entsprechende Tafeln bezeichnet.

Zweckverband Dürrenberg.

Wochenende in Bad Dürrenberg.

: Bad Dürrenberg. Das schöne Wetter hatte am Sonntag wieder eine ansehnliche Besucherzahl nach unserem Badeort geführt. Schon in den Vormittagsstunden traf eine stattliche Anzahl Besucher ein. In den Kuranlagen herrschte reges Leben und Treiben. Auch im Orte hielten sich zahlreiche Gäste auf. Der Umzug der Kegler belebte das Straßenbild. Abends fand in mehreren Lokalen Tanz statt. Es ist zu hoffen, daß Dürrenberg immer mehr das Ziel vieler Wochenendler wird. Lohnen für den Wochenendler ist auch der Besuch der Siedlung am Bahnhof sowie die Besichtigung des neuen Baugeländes in der Lützener Straße.

90 Jahre Gesangverein „Arion" in Lauchstädt.

§ **Bad Lauchstädt.** In festlicher Weise feierte am Sonnabend und Sonntag der Gesangverein Arion in Bad Lauchstädt sein 90jähriges Bestehen. Nicht nur die Bürgerschaft nahm regen Anteil an dem Fest, sondern auch viele befreundete Brudervereine. Den Auftakt bildete am Sonnabendabend ein Festkonzert mit anschließendem Kommers im Gasthof „Zum goldenen Stern". Das Konzert wurde vom festgebenden Verein ausgeführt. Dirigent und Sänger bekundeten, daß auch der Arion eine gute Pflegstätte des deutschen Männergesanges ist. Konzertmeister Max Knoch, Halle, ergänzte das Programm durch einige sehr gut gespielte Violinsoli in angenehmster Weise. Der anschließende Festkommers nahm einen harmonischen Verlauf. Konnte doch der Vorsitzende außer Herren des Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses des Sängerbundes An der Saale, Sangesbruder Max Schulze, Halle, sogar zwölf Sangesbrüder aus Asch in Böhmen, ferner Sangesbrüder aus Halle, Stafsurt, Dürrfurt, Schafstädt, Delitz a. B., Schotteren herzlich begrüßen. Der Sonntagnachmittag vereinte die obengenannten Vereine in noch größerer Zahl im Garten des Kurhauses, der bis zum letzten Platz besetzt war. Hier begrüßte der Vorsitzende des festgebenden Vereins, Martin Behmann, die Erschienenen. Der Nachmittag wurde durch gesangliche Vorträge Arion und verschiedener Gastvereine ausgefüllt, die sowohl bei der Sängerschaft wie bei dem übrigen Publikum guten Anklang gefunden haben. Ein Festball bildete den Schluß des in allen Teilen so harmonisch verlaufenen Festes

In die Fremdenlegion.

§ Schafstädt. Vor kurzem kam die Meldung, daß der von hier stammende Wachtmeister Otto Jez beim Reiterregiment Nr. 15 in Paderborn vermißt wurde. Wie sich nun herausstellte, ist der Genannte mit einem Motorrad ins belgische Gebiet gefahren und hat sich dort zur französischen Fremdenlegion anwerben lassen. Bei seinen hiesigen Angehörigen ist ein Brief eingetroffen, worin er schreibt, daß er der Fremdenlegion beigetreten ist und sich auf der Fahrt nach Afrika befindet.

Möwen auf der Saale.

§ **Könzig.** Die Tierwelt unserer immer mehr verschmutzenden Gewässer ist gegenwärtig nicht mehr allzu reich und es ist daher interessant, daß wir auf der Saale jetzt einen seltenen Besuch bekommen haben. Es handelt sich um mehrere Möwen, die sich lustig auf dem Wasser schaukeln oder mit lautem Schreien über die Wellen jagen. Wahrscheinlich wollen sie hier überwintern und es wird vermutet, daß dieses frühe Auftreten der Möwen in unserer Gegend auf einen frühen und harten Winter deute. Die Fischer sind allerdings von der neuen Konkurrenz, mit der sie sich in den kargen Fischbestand teilen sollen, wenig erbaut.

Vor den Augen des Schwesterchens ertrunken.

§ **Holleben.** Eine hiesige Einwohnerin verlor auf tragische Weise am Sonnabendabend ihr jüngstes Töchterchen. Sie hatte die ein Jahr alte Kleine in einen Handwagen gesetzt, den die etwa vier Jahre alte Schwester umherzog. Unweit des Wohnhauses aber stieß ein auch jetzt noch wasserreicher Tod, der Auergraben, wohin sich die Geschwister begaben. Als nun der Handwagen zufällig in die Nähe der steilen Böschung kam, rollte er samt dem Kinde hinab, ohne daß die schwachen Kräfte der Schwester es zu verhindern vermochten. Die Kleine stürzte ins Wasser und ertrank, noch ehe Hilfe herbeieilen konnte.

Beendigung der Arbeiten am Hirtenteich.

§ **Schladebach.** In der letzten Woche sind die Arbeiten am Hirtenteich beendet worden. Ein schönes Wassersammelbecken bildet der Teich. Bei Feuersgefahr kann nun jederzeit auch hier eine größere Motorspritze eingesetzt werden. Die Arbeiten wurden durch das Baugeschäft Becker, Bad Dürrenberg, ausgeführt.

Errichtung der Poststelle.

§ **Schladebach.** Die neu eingerichtete Poststelle hat hier Schneidermeister Schmiedel übernommen.

Erntefest.

§ **Schladebach.** Am Sonntag nun im hiesigen Kirchspiel (Schladebach und Wölschersdorf) das Erntefest gefeiert. Die Erntedankfestpredigt hielt der Pastor von Dieskau. Nach alter Sitte war an diesem Tage die Kirche mit Erntefrüchten geschmückt. Die Jugend schwang abends im Gasthaus „Zum heiteren Blick" das Tanzbein. Der Kegelklub „Rolle" veranstaltete Sonnabend und Sonntag ein Preiskegeln.

Schulkinderfest.

§ **Teuditz.** Am kommenden Sonntag findet das Schulkinderfest der Schule des Gesamtschulverbandes Teuditz statt. Möge die Veranstaltung dazu beitragen, das Band zwischen Elternhaus und Schule fester zu knüpfen.

Heimatfest in Kriegsdorf.

§ **Kriegsdorf.** Bei prächtigem Wetter feierten die Gemeinden des Amtsbezirks Wallendorf ihr Heimatfest in Kriegsdorf, das in diesem Jahre im Zeichen des 10. Verfassungstages stand. Gegen 14 Uhr trafen strahlenförmig sämtliche Festteilnehmer vor Kriegsdorf ein. Ein langer Zug bewegte sich unter den Klängen der Musik zum Festplatz: die Schulen von Kriegsdorf, Rösser und Wallendorf, die Reichsbahnvereine Kriegsdorf und Löpitz, der Militärverein Wallendorf und Umgebung, der Männergesangverein Wallendorf und Umgebung, der Allgemeine Turnverein Wegwitz und Umgebung. Nachdem von der Kapelle „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" vertönen war, leiteten die vereinigten Männerchöre von Kriegsdorf und Wallendorf unter Leitung von Lehrer Brachmann, Kriegsdorf, das Fest mit dem gemeinsam gesungenen „Brüder, reicht die Hand zum Bunde" ein. Der Männergesangverein „Lyra" Wallendorf und Umgebung sang „Heldenheimat, die wir schauen". Lehrer Loebe, Wallendorf, erläuterte den Sinn des Tages, indem er besonders die Bedeutung des 10. Verfassungstages klarlegte und den Wert des Heimatfestes betonte. Nach dem Hoch und dem Deutschlandlied schloß der Männergesangverein Kriegsdorf die Feier mit dem Lied: „In der Heimat ist es schön." — Über die dann ausgetragenen Reichsjugendwettkämpfe berichten wir im Sportteil unseres Blattes.

Schweinezählung.

§ **Ermlitz.** Gezählt wurden in Ermlitz und Rübsen: 81 Haushaltungen mit Schweinen (am 1. Mai 79), gehalten werden 313 Schweine (am 1. Mai 295), Zuchtschweine 1 Eber und 8 Sauen (am 1. Mai 1 Eber und 5 Sauen).

Ein blutiges Eifersuchtsdrama.

§ **Wehlitz.** Sonntag nachmittag gerieten in der hiesigen Polenkaserne zwei junge polnische Landarbeiter wegen eines Mädchens in einen heftigen Streit, in dessen Verlauf der eine zu einem Küchenmesser griff und auf seinen Gegner losschlug. Er brachte diesem eine ernste Stichwunde bei, wobei durch die Wucht des Schlages das Messer abbrach und die Klinge im Körper stekenblieb. Der ernstlich Verletzte wurde nach Halle ins Krankenhaus gebracht. Der Messerheld wurde von Beamten der Landjägerei festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis in Schkeuditz zugeführt.

Aus dem Geiseltal.

Kinderfest.

= **Cämmeritz.** „Wir haben ein schönes Fest gefeiert." So dürfen die Gemeindemitglieder im Hinblick auf das am Sonntag gefeierte erste Kinderfest voll Stolz sagen. Die Beteiligung war für hiesige Verhältnisse geradezu eine riesenhafte. Der Ort zeigte an allen Ecken und Enden festlichen Schmuck und gab sich dadurch selbst die Ehre. Dem Feste ging am Sonnabendabend ein Fackelzug unter den Klängen der Ortingschen Kapelle, Mücheln, voraus, an welchem sich außer der Gemeinde auch der Schwimmverein Cämmerit beteiligte. Groß war ebenfalls der Auszug am Sonntagnachmittag nach dem Festplatz. Das Fest selbst wurde für die Kinder mit einem Feuerwerk und für die Erwachsenen mit Ball im Café „California" beschlossen.

Kinderfest des Reichsbanners.

= **Mücheln.** Am Sonnabendabend wurde das Kinderfest des Reichsbanners mit einem Fackelzug durch die Straßen der Stadt eingeleitet. Auf dem Marktplatz sprach der Vorsitzende Rothenberg in herzgewinnender Weise zu den Kindern, und an die Erwachsenen richtete er ernste Worte über die Verfassung. Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Am Sonntag bewegte sich ein langer Festzug nach Lützkendorf, wo am Tage das Kinderfest und am Abend Ball stattfand.

Aus 26 Meter Höhe abgestürzt.

= **Großkayna.** Auf der neuen Förderanlage der Gewerkschaft Michel stürzte der Hilfsarbeiter Grunewald bei Dacharbeiten aus 26 Meter Höhe ab, glücklicherweise nur 6 Meter tief auf einen Laufgang. Mit einem Armbruch und schweren inneren Verletzungen mußte er nach dem Bergmannstrost in Halle übergeführt werden.

Rund um Querfurt.

Vom Sonntagsverkehr.

⊙ **Querfurt.** Der überaus heiße Septembersonntag stand wieder im Zeichen regsten Durchgangsverkehrs, besonders in den Morgen- und Abendstunden. Recht guten Zuspruch hatte die Autotour nach dem Schwarzatal und den Feengrotten bei Saalfeld. Der Ausflugsort Hermannseck hatte auch recht viele Besucher aufzuweisen, die im kühlen Waldesschatten Erholung suchten.

Die Ferngasleitung kommt!

⊙ **Querfurt.** In den letzten Tagen sind die Gasröhren zwecks Verlegung im Strabennetz herangeschafft worden und sollen noch die Verlegungsarbeiten vor dem Eintritt des Winters zur Beendigung kommen. Wieder ein Fortschritt in wirtschaftlicher Hinsicht für die Stadt.

Stiftungsfest des Männer-Turnvereins Querfurt.

⊙ **Querfurt.** Begünstigt von schönstem, wenn auch heißem Wetter beging am Sonntag der Männer-Turnverein Querfurt 1860 sein diesjähriges Stiftungsfest im Garten und den Lokalitäten des „Schützenhauses". Am Nachmittag fand der Auszug durch die Stadt vom Roßplatze aus nach dem „Schützenhause" statt. Unter den hohen, schattenden Bäumen des „Schützenhaus"-Gartens bot bei den Klängen eines Garnisonkonzerts der Verein ein vorzügliches Schauturnen. Männerriege, Jungturnerriege, Knabenriege und Damenriege zeigten von rechter Körperschulung im Frei- und Gerätetturnen. Die Volkstänze der Damenabteilungen fanden auch reichen Beifall. Den Abschluß bildeten wirkungsvoll gestellte Pyramiden der Turnerriegen. Allen Kräften, leitenden sowie ausführenden, gebührt uneingeschränkter Dank für das Zustandekommen dieses beachtenswerten Schauturnens. Den Abschluß bildete der um 20 Uhr im großen Saale des „Schützenhauses" beginnende Turnerball, der Turnerinnen, Turner und Gäste in harmonischer Fröhlichkeit bis in die frühen Stunden zusammenhielt.

Schlußfeier der Höheren Privatschule.

⊙ **Querfurt.** In der vergangenen Woche unternahmen die oberen Klassen der Höheren Privatschule einen zweitägigen Ausflug nach dem Harz, um die Schönheiten der Gebirgsnatur kennenzulernen. Die Reise war von schönstem Sommerwetter begünstigt.

Die Sorgen des Obstzüchters.

⊙ **Nemsdorf.** Der diesjährige strenge Winter hatte den Kirschbäumen großen Schaden zugefügt. Eine große Anzahl Bäume sind dem Froste zum Opfer gefallen. Ein Teil der abgestorbenen Kirschbäume ist bereits gerodet. Die Pflaumenbäume zeigten zunächst einen guten Behang, verlieren aber jetzt in der Trockenheit sehr viel Früchte, so daß nur mit einer geringen bis mittleren Ernte zu rechnen ist. Es werden nachts von Spitzbubenhänden noch sehr viel Pflaumen abgeschüttelt. Die Pächter, alles kleinere Leute, erleiden dadurch großen Schaden.

Verbrüht.

⊙ **Nemsdorf.** Gestern abend fiel der Sohn des Schlossers Eschenbach in einen mit Wasser gefüllten Kessel. Der unglückliche Junge erlitt schwere Brandwunden.

Preisschießen auf dem neuen Schießstand.

⊙ **Göhrendorf.** Der hiesige Kleinkaliberschützenverein konnte am Sonntag bei herrlichstem Wetter seinen neuen Schießstand durch ein Preisschießen einweihen. Von nah und fern kamen die Schützen herbei, um ihre Schießkunst zu messen, so daß schon in den Vormittagsstunden auf den Ständen ein reges Leben herrschte. Der Andrang in den Nachmittagsstunden, für den zwei Stände fast zuwenig erschienen, zeugte von der Beliebtheit dieses neu aufblühenden Sportzweiges. Im Laufe des Tages wurden gegen 1200 Schüsse auf die Scheiben abgegeben. Der Abend vereinigte die Kameraden und ihre Gäste zu einem Kränzchen mit Tanz. Der Vorsitzende, Gutsbesitzer Tannebrink, begrüßte die Erschienenen mit herzlichen Worten und dankte dem Gastwirt Nolze sowie den Mitgliedern für die beim Bau geleisteten Arbeiten. Danach nahm der Vorsitzende die Verkündung der Sieger vor, denen er wertvolle Geschenke überreichen konnte. Die Siegerliste weist folgende Namen auf: Stehend Freihand: 1. Stürmer, Göhrendorf (38 Ringe); 2. Alfred Herrfurth, Nemsdorf (31 R.); 3. Hochheim, Göhrendorf (29 R.); 4. Alwin Dauderstädt (29 R.); 5. Leibe, Barnstädt (28 R.); 6. Hesse, Obbanjen (27 R.); 7. Otto Stange, Nemsdorf (27 R.); 8. Tannbrink, Nemsdorf (27 R.). Stehend Auflage: 1. Alwin Lautenschläger, Göhrendorf (33 R.); 2. Stürmer, Göhrendorf (31 R.); 3. Hesse, Querfurt (31 R.); 4. Kramer, Obhausen (31 R.); 5. Otto Stange, Nemsdorf (31 R.); 6. Weinreich, Nemsdorf (31 R.); 7. Alfred Dinsel, Nemsdorf (30 R.).

Neue Wohnhäuser.

⊙ **Schnellroda.** In unserem Orte ist in diesem Jahre eine neue Straße angelegt worden, an der vier neue Siedlungshäuser erstanden. Diese sind nun bereits soweit fertiggestellt, daß sie im Oktober bezogen werden können.

Aus dem Unstruttal.

Auf der Straße zusammengebrochen.

⊙ **Laucha.** Ein durchreisender Handwerksbursche brach am Sonnabend auf der Straße zusammen und mußte nach der Krankenstube geschafft werden. Er hatte sich bei einem Bad in der Saale bei Naumburg Verletzungen an der Brust bei einem Kopfsprung in seichtes Wasser zugezogen und konnte nun nicht mehr weiter. Er mußte später dem Krankenhaus Nebra zugeführt werden, da die Verletzungen ernsthafter Natur waren.

25 Jahre Arzt in Laucha.

⊙ **Laucha.** Dr. med. Rühlmann, hierselbst, konnte am 1. September d. J. auf eine 25jährige Tätigkeit als praktischer Arzt am hiesigen Orte zurückblicken. Vorher praktizierte er in seinem Heimatorte Bad Bibra. Dr. Rühlmann erfreut sich hier allgemeiner Beliebtheit.

Der Verkauf der Kirschbäume.

⊙ **Laucha.** Der Verkauf von etwa 70 trockenen Kirschbäumen an der Balgstädter und Plößnitzer Straße, die infolge des starken Frostes des letzten Winters eingegangen waren, erbrachte einen Erlös von rund 100 RM. — Die Verpachtung der Grumtschur der städtischen Wiesen und Wiesenwege erbrachte in diesem Jahre infolge des zum Teil nur sehr geringen Grasbestandes nur 558 RM. Pacht. Der Vorjahr betrug im Durchschnitt etwa 11 bis 12 RM. Im Vorjahr betrug der Gesamterlös 1487 RM.

Fahraddiebstahl.

⊙ **Laucha.** Dem Steinbrucharbeiter Hermann Gebhardt aus Dorndorf wurde aus dem Schuppen seiner Arbeitsstelle im Madlungschen Steinbruch im Borntal ein fast neues Herrenfahrrad Marke Autofahrrad mit roter Emaillierung, gelben Felgen mit schwarzen Streifen und Rennsattel und Lenkstange gestohlen. Vor Ankauf des Rades wird gewarnt. — Der nächste Gerichtstag des Amtsgerichts Freyburg findet am Freitag, dem 6. September d. J., in den Räumen des Rathauses in Laucha statt.

Vom Schießsport.

⊙ **Laucha.** Die hiesige Schützengesellschaft hat in ihrer außerordentlichen Versammlung mit 34 gegen 4 Stimmen beschlossen, den Schießstand nach dem Karl-Oberhof-Weg zu verlegen. Der alte Schießgraben soll eingeebnet werden, um den jetzt etwas kleinen Schützenplatz zu vergrößern. Man hat sich zu diesen Maßnahmen entschlossen, da im nächsten Jahre das Gauschießen hier in Laucha stattfinden soll, außerdem kann die hiesige Schützengilde im nächsten Jahre auf ein 100jährigres ununterbrochenes Bestehen zurückblicken. Die früheren Jahre, in denen die Schützengilde bestand, dann aber wieder einschlief, sind dabei nicht mitgerechnet.

Vom Badewesen.

⊙ **Bad Bibra.** Unser 1926 errichtetes Schwimmbad erfreut sich in diesem Jahre regen Zuspruchs. Die Besucherzahl ist gegen die im Vorjahre erheblich gestiegen. Der Schwimmbad von Quellen gespeist wird, besitzt das Wasser eine ziemliche Wärme, infolge der schönen sonnigen Lage. Am vergangenen Sonntag konnte das Bad wieder eine hohe Besucherzahl aufweisen. In den Sommerferien wurde den Schulkindern das Baden unter Aufsicht einer ihrer Lehrer kostenfrei gestattet. Auch nordamerikanische besuchen die hiesigen sowie auch auswärtige Schulkinder regelmäßig das Bad. Desgleichen ist das städtische Stahlbad in diesem Jahre mehr besucht worden als im vorigen Jahre. Die Omnibusgesellschaft Apolda hat im Mai dieses Jahres eine Omnibuslinie von Apolda über Eckartsberga nach hier errichtet, wodurch der Besuch von Fremden für das Stahl- und auch Schwimmbad um ein gut Teil gehoben wurde.

Mit Teer verbrannt.

⊙ **Bad Bibra.** Am vergangenen Freitag erlitt der Dachdecker Walter Obereich von hier im Nachbarorte Golzen einen schweren Unglücksfall. Obereich war mit dem Teeren einer Schnitzelgrube beim Landwirt Trommer beschäftigt. Als er aus der Grube, den Teerkopf in der Hand, steigen wollte, rutschte er von der Leiter ab. Der heiße Teer goß sich ihm über den Arm und ins Gesicht, wo er schwere Brandwunden davontrug. Der Verunglückte wurde sofort per Auto ins Kölledaer Krankenhaus gebracht.

Freyburger Mannschießen.

⊙ **Freyburg.** Das diesjährige Mannschießen, bisher von herrlichstem Wetter begünstigt, wurde Sonnabend abend durch den üblichen Zapfenstreich mit nachfolgendem Wurlschmaus im Schützenhaus eröffnet. Sonntag früh 6 Uhr war großes Wecken, 14 Uhr Platzkonzert, ausgeführt von der Naumburger Kapelle, auf dem Markte. Danach bewegte sich der Festzug vom Markte zur Abholung des Schützenkönigs, Fabrikanten Hugo Eisold, nach der Naumburger Straße, Zurückkehrend stellten sich die Schützen mit ihren Gästen, an der Spitze des Zuges die Stadtvertreter, im Viereck auf dem Markt auf. Hier begrüßte der Direktor der Schützengesellschaft, Kaufmann Dietrich, die Gäste. Er legte seiner Rede Gottvertrauen, Kameradschaft und Treue zugrunde und schloß mit einem dreifachen Hoch auf unser Vaterland, dem sich der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes anschloß. Der Weitermarsch führte zum Schützenplatze, wo der übliche Parademarsch vor den Ehrengästen stattfand. Das prächtige Wetter hatte Tausende von Menschen herbeigelockt, zu denen sich noch die Eisenbahner, die in zwei Sonderzügen nach unserem Freyburg gekommen waren, gesellten.

Auf dem Fuhrwerk vom Schlag gerührt.

⊙ **Freyburg.** Das Landwirt Brehmesche Gefährt aus Balgstädt war am Montagmorgen auf dem Wege nach Freyburg zum Schweinewochenmarkt. Die 71 Jahre alte Frau Brehme saß mit auf dem Wagen. Die Frau erlitt plötzlich in der Schweigenbergstraße einen Schlaganfall und war sofort tot.

Aus dem Mansfeldischen.

Feuerwerk im Seebad.

□ **Seeburg.** Das Seebad Seeburg bringt als Äquivalent für das vorige, durch unvorhergesehene technische Schwierigkeiten verunglückte Feuerwerk am Mittwoch ein wirklich großes Prachtfeuerwerk. Als Sonderheiten: Fliegender Holländer, Schloßfrontbeleuchtung, großer Wasserfall. Bei ungünstiger Witterung wird das Feuerwerk am Sonntag, den 8. September, verschoben. Siehe Anzeige in gestriger Nummer.

Gustav-Adolf-Fest in Lützen

Für das Gustav-Adolf-Fest des Kirchenkreises, das in diesem Jahre in Lützen begangen wurde, waren als Festprediger und Festredner zwei mit den Verhältnissen in der Diaspora durch eigene vielfache Erlebnisse innig vertraute Männer gewonnen worden. Pfarrer Merensky, Schkortleben, war über 1½ Jahrzehnte in evangelischen Gemeinden Österreichs, Galiziens und Westpreußens tätig gewesen. In seiner Predigt zeigte er an Ps. 32, 8, welche Aufgaben dem Gustav-Adolf-Vereine die Jetztzeit stellt, besonders in den im Osten abgetretenen Gebieten und in Rußland, wo die Regierungen planmäßig darauf ausgehen, den evangelischen Christen mit ihrem Glauben auch deutsche Sprache und deutsche Kultur zu rauben. Wie zu Zeiten Gustav Adolfs sich die rechten Streiter gefunden hätten, so würden sich auch jetzt die Männer und Frauen finden, die die Aufgaben des Gustav-Adolf-Vereins für die Gegenwart erfassen und sich mit aller Kraft in ihren Dienst stellen.

Die Nachfeier fand in dem bei der Hitze dankbar empfundenen Schatten der Bäume des Parks unter Mitwirkung des Posaunenchors statt. Herr Pfarrer Bruhns vom Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig hielt einen außerordentlich fesselnden Vortrag über seine Erlebnisse in Sibirien. Er schilderte die ungeheuren Schwierigkeiten, die evangelische Pfarrer dort zu bewältigen haben wegen der über unermeßliche Gebiete zerstreut wohnenden Gemeindeglieder, aber auch die vorbildliche Opferwilligkeit, mit der sie weite Wege nicht scheuen, um eine evangelische Predigt hören zu dürfen. Er forderte angesichts der Fülle neuer unabweisbarer Aufgaben, die sich gerade heute dem Gustav-Adolf-Verein aufdrängen, zu reger Teilnahme an den Sammlungen für die Jubiläumsfeier im Jahr 1932 auf.

Der Gustav-Adolf-Verein möchte neue Lehrer und Pfarrer senden. Zur Ausbildung plant er in Leipzig ein Theologenheim, das dem Gustav-Adolf-Verein zum 100. Geburtstag am 6. November 1932 dargebracht werden soll. Dazu mitzuhelfen war die Schlußmahnung der Festredner.

Der Vorsitzende, Superintendent Dr. Hagemeyer, verknüpfte mit dem herzlichen Dank für die Stunden festlicher Erhebung und Freude die Erinnerung an persönliche Eindrücke, die er von dem Segen der Gustav-Adolf-Arbeit im Heiligen Land und kürzlich wieder in Tirol empfangen hatte, und richtete an die Versammelten einen Appell zu eifriger Mitarbeit, zu der Lützens geweihter Boden besonders verpflichtet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0004

Der Kampf mit dem Drachen

Daß alte Volkssagen irgendwie den Kern eines wahren Erlebnisses enthalten, wird heute auch von der Wissenschaft kaum noch bezweifelt, sondern sie macht sich selbst diese Auffassung zunutze. Man denke etwa an die Untersuchungen und Entdeckungen von Leo Frobenius und von Hagen, die unter dem Volk von Erde, das nicht den Kampf mit Drachen und sonstigen Ungeheuern in seinen Sagen und Märchen kennt. Den Urgrund für diese Erzählungen zu entdecken, schien aussichtslos, da man keine Zeitgenossen des Menschen im Tierreich finden konnte, die wirklich den Stoff zu solchen Legenden hätten liefern können. Man betrachtet ja die Menschen so ziemlich als das jüngste aller Lebewesen auf der Erde. Allerdings ist diese Auffassung oft bezweifelt worden, da sie sich in der Hauptsache darauf gründet, daß man eben über bestimmte Felsenschichten hinaus Spuren von dem Vorhandensein des Menschen nicht mehr verfolgen oder entdecken konnte.

Nun scheint eine Feststellung, die man auf einer Forschungsreise in Nordamerika machen konnte, geeignet zu sein, uns tatsächlich davon zu überzeugen, daß der Mensch die Saurier, die vorsintflutlichen Riesenechsen, mit eigenen Augen noch gesehen hat und seinen Kampf ums Dasein auch ihnen gegenüber zu bestehen hatte. Vielleicht liegt hier der Grund für die Drachen-Sagen, da ja die drachenähnlichen Ungeheuer in ihrer Beschreibung den Sauriern sehr nahe kommen. Professor Hubbard, Kurator des Archäologischen Museums in Oakland (Kalifornien), fand auf einer Forschungsreise in das Wüstengebiet von Arizona nicht nur Spuren dieser vorweltlichen Tiere, sondern vielleicht auch den Beweis dafür, daß der Mensch sie gesehen hat. Der Gelehrte berichtet darüber:

Es war in Lee Canyon, einem kleinen, fruchtbaren Tale, in welchem sich die Siedlung der Hava-Supei-Indianer befindet, wo wir die merkwürdigsten Spuren vorhistorischer Menschen gefunden haben. Und zwar sind es Wandbilder, in einen Felsen ausgehauen, die anscheinend von Mitgliedern weit auseinander liegender Generationen oder sich ablösender Volksstämme, die diesen Platz bevölkerten, hinterlassen worden sind. Einige dieser Bilder zeugen von sehr hohem Alter, während andere das Werk bedeutend jüngerer, immerhin aber vorhistorischer Künstler zu sein scheinen. Diese Bilder sind in eine große Felswand von rotem Sandstein gehauen, der zur Devonformation der paläozischen Periode gehört. Damit will nicht gesagt sein, daß auch die Bilder in jenem Zeitalter geschaffen wurden, ich will nur das Material bezeichnen, welches von der Hand eines Menschen bearbeitet wurde, der, wie ich annehme, den Dinosaurus mit eigenen Augen gesehen hat. Diese Wand befindet sich an der Kreuzung der Lee- und Hava-Supei-Canyone in einer Höhe von etwa 6 Meter über einem Vorsprung, der mit dünnem Gesträuch bewachsen ist. Schmale Vorsprünge, die in den Zeiten des vorhistorischen Künstlers breiter gewesen sein müssen, bieten Zugang zu den Bildwerken. Ihre Breite genügte jedoch nicht, um von ihnen aus eine photographische Aufnahme zu machen, und wir waren gezwungen, für unseren Photographen ein Gerüst zu bauen. Die meisten Bilder befinden sich an einer freien Wand und sind weder durch überhängendes Gestein noch durch Nischen gegen Einfluß der Witterung geschützt; doch sind Anzeichen dafür zu bemerken, daß einstmals ein Vorsprung von dem gleichen roten Sandstein vorhanden war. Alle Bilder sind in der gleichen Weise entstanden, was überaus bemerkenswert ist, da die Arbeitsweise sich von derjenigen, auf welche alle anderen vorhistorischen Bildwerke entstanden sind, unterscheidet.

Der rote Sandstein enthält Spuren von Eisen, welches unter der chemischen Einwirkung der Elemente im Laufe der Zeit den Felsen mit einem dünnen schwarzen Überzuge bedeckt hat. Dieser Überzug hat die örtliche Bezeichnung „Wüstenlack". Nimmt man ein hartes Werkzeug, z. B. einen scharfen Feuerstein, so kann man den schwarzen Überzug wegmeißeln, und es entsteht ein rotes Bild auf schwarzem Untergrund, welches nicht nur unverwüstlich ist, sondern auch keinen Anstrich von Farbe erfordert, um kontrastvoll zu wirken. Der einzige Weg, auf welchem diese Bilder wieder ausgelöscht werden könnten, wäre die Verwitterung; doch läßt es sich nicht berechnen, wie viele Millionen Jahre erforderlich wären, um den dünnen Überzug von schwarzem Eisenoxyd auf dem roten Sandsteine zu erzeugen. Jedenfalls zeigen die Bildwerke keinerlei Spuren dieses Überzuges. Die Bilder stellen Menschen, ein kleines Tier, welches einem Hunde ähnelt, aber ebenfalls auch ein Wolf sein kann, einen Elefanten, einige Bergschafe usw. dar. Darunter befindet sich das merkwürdigste der Bilder, welches einen Dinosaurus darstellt, der sich auf seine Hinterfüße erhoben hat, der also eine Stellung einnimmt, in welcher der Mensch diese Tiere beobachten konnte, während sie sich von der üppigen Vegetation der damaligen Zeiten nährten. Die Stellung, in welcher das Reptil abgebildet ist, dürfte für Tiere mit großem Schwanze, auf den sie sich stützen konnten, charakteristisch sein und als Beweis dafür angenommen werden, daß der Künstler mit den Gewohnheiten der Tiere gut vertraut war. Daß Dinosaurier in der betreffenden Gegend heimisch waren, dafür zeugt der Umstand, daß Spuren dieser Untiere in einer Entfernung von etwa 150 Kilometer gefunden wurden. Die gigantische Eidechse drückte ihre Spuren in den Sand eines längst verschwundenen Seeufers. Dieser Sand vermandelte sich späterhin in Stein, und so sind die Spuren erhalten geblieben.

Der größte der Fußtapfen hat eine Länge von 400 Millimeter und eine Breite von 350 Millimeter. Die Schrittlänge beträgt 1300 Millimeter. Zwischen den Spuren sind Eindrücke zu bemerken, die der Schwanz des Dinosaurus hinterlassen haben muß, als das Tier sich auf die Hinterbeine stellte.

Der Künstler war sichtlich darum bemüht, daß sein Werk möglichst lange erhalten bliebe, denn er hat sich nicht darauf beschränkt, den „Wüstenlack" wegzumeißeln, sondern hat auch die Linien etwa 6 Millimeter tief in den Sandstein eingehauen. Der Sandstein, in den das Bild eingehauen ist, gehört einer älteren Epoche an als derjenige, in welchem die Dinosaurier ihre Spuren hinterlassen haben, er war bereits ein Felsen, als der andere noch Sandufer war. Möglicherweise umspülte der Fluß den Fuß des Felsens, an welchem der Künstler stand, als er seine Zeichnung mit einem spitzen Feuerstein einmeißelte. Gegenwärtig liegt das Flußbett 6 Meter tiefer als die Zeichnung, und der Fluß muß sich also im Laufe der Zeit in dem harten Gestein ein tieferes Bett gewaschen haben. Er dürfte hierfür in jedem 12 Millionen Jahre gebraucht haben. Soweit datiert auch die Zeichnung zurück; doch ist dieses vom Standpunkt der Geologen, welche das Alter der Erde auf mehr als eine Billion Jahre schätzen, eine Angelegenheit von gestern.

Wenn diese Zeichnung tatsächlich einen Dinosaurus darstellt, und es fällt schwer, sich etwas anderes darunter vorzustellen, so müssen angenommen werden, daß Menschen die Erde bereits seit 12 Millionen Jahren bevölkern, was allerdings den herrschenden Ansichten der Wissenschaft zuwiderläuft. Immerhin ist das Bild vorhanden, und es zeugt davon, daß sein Schöpfer sich auf die Anwendung von Werkzeugen verstand, und daß er ein gutes Auge für Formen und Proportionen hatte. Auch war er intelligent genug, um ein Material zu wählen, das ihn überdauern würde.

An derselben Wand, an der der Dinosaurus abgebildet ist, befindet sich in einer Entfernung von wenigen Metern ein anderes bemerkenswertes Bild, welches anscheinend einen Elefanten darstellen soll, der einen Menschen überfällt. Der Elefant holt zum Schlage mit seinem Rüssel aus, und der Mensch hat seine beiden Hände hoch über seinen Kopf erhoben. Die Wellenlinie, welche die Füße des Menschen überdeckt, soll vermutlich andeuten, daß der Mensch bis zu den Knien im Wasser steht. Der Elefant hat keine Stoßzähne und ist somit ein Weibchen. Die Elefanten sind seit vielen Jahrtausenden in Amerika ausgestorben, doch werden fossile Reste dieser Tierart in Nordamerika gefunden.

Es kann nicht nachgewiesen werden, welche Zeichnung die ältere ist, jedenfalls legen beide ein beredtes Zeugnis davon ab, daß der Mensch in Amerika ein Zeitgenosse des ausgestorbenen Elefanten und auch der Saurier war.

Bedienen Sie sich

bei Aufgabe von Anzeigen für alle Zeitungen u. Zeitschriften des In- u. Auslandes unserer

Sonder-Abteilung für Anzeigen-Vermittlung

Sie sparen dadurch viel Zeit und Geld. Aufträge werden zu Originalpreisen ausgeführt. Bei laufenden Aufträgen Rabatt laut Tarif.

Merseburger Korrespondent

Sorgfalt beim Ausstellen der Arbeitsbescheinigung

Die Bescheinigung, die entlassenen Arbeitnehmern auf Verlangen auszustellen ist, muß bekanntlich Angaben über die Art des Arbeitsverhältnisses, über seinen Beginn und sein Ende sowie über den Entlassungsgrund enthalten und ferner die Höhe des Arbeitsverdienstes und eine etwa gewährte einmalige Abfindung angeben. Diese Angaben müssen vollständig und richtig sein — an sich eine Selbstverständlichkeit, die jedoch in der Praxis keineswegs immer ausreichend beachtet wird. Vor allem über den Entlassungsgrund, aber auch über den Arbeitsverdienst werden häufig ungenaue und unrichtige Angaben gemacht. Da diese Angaben jedoch die Unterlagen für die Prüfung des Anspruches auf Arbeitslosenunterstützung und für die Bemessung ihrer Höhe bilden, so kann jede Ungenauigkeit zur Folge haben, daß unberechtigt oder zu hoch bemessene Arbeitslosenunterstützung gezahlt wird. Ein Arbeitgeber, der z. B. Entlassungen wegen Arbeitsmangels bescheinigt und gleichzeitig neue Arbeitskräfte der gleichen Kategorie sucht, oder der unrichtige Angaben über Beschäftigungsdauer und Lohnhöhe macht, setzt sich der Gefahr aus, vom Staatsanwalt wegen Beihilfe zum Betrug verfolgt und von der Reichsanstalt wegen Schadenersatz belangt zu werden. Größte Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit bei der Ausstellung der Arbeitsbescheinigungen ist daher dringend anzuraten.

Der Obst- u. Gemüsebau in Mitteldeutschland

Mitteldeutschland als wichtiges landwirtschaftliches Produktionsgebiet hat auch am deutschen Obst- und Gemüsebau einen starken Anteil. In Thüringen und der Provinz Sachsen sind allerorts verstreut wertvolle Obstanbaugebiete. Erwähnt sei noch der Obstanbau in der Torgauer Gegend, ferner in der Nähe von Friedeburg im Saalekal und schließlich in der Altmark. Der Gemüseanbau wird allermeist in der Umgebung großer Städte stärker betrieben und ist im besonderen noch in der Gegend von Halbe, ferner in der Altmark und in den Gebieten von Erfurt, Wittenberge, Halberstadt und verstreut auch in anderen mitteldeutschen Gebieten vertreten. Im Spargelanbau nimmt das braunschweigische Gebiet eine dominierende Stellung ein.

In Anbetracht der großen Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues für unsere deutsche Volkswirtschaft hat die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen von jeher viel zu dessen Förderung beigetragen. Eine

Hebung der Leistungsfähigkeit

dieses Anbaues ist um so notwendiger, als infolge der Einfuhr von ausländischem Obst und Gemüse der deutschen Wirtschaft große Summen verlorengehen. Nach der Reichsstatistik für 1928 wurden eingeführt:

1. Obst 4 950 663 Doppelzentner für 225,1 Millionen Reichsmark. 2. Südfrüchte 5 006 206 Doppelzentner für 252,6 Mill. RM. 3. Küchengewächse 5 042 940 Doppelzentner für 138,9 Mill. RM.

Nach diesen Ziffern betrug die Einfuhr von Obst rund eine Viertelmilliarde Reichsmark. Damit wurde im Jahre 1928 der höchste Wert der Nachkriegszeit in der Obst- und Gemüseeinfuhr erreicht (1913: 148 Millionen Reichsmark). Da die Einfuhr von Obst und Gemüse einen Umfang angenommen hat, den das verarmte Deutschland nicht ertragen kann, so muß das Bestreben dahin gehen, durch neuzeitliche Anbaumethoden und vermehrte inländische Erzeugung unabhängig von der ausländischen Einfuhr zu machen.

In Mitteldeutschland haben daher unter Führung der Landwirtschaftskammer Halle die Bestrebungen zu einer Förderung des heimischen Obst- und Gemüseanbaus stark eingesetzt und auch bereits zu beachtlichen Erfolgen geführt.

Es geht vor allem darum, Standardisierungsmaßnahmen in großem Stile durchzuführen, um eine marktgängige Ware zu erhalten. Außerdem stehen die Fragen der handelsmäßigen Herrichtung der Erzeugnisse und der Absatzregulierung im Vordergrund des Interesses. Eine einheitliche, gut sortierte und verpackte Ware soll auf den Markt kommen und dazu beitragen, die drückende Auslandskonkurrenz einzudämmen.

Die Hebung der Leistungsfähigkeit in mitteldeutschen Obstanbau wurde zielbewußt verfolgt durch Beschränkung der angebauten Obstsorten und durch Umpfropfungen.

Im Bezirk Merseburg wurden allein 9000 Bäume umgepfropft. Ein Einfluß auf die Preisgestaltung an den Obstmärkten kann nur erreicht werden durch Einheitlichkeit der Ware, welche in großen Mengen angeboten wird, und durch hohe Qualität und Aufmachung. Eine gewisse Schablonisierung der Obstzucht läßt sich dabei aus wirtschaftlichen Gründen nicht vermeiden. Zur Förderung der Organisation des Absatzes wurden in Mitteldeutschland Genossenschaften gebildet und auch besondere Obstlagerräume gebaut, zu denen der Staat Mittel zur Verbilligung der Zinsen gewährt. Auch die Veranstaltung von Obstmärkten und die Einrichtung eines Fruchthofes in Magdeburg trugen dazu bei, die Fragen der Absatzregelung einer günstigen Lösung zuzuführen.

Die Arbeiten an einer Steigerung und Förderung der Obst- und Gemüseproduktion in Mitteldeutschland sind um so wertvoller, als gerade unser heimisches Gebiet infolge seiner günstigen klimatischen Verhältnisse als Obstbaugebiet bevorzugt in Betracht kommt. Die

diesjährige Obst- und Gemüseernte

fiel im Vergleich zu manchen anderen Gebieten Deutschlands noch einigermaßen befriedigend aus. Vielfach ist zwar der Fruchtansatz durch die Frostschäden des langen Winters beeinträchtigt worden. Die Ernte in Süßkirschen war sehr schlecht, die Ernte in Birnen ist nicht besser als mittelgut. Dagegen wird die Ernte in Äpfeln im allgemeinen als gut bezeichnet, und auch der Ertrag in Pflaumen war also hinreichend angesehen werden. Allerdings wurde durch die lang anhaltende Trockenheit vielfach ein Zurückbleiben im Wachstum bemerkbar, und ein Teil der Früchte wurde auch abgeworfen. Es bleibt abzuwarten, ob bei weiter anhaltender Trockenheit nicht noch stärkere Beeinträchtigungen sich ergeben.

Die Gemüseernte in Mitteldeutschland war infolge der Trockenheit unbefriedigend. Vielfach litten die Gemüsesorten auch unter Schädlingen. Die Preise waren, nicht zum mindesten infolge der Konkurrenz ausländischen Gemüses, nicht gewinnbringend.

Vor allem sank der Preis der Gurken auf einen unerträglich niedrigen Stand. Im übrigen haben die Bestrebungen im mitteldeutschen Gemüsebau, die auf bessere Aufbewahrung — so durch Erbauung von Kohlschennen — abzielen, weitere Fortschritte gemacht.

Der mitteldeutsche Obst- und Gemüsebau ist ein Hauptlieferant für die Konserven- und Marmeladenindustrie, welche in den ausgesprochenen Obst- und Gemüsebaubezirken unseres Bezirks überall vertreten ist. Welch bedeutsamen Wirtschaftsfaktor die Konserveindustrie in Deutschland darstellt, geht daraus hervor, daß sie etwa rund 300 Betriebe mit Fabrikcharakter umfaßt. Die Produktion von Marmelade in Deutschland kann etwa auf 1 bis 1½ Millionen Zentner geschätzt werden.

Zu dieser Produktion sind die gleichen Gewichtsmengen Obst und die halben Gewichtsmengen Zucker erforderlich. Die Konserveindustrie ist also für den Obst- und Gartenbau einer der wichtigsten Abnehmer und stellt gleichzeitig für die Zuckerindustrie, die in Mitteldeutschland einen Hauptsitz hat, einen bedeutsamen Konsumenten dar. Die mitteldeutschen Konserven- und Marmeladenfabriken befinden sich nach Modernisierung und Rationalisierung ihrer Betriebe auf einem hohen Stand der Leistungsfähigkeit, der sie befähigt, an Qualität mit Erfolg gegen ausländische Fabrikate in Konkurrenz zu treten. Die wirtschaftliche und ernährungspolitische Bedeutung dieser Industrie wird dadurch wesentlich gesteigert.

Den Betrieben der Obst- und Gemüseverwertung ist zwar ein gewisser Schutz durch Zölle gewährt, jedoch nicht in dem Maße, wie es gegenüber der scharfen, unter günstigeren Produktionsbedingungen arbeitenden Auslandskonkurrenz erforderlich wäre. Auch dem deutschen Obst- und Gemüsebau fehlt es an ausreichendem Zollschutz. Dringend notwendig ist es darum, im Interesse der deutschen Obstzucht und der davon abhängigen Industrien, daß die öffentlichen Stellen, namentlich Staat und Reich, diese Produktionszweige unterstützen, deren hoher Wert durch ihre Bedeutung für unsere Volksernährung gewährleistet ist.

Der Regen als Zahl

Wie werden Niederschlagsmengen gemessen?

Von Hans Bourquin.

Man kann sich heute sogar gegen Regenwetter versichern, und bei virtuosischem Unternehmen kann im Freien ist das von großem Wert. Es muß dabei natürlich genau festgestellt werden, unter welchen Bedingungen die Entschädigung fällig wird. Es gilt also, den Regen „auf eine Zahl zu bringen", deren Überschreitung während einer bestimmten Zeit entscheidend ist. Dies führt auf das interessante Gebiet der Regenmessung, die bei dem verregneten Flugtag in Berlin-Tempelhof gewissermaßen auf des Messers Schneide die Versicherungsgesellschaft von jeder Entschädigungsverpflichtung entbunden hat.

Der Meteorologe betritt das Gebiet der Zahlenwelt, indem er mit „Regenhöhen" arbeitet, die er nach Millimetern bestimmt. Wenn der in einer gewissen Zeit gefallene Regen — oder der Schnee in flüssigem Zustande — sich auf einer festen, ebenen Geländefläche gesammelt hätte, so würde eine Wasserschicht von bestimmter Höhe entstanden sein, und damit wäre die Regenhöhe zum Ausdruck gekommen. Es gibt nun besondere „Regenmesser", mit denen die Untersuchungen auf einen kleinen Raum beschränkt werden, und mit denen sich die Regenhöhe bis auf Bruchteile von Millimetern sicher erkennen läßt.

Wie groß Regenhöhen etwa sein können, jeden einige Beispiele zeigen, bei denen es sich um jährliche Beträge handelt. Ungemein starke Regen fallen am Himalaya, wo Gipfe auftreten, die zusammen im Jahr einer Höhe von 12 000 Millimeter entsprechen. Auf der Zugspitze werden dagegen nur rund 1200, in Frankfurt a. M. 600, in Berlin 500, in Suez gar nur 30 Millimeter verzeichnet.

Der einfachste Regenmesser besteht aus drei Stücken. Die Tropfen werden in einem kleinen, oben offenen Zylinder aufgefangen, der einen trichterförmigen Boden hat. Dieser Behälter sitzt auf einem weiten, auch offenen Zylinder, der als Fuß des Regenmessers dient, den man einfach an passender Stelle auf den Erdboden stellt. In dem unteren Gefäß steht dann noch ein schlankes Meßglas, in welches der Trichter das Wasser schickt, welches er aufgefangen hat. Der Rand oben umfaßt etwa 100 Quadratzentimeter; er fängt daher nur eine ganz kleinen Ausschnitt aus dem Niederschlag auf. Aber dieser läßt sich sehr gut messen, weil sich das Wasser in dem schmalen Glase künstlich höher staut, als es der vielleicht sehr geringen Regenhöhe entspricht. Das Meßglas ist mit Millimeterstrichen versehen, und es sind neben diesen auch einige Zahlen eingesetzt. Natürlich sind jene so weit auseinandergerückt, als es der durch die Umfüllung bewirkten Überhöhung der natürlichen Wasserschicht entspricht.

Derartige schlichte Apparate reichen etwa zur Messung von 25 Millimeter Regenhöhe. An nicht regenreichen Gegenden wird dieser Betrag kaum in 24 Stunden erreicht. Es genügt dann, wenn täglich, etwa früh um 8 Uhr, das Meßglas beobachtet und nach Notierung des Befundes entleert wird.

Bei einer etwas bequemeren Einrichtung sind nur zwei Stücke nötig. Der Auffänger mit seinem Trichter ist hier seitlich an einem ungefähr meterhohen Pfahle befestigt, und das Meßglas steht frei darunter auf einer kleinen Konsole. Auf diese Weise kann man das Glas stets beobachten, ohne es aus einem anderen Behälter herausheben zu müssen. Allerdings kann hier die Sonne leichter an dem Inhalt des Meßbehälters zehren.

Auf den meteorologischen Stationen benutzt man größere Regenmesser verschiedener Art, sowie solche, die selbsttätig messen und aufzeichnen. Mit den ersteren kann man auch die festen Niederschläge, wie Schnee und Graupeln, bestimmen. Die auffangende Fläche mißt hier 200 Quadratzentimeter, und das Wasser, um unnötig von diesem zu sprechen, fließt nicht sogleich in das Meßglas, sondern in eine große Sammelflasche, aus der es von Zeit zu Zeit abgefüllt wird. Hat sich nun Schnee angesammelt, so bringt man den Auffänger — gut zugedeckt und abgeschlossen — in einen mäßig warmen Raum, wo der Inhalt flüssig wird und dann seine weitere Wanderung durch die Sammelflasche antreten kann. Beiläufig kann die Schneehöhe zehnmal so groß sein als die Regenhöhe.

Von den mechanisch aufzeichnenden Regenmessern ist der von dem Meteorologen Hellmann erfundene weit verbreitet. Hier sammelt sich das Regenwasser — mit Schnee kann nicht gearbeitet werden — in einem Zylinder, der einen Schwimmer enthält. Dieser steigt mit zunehmender Füllung, und schiebt entsprechend eine Stange empor, die mit einem waagerechten Schreibstift verbunden ist. Dessen Spitze zeichnet nun auf der Papierumhüllung einer senkrechten Trommel, die von einem Uhrwerk gedreht wird, eine eigenartig gebrochene Schaulinie des Niederschlages auf. Jedesmal nämlich, wenn zehn Millimeter Regenhöhe von neuem erreicht worden sind, entleert sich der Zylinder durch eine innrische Saughebervorrichtung; Stift und Kurve fallen von der erklommenen Höhe jäh nach unten ab, und nun kann ein neuer Aufstieg beginnen. Das aufgespannte Blatt, das mit senkrechten und waagerechten Linien versehen ist, muß aber täglich erneuert werden.

Ferner hat Sprung einen elektrisch registrierenden Regenmesser konstruiert. Seine Einrichtung ist allerdings recht verwickelt, und es sei darum auf eine nähere Beschäftigung verzichtet. Hier wird die Schaulinie in Form einer Treppe aufgezeichnet. Alle Stufen sind gleich hoch und bedeuten eine bestimmte Regenhöhe, die von der Einrichtung des Werkes abhängt. Je mehr Regen niedergeht, um so zahlreicher werden die Stufen, und um so höher führt die Treppe schließlich empor.

Aus den Tagesweisungen der Regenmesser werden dann jährliche Regenhöhen zusammengestellt, und aus vielen Jahresergebnissen leitet man mittlere Werte ab, welche also die durchschnittliche Niederschlagsmenge der Orte kennzeichnen.

Mehr und mehr findet man heute auch in Gärten den Regenmesser in seiner einfachsten Ausgestaltung, und mancher Landwirt freut sich, wenn er des Morgens wieder sonnfso viel Millimeter Regen buchen kann.

Obst und Zähne.

Wir können unseren Zähnen keine größere Wohltat erweisen, als daß wir möglichst viel und möglichst regelmäßig Obst essen. Der Süßigkeiten, der in der Hauptsache von Obst und Früchten lebt, hat durchweg vorzügliche Zähne, und Zahnfistel, Fäule, Hohlwerden der Zähne und andere Zahnkrankheiten des Nordens sind ihm fast unbekannt. Die Zuträglichkeit des Obstes für die Zähne beruht auf der Fülle der im Obst enthaltenen natürlichen Fruchtsäure, die die Sonne in der Frucht erzeugt. Beim Kauen wird diese Fruchtsäure frei und gelangt bis in die tiefsten und verborgensten Spalten der Zähne. Durch dieses Eindringen der Fruchtsäure in die kleinsten Lücken und Zwischenräume werden die Zähne von den Fäulniserregern, die die Zahnkrankheiten hauptsächlich hervorrufen, gründlich gereinigt, während gleichzeitig das Fleisch der Früchte wie eine Zahnbürste wirkt, die durch das Scheuern der Zähne eine mechanische Reinigung bedingt. Die Fruchtsäure hat aber nicht nur eine fäulnistötende Wirkung, sondern löst auch den Zahnstein und beseitigt damit den Herd weiterer schmerzhafter Erkrankung, ohne daß der Schmelz der Zähne durch die radikal wirkende Obstsäure im geringsten angegriffen wird, während die in den Früchten vorhandenen Nährsalze dem Körper die Stoffe zuführen, die für den Aufbau der Zähne von ausschlaggebender Bedeutung sind. Namentlich vor dem Zubettgehen empfiehlt sich der Genuß von Obst, besonders von Äpfeln, die vor der Apfelreife aber auch durch andere Sorten ersetzt werden können; dadurch bleibt die Mundhöhle rein, von frischem Geschmack erfüllt.

Weiße Wand

Küsse, die man nie vergißt . . .

Ein herzerfrischendes Spiel für alle ist das Maria-Paudler-Großlustspiel, das gegenwärtig in den Kammerlichtspielen gezeigt wird. Das Stück atmet Frohsinn, Lebensfreude und Humor vom Anfang bis zum Schluß und läßt die Besucher infolge der überaus reichen Komik nicht aus dem Lachen herauskommen. Besonders sind es Maria Paudler als Jungfrau von Orleans und Werner Fütterer als Franzl, die besonders gut gefallen. Es gibt hier keine langatmigen Zeremonien, alles geht im flotten Tempo und ist gewürzt durch goldigen Humor. Dieser ideenreiche Lustspielschlager findet beim Publikum die beste Aufnahme und dürfte dem Theater einen guten Besuch sichern. — Der zweite Film ist der Wildwestschlager „Die Falschspieler von Mesquites" mit Big Bob Williams in der Hauptrolle. Der Film zeigt die Entlarvung und Festnahme einer Verbrecherbande durch den besten amerikanischen Cowboy Big Bob Williams. Die Entführung eines schönen Mädchens, die Verfolgungen zu Pferde, die sich entspinnenden Boxkämpfe usw. halten das Publikum bis zum Schluß in Spannung.

*

Es war einmal ein treuer Husar!

Wie zu erwarten war, hat der Film-Schlager der Saison „Es war einmal ein treuer Husar" auch hierorts großen Anklang gefunden. Die Leitung des Lichtspielpalastes „Sonne" hat daher die Aufführungsdauer um einige Tage verlängert, so daß jedem Kinofreund noch Gelegenheit gegeben ist, dieses köstliche Lustspiel in Augenschein zu nehmen. Außerdem wird noch ein gutes Beiprogramm gezeigt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0005

Aus der Welt der Frau

Allerlei Sommerratschläge

Von Liselotte Hennoch.

Wie man schlafen soll: Der Schlaf ist gerade in der warmen Jahreszeit eine äußerst wichtige Lebensbedingung. Nur kommt es darauf an, wie man schläft. Aus dem Schlafzimmer entferne man möglichst alle Staubfänger, Läufer, Teppiche, künstliche Blumen. Unbedingt soll man bei geöffnetem Fenster schlafen. Gegenzug ist selbst bei stärkster Hitze zu vermeiden. Federbetten sind möglichst zu entfernen. An ihre Stelle sollen wollene Decken treten. Selbst bei hoher Außentemperatur soll man niemals unzugedeckt liegen, da der ruhende Körper nur Wärme abgibt und keine produziert. Starkduftende Blumen sind aus dem Schlafzimmer zu entfernen. Bei großer Hitze läßt sich die Luft des Schlafzimmers dadurch abkühlen und verbessern, indem man nasse Laken oder größere Tücher vor die geöffneten Fenster hängt. Das Schlafzimmer muß täglich naß aufgewischt werden. Ein Zusatz von Essig oder Salmiak in das Wasser ist ein Gegenmittel bei Fliegen und Mücken.

Was man essen soll: Möglichst wenig Fleisch. Es genügt, wenn man einmal in der Woche Fleischnahrung zu sich nimmt. Dafür Pilze, die sehr nahrhaft sind, Spinat, seines Eisengehaltes wegen, Mohrrüben, grüne Bohnen, Erbsen, Kohlrabi, Tomaten, Gurken, Salat. Früchte, rohes Obst, wenn man es vertragen kann, Brot, Butter, Käse. Eier nicht im Übermaß. Das genügt, um einen Menschen arbeitsfähig und gesund zu erhalten.

Und was man trinkt: Sobald es heiß wird, steigert sich das Bedürfnis, Getränke zu sich zu nehmen. Das ist eine gesunde Reaktion des Körpers. Man verliert Flüssigkeit durch vermehrte Schweißabsonderung und muß sie ersetzen. Also darf man sich ruhig des Heroismus begeben, im Sommer auf das Trinken zu verzichten. Es ist auch ein Irrtum, zu glauben, daß man durch Enthaltsamkeit den Getränken gegenüber seinem Körper etwas Gutes antue. Das Gegenteil ist der Fall. Bekommt der Körper zu wenig Flüssigkeit zugeführt bei starker Transpiration, so trocknet die Haut aus, und die Tätigkeit der Nieren wird verringert. Doch soll man alkoholische Getränke meiden, und die erfrischende „kalte Ente" sowie die Bowle dürfen höchstens die Getränke des Abends und die froher Stunden sein. Wenn Körper und Geist noch zu arbeiten haben, sollen alkoholische Getränke ausfallen. Zu ihnen rechnet selbstverständlich auch Bier. Limonaden von Zitronen, von Kirsch-, Himbeer- oder Erdbeersaft sind zu empfehlen. Ebenso kalte Milch, Buttermilch, Vanille- und Mandelmilch. Außerordentlich bekömmlich ist die saure Milch, schon einmal, weil sie mit dem Löffel genossen wird. Überhaupt sollte man alle Getränke mehr schluckweise zu sich nehmen und die Mengenverhältnisse verteilen. Der Durst wird ebenso gut gelöscht, als wenn man den Inhalt des Glases auf einmal herunterschüttet. Eine sehr wichtige Frage ist die Temperatur des Getränkes. Alles, was eisgekühlt ist, schmeckt sehr gut, ist aber wenig bekömmlich. Heiserkeit und Kehlkopfkatarrhe sind die Folgen von allzu kalten Getränken. Teelimonade, Tee mit Zitrone und nach Geschmack mit Zucker, ist für durstige Kehlen sehr zu empfehlen.

Hygiene: Soviel wie möglich Wäsche und Strümpfe wechseln. Man sollte das gleiche Paar Schuhe nicht zwei Tage hintereinander tragen. Nicht nur aus Reinlichkeitsgründen, sondern auch wegen der Haltbarkeit. Jeden Morgen eine kalte Abreibung, am Abend ein warmes Fußbad und eine lauwarme Dusche oder Abreibung, sie bekommt Nervösen besser. Das Haar wöchentlich einmal waschen. Den unbedeckten Kopf nicht der prallen Sonne aussetzen. Bei großer Hitze nicht viel rauchen. — Das sind einige kleine Ratschläge, die für jeden Menschen, ob jung, ob alt, ob Mann, ob Frau, beachtenswert sind.

Sommerpflege der Zimmerpflanzen.

Während im Winter die Zimmerpflanzen häufig zu oft begossen werden, geschieht dies im Sommer leicht zu sparsam. Der Pflanze geht es wie dem Menschen: verbraucht sie viel Feuchtigkeit, so muß ihr viel Flüssigkeit zugeführt werden. An warmen Tagen verdunstet die Pflanze mehr als an kühlen. Trockene Luft entzieht ihr mehr Feuchtigkeit als mit Wasserdunst gesättigte. Ein sonniger Standort führt zu stärkerem Wasserverbrauch als ein schattiger. Am Tage ist das Wasser schneller verbraucht als während der Nacht. Die Wasserverdunstung findet in den Blättern der Pflanzen statt; je mehr davon vorhanden und je größer sie sind, um so höher ist der Wasserbedarf. Die wachsende Pflanze beansprucht mehr Wasser als jene, die ihr Wachstum abgeschlossen hat.

Nach diesen Gesichtspunkten ist also das Begießen zu regeln. Man beobachte und handle danach. Ganz allgemein läßt sich sagen, daß die Pflanzen im Sommer täglich zweimal begossen werden sollen, morgens und abends. Das Begießen am Abend ist wichtiger als der Morgenguß, da die Pflanze in der Nacht die am Tage gebildeten Baustoffe verarbeitet; sie wächst nachts, und dazu bedarf sie des Wassers, einmal zur Lieferung der Baustoffe, und dann auch zur Ergänzung der Zellflüssigkeiten. An heißen, luftstrockenen Tagen tut ein leichtes Besprengen der Blätter gut. Eine mit Wasser gefüllte breite Schüssel, die zwischen den Pflanzen aufgestellt ist, sorgt für feuchte Luft. Zuviel Wasser wird im Sommer den Gewächsen so leicht nicht zugeführt. Bei Pflanzen, die viel Feuchtigkeit verbrauchen, darf über Tag auch etwas Wasser in den Untersätzen stehen, nur bei solchen mit zarten Wurzeln und weichen, fleischigen Blättern nicht.

Einige Schwierigkeiten bereitet das rechte Begießen bei den Kakteen.

Diese Pflanzen wollen viel Sonne haben und verhältnismäßig wenig Wasser; dabei soll aber die Erde nicht staubtrocken werden. Am besten hilft man sich hier, wenn man die in kleinen Töpfen stehenden Gewächse in etwas größere Töpfe stellt, und nun den Zwischenraum zwischen den beiden Töpfen mit Moos oder Erde ausfüllt. Gegossen wird nur das Moos oder die Erde in dem Zwischenraum. Die Pflanze holt sich dann die nötige Feuchtigkeit durch die poröse Topfwand. Aber auch hierbei ist noch Obacht zu geben, daß die Wasserzufuhr nicht zu groß wird. Viele Kakteen lohnen diese Mühe durch herrliche Blüte.

Ist einmal eine Pflanze „ballentrocken" geworden, was sie dadurch anzeigt, daß ihre welken Blätter trotz reichlichen Begießens nicht wieder frisch werden wollen, so wird sie für ein paar Stunden in einen mit Wasser gefüllten Eimer gesetzt, so daß die Flüssigkeit über der Erde steht. Straffen sich die Blätter, dann ist das Übel abgewendet. Sehr nützlich ist es den Zimmerpflanzen, wenn sie bei Regenwetter gelegentlich ins Freie kommen. Auch das bekommt ihnen gut, wenn sie mindestens einmal wöchentlich mit ihrer Belaubung in einer großen Wanne voll Wasser tüchtig hin und her geschwenkt werden. Die Pflanze fühlt sich hernach gerade so wohl, wie es uns nach dem Bade geht.

Wer Regenwasser zum Begießen der Pflanzen sammeln kann, soll es tun.

Wo das Leitungswasser sehr kalt ist, läßt man es vor dem Gebrauch ein paar Stunden in einem Eimer möglichst in der Sonne stehen. Vom Wasser allein kann aber die Pflanze nicht leben, sie bedarf auch der festen Nährstoffe. Diese findet sie im Erdboden und in Düngemitteln. Den besten Dünger, im Wasser aufgelösten Kuhdünger, kann der Blumenfreund nur anwenden, wenn er über einen Garten, Hof oder Keller verfügt, wo er ihn aufbewahren kann. Man tut den Kuhfladen in einen Eimer und gibt Wasser darauf. Von dem daraus entstehenden Extrakt nimmt man etwa einen Liter zu fünf Liter Wasser und gießt damit alle zwei oder drei Tage. Auch Hornmehl und Taubendung darf so angewendet werden, doch ist hierbei stärkere Verdünnung zu empfehlen. In den meisten Fällen wird man im Zimmer zu den künstlichen Düngemitteln greifen müssen. Sie sind in fertiger Mischung zu kaufen. Die beigegebenen Gebrauchsanweisungen beachte man genau. Am besten gibt man Düngemittel abends. Als wichtige Regel merkt man sich: schwache Lösungen in kurzen Zeitabständen gegeben vertragen die Pflanzen besser als starke Lösungen in größeren Zwischenräumen.

Allerlei Tomatensalatmischungen.

Tomatengemisch in Muschelschalen. Tomaten, gekochte Sellerie, Frühäpfel und gekochte rote Wurzeln werden in Würfel geschnitten und miteinander vermischt. Dann streicht man mehrere rote Tomaten durch und gibt dicke saure Sahne, geriebenen Meerrettich, etwas Mostrich, Essig und eine Prise Salz und Pfeffer dazu, so daß eine dickliche Soße entsteht. Sie wird über die vermischten Zutaten gegeben, die man erhöht in kleine Muschelschalen füllt und dann mit geriebenen Nüssen bestreut.

Tomatensalat mit Brechspargel. Eingemachter Brechspargel muß abtropfen und mit feinstelig geschnittenen Tomaten vermischt werden. Dann rührt man aus Eigelb, Öl, saurer dicker Sahne, etwas Spargelwasser, geriebener Zwiebel, Salz und Pfeffer eine Soße, mischt Spargelstücke und Tomaten damit und bestreut den Salat beim Auftragen mit gehackter Petersilie.

Die Frau als Kulturträgerin in der Familie

Von Margarete Caemmerer.

In der Familie erwächst der Frau ihre eigentliche Bestimmung, Kulturträgerin zu sein. Übergroß beinahe ist die Verantwortung, die hier auf ihre Schultern geladen wird. Nur eine ganz starke, in sich selbst ruhende, des eigenen Wertes bewußte Persönlichkeit wird ihren Pflichten gerecht werden, ihre Aufgaben lösen können. Die Kulturarbeit der Frau in der Familie darf nicht unter egoistischen Gesichtspunkten, um der eigenen Sippe, der eigenen Kinder wegen geleistet werden. Gemeinschaftsbewußtsein muß Zweck und Ziel ihres Wirkens und Strebens sein. In unserer Zeit ist die Kulturarbeit der Frau und der Familie darum vor allem von größter Wichtigkeit, weil der kulturelle Fortbestand unseres Volkes zu gewährleisten ist.

Die Arbeit hier ist auch als Wiederaufbau zu leisten. Sie kann nur, da sich das Rad der Geschichte niemals zurückdrehen läßt, Neubauarbeit sein. Die richtige Gattenwahl ist das erste. Die alten Ehe- und Familienformen sind zerbrochen. Niemals wird sich die freigewordene Frau verheiraten oder durch den sanften, aber unwiderstehlichen Zwang der Überredung in eine Ehe hineinreden lassen. Frauen mit Kulturbewußtsein werden erst nach reiflichster Überlegung zur Eheschließung schreiten, aus dem Verantwortungsgefühl heraus, daß nur solche Ehen geschlossen werden sollten, deren Dauerhaftigkeit verbürgt zu sein scheint. Menschen von Kulturhöchststand werden nie eine Ehe schließen, die auf nichts anderes als auf erotischen Wohlgefallen aneinander gegründet ist. Der Höhepunkt jeder Ehe wird erreicht,

wenn das Ich zum Du wird,

das heißt, wenn des anderen Interessen, Wünsche, sein Streben und seine Hoffnungen eigene Wünsche, eigene Hoffnungen, eigenes Streben werden. Wenn auch jeder der Eheleute mit dem Bewußtsein in die Ehe gehen muß, daß ein Leben zu zweit ohne weitgehendste Konzessionen unmöglich ist, so bleibt es Aufgabe der viel selbstloseren Frau, als Regulator der gegenseitigen Beziehungen zu wirken. Der Kopf darf nie ganz aus der Welt des Gefühls ausgeschaltet bleiben. Eine kluge alte Frau pflegte zu sagen: „Die Erziehung des Mannes muß im ersten Ehejahr vollendet sein!" Was scherzhaft übertreibend bedeuten soll: Von Anbeginn der Ehe an hat die Frau die Verpflichtung,

für den Ton im Hause, für das gegenseitige Benehmen zu sorgen.

Sie hat den Zank aus ihrer Ehe auszuschalten. Ihr Taktgefühl wird ihr sagen, wenn es Zeit zu schwerwiegenden Auseinandersetzungen ist, die in keiner Ehe ausbleiben können. Sie wird es verstehen, sich die Achtung und den Respekt ihres Mannes zu verschaffen, durch ihr Feingefühl wird sie imstande sein, ihrem Mann die notwendigen Rückschläge auf sich als Selbstverständlichkeit hinzustellen.

Noch größere Verpflichtungen erwachsen ihr in der

Erziehung ihrer Kinder.

Sie soll aus ihnen den Menschen der Zukunft, den Volksgenossen, den Staatsbürger von morgen heranbilden, soll seine Fähigkeiten entwickeln, seine Schwächen auszugleichen suchen, seine Fehler nach Möglichkeit abmildern und unterdrücken helfen. Dieser Aufgabe wird eine Frau nur gerecht werden können, wenn sie sie als den hauptsächlichsten Inhalt ihres Lebens betrachtet und alles andere dahinter zurücktreten läßt. Selbstverständlich wird von der Mutter von heute eine moderne Einstellung verlangt. Ein Familienleben von gestern, in dem der runde Tisch mit der leise schwelenden Lampe das Sinnbild glücklichen Familienlebens war, gibt es nicht mehr. Unendlich schwer ist die Aufgabe der Mutter zu lösen: Wie fesselte ich meine Kinder an das Elternhaus? Die Antwort darauf heißt: Wenn ich verstehe, ihnen das Zuhause zum allerschönsten Aufenthalt zu machen, wenn es in meiner Kraft liegt, der beste Freund meiner Kinder zu werden, ihre Kümmernisse, aber auch ihre Freuden zu teilen. Nicht mit langen Reden, sondern mit leichter, unsichtbarer Hand muß man Kindergeschicke zu lenken verstehen. Wie der Dichter sagt: „Im Erraten und Stillschweigen soll der Freund Meister sein!"

Den Ton im Hause regelt die Hausfrau und Mutter, sie gibt die Melodie an, nach der das Hausorchester zu spielen hat. Hier ist das Beispiel alles. Eine Frau, die nie die Selbstbeherrschung verliert, die sich immer fest im Zaum hat, mit Aufopferung ihren Pflichten obliegt, deren Fleiß, deren Kameradschaftlichkeit die Kinder vor Augen haben, wird Herrscherin im Reich ihrer Familie sein. Nachzueifern wird der Stolz der Kinder sein. Die Mutter zu ertreuen ihr bestes Glück.

Die schönste und schwerste Aufgabe in der Familie besteht für die Frau darin,

die Kinder in das richtige Verhältnis zum Vater zu bringen.

Wie der Mensch zum Bestehen Männliches und Weibliches braucht, braucht er auch zum Reifen weiblichen und männlichen Einfluß. Ihre Rolle als Mittlerin hat die Frau so aufzufassen, daß sie dem gegenseitigen Verstehen die Wege ebnet, daß sie den Gatten der Verständnispsäre des Kindes, das Kind der Verständnissphäre des Mannes näherbringt. Vor allen Dingen soll sie nicht nur ihre Töchter zur Mutterschaft, sondern auch ihre Söhne zur Vaterschaft erziehen. Wir erziehen unsere Söhne für den Beruf. Sie sehnen für die zukünftige Mutter ihrer Kinder zu erziehen, muß Zukunftskulturaufgabe der Frau werden. Dieser Weg scheint einer der vielen Wege, der zum Wiederaufbau der Ehe und Familie führt. Der Vergleich mit der Mutter soll den Sohn beherrschen, wenn er an die Wahl der Gattin denkt. Den Maßstab der Mutter soll er als höchsten Maßstab an sie anlegen können.

Die Tochter, deren Fuß heute so schwankend auf den Boden der neuen Zeit tritt, die so schnell dabei ist, ihr Bestes für einen Talmiwert dahinzugeben, muß die Mutter echt von unecht unterscheiden lehren. Selbstbewußtsein muß sie sie lehren, denn Selbstbewußtsein ist noch stets Bewahrungsmittel gewesen. Die Erziehungsarbeit an der Tochter, um diese einer neuen Bergeistigung, einer neuen Ethik entgegenzuführen, wird nur die Frau leisten können, die selbst zur Verinnerlichung gelangt ist. Diese Erkenntnis bedeutet durchaus nicht, die Welt als Trauerhaus anzusehen, den Freuden des Lebens abhold zu sein. Heiterkeit und Lachen sind mit einer verinnerlichten Lebensanschauung sehr wohl vereinbar. Der Trieb zur schalen Zerstreuung ist nicht dasselbe wie das Bedürfnis zu seelischer Stimmung. Denn: wenn ihr mehr an das Leben glaubtet, würdet ihr euch weniger dem Augenblick hingeben.

Das Kind ist Wachs in des Bildners Hand. Und wenn es auch nur bis zu einem gewissen Grade gelingt, charakterliche Eigenschaften zu ändern und zu beeinflussen, Herz und Gemüt sind für den Erzieher zu erobernbes Land. Die Mutter kann das Kind mitleidig, mildtätig, gemeinschaftsbetont machen. Die Luft, die das Kind im Elternhause einatmet, wird es stets im späteren Leben umwehen. Dieser Aufgabe wird eine Frau nur gerecht werden können, wenn sie sie als den hauptsächlichsten Inhalt ihres Lebens betrachtet und alles andere dahinter zurücktreten läßt. Selbstverständlich wird von der Mutter von heute eine moderne Einstellung verlangt. Ein Familienleben von gestern, in dem der runde Tisch mit der leise schwelenden Lampe das Sinnbild glücklichen Familienlebens war, gibt es nicht mehr. Unendlich schwer ist die Aufgabe der Mutter zu lösen: Wie fesselte ich meine Kinder an das Elternhaus? Die Antwort darauf heißt: Wenn ich verstehe, ihnen das Zuhause zum allerschönsten Aufenthalt zu machen, wenn es in meiner Kraft liegt, der beste Freund meiner Kinder zu werden, ihre Kümmernisse, aber auch ihre Freuden zu teilen. Nicht mit langen Reden, sondern mit leichter, unsichtbarer Hand muß man Kindergeschicke zu lenken verstehen. Wie der Dichter sagt: „Im Erraten und Stillschweigen soll der Freund Meister sein!"

Den Ton im Hause regelt die Hausfrau und Mutter, sie gibt die Melodie an, nach der das Hausorchester zu spielen hat. Hier ist das Beispiel alles. Eine Frau, die nie die Selbstbeherrschung verliert, die sich immer fest im Zaum hat, mit Aufopferung ihren Pflichten obliegt, deren Fleiß, deren Kameradschaftlichkeit die Kinder vor Augen haben, wird Herrscherin im Reich ihrer Familie sein. Nachzueifern wird der Stolz der Kinder sein. Die Mutter zu erfreuen ihr bestes Glück.

Die schönste und schwerste Aufgabe in der Familie besteht für die Frau darin,

die Kinder in das richtige Verhältnis zum Vater zu bringen.

Wie der Mensch zum Bestehen Männliches und Weibliches braucht, braucht er auch zum Reifen weiblichen und männlichen Einfluß. Ihre Rolle als Mittlerin hat die Frau so aufzufassen, daß sie dem gegenseitigen Verstehen die Wege ebnet, daß sie den Gatten der Verständnissphäre des Kindes, das Kind der Verständnissphäre des Mannes näherbringt. Vor allen Dingen soll sie nicht nur ihre Töchter zur Mutterschaft, sondern auch ihre Söhne zur Vaterschaft erziehen. Wir erziehen unsere Söhne für den Beruf. Sie sehnen für die zukünftige Mutter ihrer Kinder zu erziehen, muß Zukunftskulturaufgabe der Frau werden. Dieser Weg scheint einer der vielen Wege, der zum Wiederaufbau der Ehe und Familie führt. Der Vergleich mit der Mutter soll den Sohn beherrschen, wenn er an die Wahl der Gattin denkt. Den Maßstab der Mutter soll er als höchsten Maßstab an sie anlegen können.

Die Tochter, deren Fuß heute so schwankend auf den Boden der neuen Zeit tritt, die so schnell dabei ist, ihr Bestes für einen Talmiwert dahinzugeben, muß die Mutter echt von unecht unterscheiden lehren. Selbstbewußtsein muß sie sie lehren, denn Selbstbewußtsein ist noch stets Bewahrungsmittel gewesen. Die Erziehungsarbeit an der Tochter, um diese einer neuen Bergeistigung, einer neuen Ethik entgegenzuführen, wird nur die Frau leisten können, die selbst zur Verinnerlichung gelangt ist. Diese Erkenntnis bedeutet durchaus nicht, die Welt als Trauerhaus anzusehen, den Freuden des Lebens abhold zu sein. Heiterkeit und Lachen sind mit einer verinnerlichten Lebensanschauung sehr wohl vereinbar. Der Trieb zur schalen Zerstreuung ist nicht dasselbe wie das Bedürfnis zu seelischer Stimmung. Denn: wenn ihr mehr an das Leben glaubtet, würdet ihr euch weniger dem Augenblick hingeben.

Das Kind ist Wachs in des Bildners Hand. Und wenn es auch nur bis zu einem gewissen Grade gelingt, charakterliche Eigenschaften zu ändern und zu beeinflussen, Herz und Gemüt sind für den Erzieher zu erobernbes Land. Die Mutter kann das Kind mitleidig, mildtätig, gemeinschaftsbetont machen. Die Luft, die das Kind im Elternhause einatmet, wird es stets im späteren Leben umwehen. Im Elternhause wird der Grundstein für das spätere Leben gelegt. Die Einflüsse des Elternhauses bleiben richtunggebend für das ganze, fernere Leben.

An den Leistungen, an den Taten der kommenden Generation, an ihrem Wert oder Unwert werden wir erkennen, ob die Mütter von heute sich ihrer Kulturaufgaben in der Familie bewußt gewesen sind. Ob sie gelebt haben nach des Sehers Verheißung: „So liebe ich meiner Kinder Land, das unentdeckte im fernsten Meere. Nach ihm lasse ich meine Seele suchen und suchen. An meinen Kindern will ich gutmachen, daß ich meiner Väter Kind bin."

Unser Kleinkind im Sommer.

Wie schützen wir es vor Gesundheitsgefahren?

So ersehnt uns wohl allen das rechte, echte warme Sommerwetter ist, dessen wir uns jetzt erfreuen dürfen, so leicht bedeutet die sommerliche Hitze Gefahr für unsere kleinen und kleinsten Lieblinge, und so heißt es jetzt für die sorgsame Mutter, doppelte Aufmerksamkeit in der Pflege ihres Säuglings oder Kleinkindes walten zu lassen, damit seine Gesundheit keinen Schaden leidet.

Der erste Anlaß zu sommerlichen Gesundheitsstörungen liegt gewöhnlich in der Nahrungsaufnahme. Kleinere Kinder sind im Gegensatz zu den größeren, die oft erstaunlich hohe Temperaturen vertragen und dabei munter und unternehmungslustig sind, ziemlich empfindlich gegen die Hitze, sie sind oft unruhig, unzufrieden, schreien viel und zeigen großen Durst. Es ist nun falsch, diesem Übelstande durch vermehrte Milchgaben abhelfen zu wollen, wie es sehr häufig geschieht. Gewiß nehmen die Kleinen das Gebotene meist gerne an und trinken begierig. Aber wir dürfen nicht vergessen, daß die Milch nicht nur ein beliebiges Getränk, sondern gerade für die Kleinkinder ein konzentriertes Nahrungsmittel ist. Gerade in den heißen Tagen diese Nahrungsgaben zu vermehren, bedeutet eine Überlastung der kindlichen Verdauungsorgane, die nur zu leicht zu Gesundheitsstörungen führt. Man reiche den Kindern zwischen den gewohnten Mahlzeiten des öfteren schwachen, ungesüßten Fenchel- oder auch chinesischen Tee oder auch nur einfach abgekochtes Wasser. Etwas größere Kleinkinder — etwa von einem halben Jahre an — vertragen auch schon ein Wasser- und Fruchtsaftgemisch, auch Zitronen- und Orangensaft. Doch muß man sich auch hier vor dem Zuviel hüten, um nicht den gerade in der Sommerszeit mit Recht gefürchteten Durchfall herbeizuführen.

Eine weitere Gefahrenquelle bildet die Hauptnahrung, die Milch, selber. Zu keiner Jahreszeit zeigt sich der Vorteil der natürlichen Säuglingsernährung an der mütterlichen Brust so augenfällig, wie in den heißen Tagen. Glücklich die Mutter, die ihr Kind selber nähren kann! Sie weiß ihr Kleinod vor der schlimmsten Gefahr des Säuglingsalters, dem Brechdurchfall, so gut wie völlig gehütet, wenigstens falls sie auch im übrigen die nötige Vorsicht walten läßt. Die Sorgen und Nöte der Mütter, die ihr Kind mit der Flasche aufziehen müssen, sind ihr fremd. Sie kennt keine Schwierigkeit, einwandfreie Milch für das Kleine zu bekommen, sie braucht sich nicht mit Abkochen, Keimfreimachen, Flaschenspülen usw. zu plagen und sie braucht kein Verderben der Milch zu fürchten. Ohne auch nur mit der bazillenreichen Sommerluft in Berührung zu kommen und Krankheitskeime aus dieser aufnehmen zu können, gelangt die Milch aus der mütterlichen Nahrungsquelle in den Mund des Säuglings, und sie ist so zusammengesetzt und auf den zarten Kinderorganismus abgestimmt, daß sie auch in Hochsommertagen gut vertragen wird. Natürlich muß die Mutter trotzdem gewisse Vorsichtsmaßregeln anwenden. So ist es z. B. unbedingt notwendig, die Brust vor jedem Anlegen mit einer lauen, schwachen Borsäurelösung sorgfältig abzuwaschen und die Brustwarze selber mit einem in reinem Alkohol getränkten Watteballschen abzutupfen, damit das Kleine nicht beim Saugen in den Hautausdünstungen der Mutter haftende Krankheitskeime mit aufnimmt. Auch häufiger Wäschewechsel — besonders nach starkem Schwitzen — ist aus dem gleichen Grunde ratsam. Wenn es irgend zu vermeiden ist, sollte man auch selbst die größeren Säuglinge nicht gerade in der heißen Zeit entwöhnen bzw. abstetzen, denn der Übergang von der natürlichen zur künstlichen Nahrung ist für die Kinder nie ganz leicht, und erscheint mehr bildet er im Hochsommer eine Gefahrenquelle!

Ist es aus zwingenden Gründen nicht möglich, dem Kinde die Wohltat der natürlichen Nahrung zu verschaffen, so muß die Mutter gerade in den heißen Tagen ihre volle Aufmerksamkeit auf die Beschaffenheit der Ernährung, der Kühlung, richten. In den meisten größeren Orten gibt es jetzt glücklicherweise unter ständiger ärztlicher Kontrolle stehende sogenannte Kindermilchstationen, wo man die Milch in schonender Weise, ohne ihre Lebensstoffe zu zerstören, keimfrei macht und sie in luftdicht verschlossenen Flaschen abgibt. Auf zu Lande und in kleinen und kleinsten Orten dagegen sind die Verhältnisse der Milchgewinnung und -bearbeitung leider meist noch recht primitiv. Braucht die regelrecht und einwandfrei vorbereitete Kindermilch nicht mehr aufgekocht zu werden und kann sich die Mutter darauf beschränken, sie sachgemäß aufzubewahren, so ist bei der nicht molkereimäßig und hygienisch sorgfältig behandelten Milch ein kompliziertes Verfahren notwendig. Zunächst müssen die Schmutzteilchen aus ihr entfernt werden. Es gibt zu diesem Zweck in den einschlägigen Geschäften kleine Aluminiumfilter zu kaufen, bei denen die Milch durch sterile Wattescheibchen geleitet wird. Man wird staunen, welche Mengen von Schmutzteilchen auf dieser Watteschaibe zurückbleiben! Die so vorbereitete Milch wird dann schnell und kurz aufgekocht. Noch besser sind die ebenfalls in den Haushaltungsgeschäften zu habenden neuen kleinen Dauererhitzungsapparate, mit deren Hilfe man auch im Hause die vitaminschonende Keimfreimachung erreichen kann, ähnlich dem Molkereiverfahren. Auf jeden Fall soll die Milch nie lange angekocht stehenbleiben und soll möglichst rasch erhitzt werden. Man quirlt sie dann im Wasserbade kalt und stellt sie in einem Porzellan- oder Glasgefäß, das man zweckmäßig ebenfalls mit einer sterilen Watteschaibe (Verbandmaterie) abschließt, aber nicht mit Deckel oder Pfropfen fest zudeckt, so kühl wie möglich (Keller, Eisschrank, im Notfall häufig erneuertes kaltes Wasser). Es ist ratsam, gleich auf einmal so viel Flaschen zu füllen, wie man Mahlzeiten benötigt, und diese dann jeweils im Wasserbade auf Trinktemperatur zu erwärmen. Auf diese Weise kommt die Milch am wenigsten mit der Luft in Berührung. Auf man freilich Zusätze von Grieß, Kindermehl, Haferschleim usw., was bei etwas größeren Säuglingen meist der Fall ist, dann ist es ratsamer, diese gesondert in Wasser zu kochen und Naturmilch und die Mischung bei jeder Mahlzeit neu vorzunehmen. Auf keinen Fall dürfen einem Säugling die Reste einer Mahlzeit noch einmal gereicht werden. Leider wird gegen dieses Grundgesetz immer wieder gesündigt. Oft und oft kann man beobachten, wie in Parks usw. die Mütter ihren Kleinen die halbgeleerte Flasche, die unmöglich stundenlang in den Federkissen des Kinderwagens vergraben war, wieder und wieder zureichen. Mag man dieser Milch auch noch nichts anmerken, so ist sie doch in zahlreichen Fällen schon angesäuert, und so gesund die völlig sauer oder „dick" gewordene Milch namentlich für die größeren Kleinkinder ist, so gefährlich ist sie den Verdauungsprozeß begriffene für den kindlichen Magen. Muß man mehrere Mahlzeiten für das Kind aus irgendeinem Grunde mitführen, so geschieht das am besten im heißen Zustande in der peinlich sauber gehaltenen Thermosflasche, aus der die jeweilig benötigte Milchmenge schnell in die Trinkflasche umgefüllt und abgekühlt wird.

Zeigen sich leichtere Verdauungsstörungen, Unruhe und Appetitlosigkeit beim Kleinkinde, so sind ein bis zwei Fasttage, an denen nur kalter, nötigenfalls mit Sacharin gesüßter Tee gereicht wird, die beste Behandlung. Ist die Störung dann nicht behoben, so muß freilich der Arzt zugezogen werden. Ganz verfehlt aber ist es, dem Kinde, das die Milchnahrung ablehnt, diese mit Zureden oder gar Gewalt beibringen zu wollen.

Im übrigen gilt für die Kleinen in den heißen Tagen das gleiche wie für uns: Leichte, lose, luftdurchlässige Kleidung, reichliche Luft- und Sonnenbäder, keine hitzenden Federbetten und Kissen usw. So kommt unser Kleinkind am sichersten durch die gefahrenreiche Hochsommerzeit!

Mutter Gustel.

Praktische Winke.

Das Räuchern von Zwiebeln wird der Haltbarmachung wegen empfohlen. Es ist aber nicht nötig, wenn die Zwiebeln an einem warmen Ort etwas vorgetrocknet und dann dünn ausgebreitet in einem luftigen, trockenen Raum aufbewahrt werden. Sollte es dennoch nötig sein, so kann das Räuchern in jeder Räucherkammer und auch in einem Faß vorgenommen werden, unter dem man ein kleines Holzfeuerchen anzündet, dessen Rauch durch die Zwiebeln streicht.

Die Erde im Blumentopf ist trocken, wenn der Topf beim Anklopfen hohl klingt, die Erde grau aussieht, krümelig ist oder das Wasser beim Gießen schwer aufgenommen wird und sich Luftblasen bilden. Ein Zeichen weitestgehender Austrocknung ist das Welken der Blätter. Dann tut Hilfe not, und der Topf muß in Wasser gestellt werden, damit sich die Erde schnell und möglichst ganz mit Wasser durchsaugen kann. Welken der Pflanzen kann aber auch ein Zeichen sein, daß die Pflanzen durchschnittlich zu naß stehen. Dies kommt vor, wenn die Abzugslöcher verstopft sind, so daß der Ballen nie austrocknet, die Erde sauer wird und die Wurzeln erkranken. Dann werden die Blätter schlaff und gelb, und es hilft nur schleuniges Umpflanzen.

Entfernung von Fliegenflecken auf Möbeln. Man benutze dazu gewöhnliche feingemahlene Stärke, vermische diese mit Salat- oder Olivenöl; mit einem Stück Baumwollwatte, die man in diese Mischung hineintaucht, reibe man die polierten und lackierten Möbelstücke so lange ab, bis der Schmutz verschwunden ist; zuletzt wird mit Wolltüchern nachgerieben.

Salzbrei gegen Bienenstiche. Bei Bienen- oder Insektenstichen verbindet man das starke Anschwellen, wenn sofort ein dicker Salzbrei auf die Wunde gelegt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0006

Aus Mitteldeutschland

150 000 Besucher beim Laternenfest.

† **Halle.** Nach zuverlässiger Schätzung und den Ermittlungen des Hallischen Wirtschafts- und Verkehrsverbandes waren beim Laternenfest etwa 150 000 Besucher zu verzeichnen. Im Vorjahr waren es rund 100 000. Die Straßenbahn beförderte die Riesenzahl von 204 000 Personen, gegen 189 400 im Vorjahr am Tage des Laternenfestes.

Feuer im Kinderhort.

Der Dachstuhl des Betche-Lehmann-Stifts in Flammen. — Die Lötlampe als Brandstifter.

† **Halle.** Am Sonnabendnachmittag brach im Dachstuhl des Kinderhortes der Frauenschule, Betche-Lehmann-Stiftung, Feuer aus. In wenigen Minuten stand das leichte Gebälk des mittleren Teiles des Pavillons in Flammen. Die Löscharbeiten waren dadurch erschwert, daß kein Zugang zum Boden des Pavillons vorhanden war. Die Feuerwehr mußte sich mit Äxten durch das Dach einen Weg bahnen. Inzwischen war aus der Hausmeisterwohnung im Südflügel eine ältere Frau über die verqualmten Treppen ins Freie gebracht worden. Der größte Teil der Kinder befand sich noch beim Spiel im Garten. Nach einstündiger Arbeit war der Brand gelöscht. Das Feuer war dadurch entstanden, daß bei Klempnerarbeiten eine Lötlampe isolierende Holzwolle in Brand gesetzt hatte. Das Feuer fraß sich oberhalb der Decke, unter der die Lötarbeiten verrichtet wurden, unbemerkt weiter und wurde erst bemerkt, nachdem es sich schon über den größten Teil des Dachstuhls verbreitet hatte.

Der Bürgermeister beurlaubt.

† **Leimbach.** Auf die Pressemeldungen von der Dienstenthebung des kommissarischen Bürgermeisters Reiner teilt der Regierungspräsident mit, daß die Nachricht nicht zutreffend sei. Bürgermeister Reiner sei gegenwärtig nur beurlaubt.

Der Einbruch in die Sparkasse.

Feuergefecht mit vier Einbrechern. — Ein Täter verletzt.

† **Herzberg.** Als morgens gegen 5 Uhr die Frau des Kastellans sich in die untersten Räume der Girokasse begab, um die Reinigung vorzunehmen, bemerkte sie im Vorraum des Treforraums Rauch. Als sie nach der Ursache sehen wollte, sprangen ihr vier Männer mit Revolvern im Anschlag entgegen und forderten sie auf, die Hände hochzuhalten. Während sie dieser Aufforderung nachkam, gelang es ihrem ihr folgenden Manne, der geistesgegenwärtig den Angreifern einen Stuhl vor die Füße warf, zu flüchten und Alarm zu schlagen. Als die Verbrecher dies bemerkten, nahmen sie Reißaus. Zwei Landjäger und der städtische Hauptwachtmeister setzten ihnen, unterstützt durch mehrere Zivilpersonen, nach. Durch einen Bahnbeamten, der gesehen hatte, daß die Flüchtigen in einen zwischen Madel und Herzberg gelegenen Wald verschwunden waren, konnte der Aufenthalt der Ausreißer schnell ermittelt werden. Sie wurden aus dem Walde herausgetrieben. Der Aufforderung der Polizei, sich zu ergeben, leisteten sie keine Folge, sondern eröffneten das Feuer. Erst als einer der Ihrigen durch einen Karabinerschuß in die Schulter kampfunfähig wurde, gaben sie weiteren Widerstand auf und ließen sich festnehmen. Die Verbrecher sind schon zwei Tage vorher in Herzberg angekommen, wo sie sich einlogierten. Staunen muß man, wie sie es fertiggebracht haben, sich mit dem schweren Sauerstoffgebläse und dem übrigen streng modernen Werkzeug in die Kassenräume einzuschleichen. Der Anführer der Bande nannte sich Paczoffky; dieser Name scheint aber falsch zu sein. Bei den übrigen Verbrechern handelt es sich um einen Robert Gauß aus Berlin, geb. 1905, einen Paul Sobeck aus Posen, geb. 1897, und den 1892 geborenen Gotthard Kreiser aus Berlin.

1 Prozent.

Züchtung von „ehrlichen Findern".

† **Köthen.** Als ein hiesiger Fleischermeister zum Magdeburger Biehmarkt fuhr, verlor er auf dem hiesigen Bahnhof seine Brieftasche mit über 2000 M. Inhalt. Das Geld fiel aber einem ehrlichen Finder in die Hände, einem Kellnerlehrling des Bahnhofswirts, der es seinem Lehrherrn abtieferte. Hier meldete sich auch der Verlierer, der dann großmütig dem Finder 20 M. stiftete. Als dann der Junge versuchte, zu dem mageren Finderlohn noch eine Wurstzugabe zu erlangen — flog er raus! — Wenn der zum zweiten Male nicht wieder den ehrlichen Finder spielt, braucht man sich nicht zu wundern.

Riesenfeuer in einem Dorfe

Fünf Familien obdachlos.

† **Freiberg.** Von einem verheerenden Großfeuer wurde die Gemeinde Großschirma heimgesucht. Vermutlich durch Kurzschluß beim Dreschen war in einer massiven Scheune Feuer ausgebrochen, das sich auf das angrenzende Wohnhaus von Krofts Erben ausbreitete, welches mit der Scheune zusammen niederbrannte. Von diesem Hause aus sprang das Feuer auf die angrenzenden, ebenfalls massiven Zillschen Stallgebäude über, die bis auf die Umfassungsmauern niedergelegt wurden. Von dem Stallgebäude ist das Feuer auf das Zillsche Wohnhaus und die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte von Bruno Zill übergesprungen. Von dem Wohnhaus wurde der Dachstuhl zerstört, während die Fabrik vollkommen eingeäschert wurde. Insgesamt sind durch dieses Schadenfeuer fünf Familien obdachlos geworden. Geretet werden konnte nur das Vieh und die Möbel der Wohnungsinhaber. Das schnelle Ausbreiten des Feuers wurde durch große Wassernot begünstigt, da das Wasser annähernd 600 Meter weit herangepumpt werden mußte. Dazu kam die große Hitze und Trockenheit, so daß neben den beiden Ortsfeuerwehren noch von acht anderen Ortschaften die Wehren fast zur Machtlosigkeit verurteilt waren und sich lediglich auf die Räumung der Häuser beschränken mußten.

Schadenfeuer in einer Brauerei.

† **Dessau.** In den Mittagsstunden brach ein Großfeuer in der Abteilung 3 der Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei in Dessau aus. In dem Lagerraum von Malzrückständen waren Rückstände durch Selbstentzündung ins Schwelen geraten, und das Feuer wurde schon am Abend vorher bedachtet und bekämpft. Plötzlich befam der Brand Luft, und eine Stichflamme schlug aus dem Erdgeschoß durch die verschiedenen Fahrstuhlschächte in das Gebäude hinauf und setzte die einzelnen Stockwerke und das Dach bes über 20 Meter hohen Turmhauses in Brand. Die Belegschaft riegelte den Brand sofort durch Zuschlagen der eisernen Verbindungstür ab. Von der gesamten Dessauer Feuerwehr mit 13 Schlauchleitungen wurde des Feuer angegriffen. Es gelang, den Brand zu lokalisieren. Das Turmhaus ist innen vollständig ausgebrannt. Die Eisenkonstruktion des Turmes legte sich auf die Seite. Der Schaden beträgt mehrere 10 000 Mark und ist durch Versicherung gedeckt.

Gefährlicher Brand in der Gasanstalt.

† **Eisenberg.** In der städtischen Gasanstalt war ein Brand entstanden, der recht gefährlich werden konnte. Die Kohlenwagen vor dem Kuksturm waren in Flammen aufgegangen. Das Feuer schlug an dem Hause empor und entwickelte eine so große Hitze, daß bald alle Fensterscheiben sprangen. Dank dem schnellen Eingreifen der Belegschaft, die mit Schnellöschapparaten die Gefahr zunächst beseitigte und dann das Feuer erlöschte, wurde großes Unglück verhütet. Später traf noch die Motorspritze ein, die dann auf der Rückfahrt wegen Getriebebruches steckenblieb. Eine Zugmaschine schleppte sie ab.

Drei-Stunden-Flug mit Schwerölmotor.

† **Dessau.** Die Junkerswerke schickten erstmalig ein einmotoriges Junkers-Flugzeug, ausgerüstet mit einem Junkers-Dissugmotor, auf die Reise nach Köln, wo es nach dreistündigem Flug wohlbehalten ankam.

Die „verführte" 15jährige.

† **Dessau.** Drei Männer, zwei noch junge ledige und ein verheiratetter, bei dem die ersten beiden als Untermieter wohnen, waren vor dem Schöffengericht angeklagt, ein 15jähriges Mädchen zur Unsittlichkeit verführt zu haben. Der Vater des Mädchens, das für seine Jahre außergewöhnlich stark entwickelt ist, überraschte einen der jungen Leute mit seiner Tochter in der Wohnung der drei Männer im intimsten Zusammensein. Seine Tochter hatte nun die Männer beschuldigt, daß sie sie zu dem unsittlichen Tun verführt hätten; das Gericht hatte an dieser Aussage aber Zweifel, um so mehr, als sich das Mädel, nachdem es mit dem einen der Männer bereits unsittlich verkehrt hatte, nicht aus der Wohnung entfernt hatte; das Gericht war der Ansicht, daß bei diesem Mädel eine Verführungskunst nicht erforderlich gewesen sei, und daß es die schwer belastenden Aussagen, die es übrigens in der Verhandlung nicht voll aufrechterhalten konnte, nur gemacht hatte aus Angst vor dem Vater. Das Gericht kam in Übereinstimmung mit dem Staatsanwalt deshalb auch zu einer Freisprechung der Männer von der Anklage.

Mord, versuchte Notzucht und Diebstahl.

Die Anklage gegen Maurer Reins erhoben.

† **Halberstadt.** Man erinnert sich noch an die schwere Bluttat im Sommer d. J. auf dem Brocken. Dort hatte der Magdeburger Maurer Reins seinen Sohn ermordet und wenige Stunden später noch einen Überfall auf zwei junge Mädchen in der Gegend von Schierke verübt, wobei er ihnen eine Handtasche entriß. Nunmehr sind die Ermittlungen der Voruntersuchung abgeschlossen und die Staatsanwaltschaft hat gegen den Maurer Anklage wegen Mordes, versuchter Notzucht und Diebstahls erhoben. Die Verhandlung findet in der Erndte September beginnenden Schwurgerichtsperiode in Halberstadt statt.

Der rasende Tod.

Zwei Tote.

† **Magdeburg.** **Auf der Berliner Chaussee zwischen Gerwisch und Schrettsbberge ereignete sich ein folgenschwerer Zusammenstoß. Ein in Gerwisch kommender Motorradfahrer wollte einen Lieferwagen einer Magdeburger Obst- und Gemüsehandlung rechts überholen. Der Führer des Autos bemerkte noch rechtzeitig das Manöver, riß das Steuer herum, konnte jedoch einen Zusammenstoß nicht mehr verhindern. Der Wagen wurde in den Chausseegraben geschleudert und zertrümmerte dabei eine Brückenmauer. Die Motorradfahrer stürzten so unglücklich, daß der Führer auf der Stelle einer Brustquetschung erlag, während der Gespannführer auf dem Transport ins Krankenhaus an seinen schweren Verletzungen starb.**

Der Orgelbauer aus Paderborn.

Den Pfarrer betrogen.

† **Schönebeck.** Kürzlich erschien bei dem Vikar Drilling in Altendorf ein Mann, stellte sich als Orgelbauer Feith aus Paderborn vor und fragte, ob an der Orgel in der Kirche Reparaturen vorzunehmen seien. Der Vikar gab ihm darauf den Auftrag, die Orgel nachzusehen. Für den ausgeführten Auftrag forderte und erhielt der Mann 50 Mark. Außerdem bot er dem Vikar ein Harmonium zum Preise von 500 Mark an. Da D. glaubte, es mit dem Inhaber der ihm bekannten Orgelbauanstalt Feith in Paderborn zu tun zu haben, kaufte er ein Harmonium und zahlte 150 Mark an. Auf Nachfrage erhielt der Vikar aber von der Firma die Nachricht, daß der angebliche Feith nicht mit dem Inhaber identisch sei. Nachher stellte es sich heraus, daß der Heilgehilfe und Drogenhändler Wilhelm Theißen aus Bonn als Täter in Frage kam, der aber bestritt, jemals in Altendorf gewesen zu sein. Auch der Vikar erkannte ihn nicht als den Täter wieder. Demzufolge mußte die Freisprechung durch das Schöffengericht erfolgen.

Noch immer kein Bürgermeister in Bad Kösen.

† **Bad Kösen.** Auch die letzte Stadtverordnetensitzung gelangte zu keiner Bürgermeisterwahl, da keiner der vorgeschlagenen Kandidaten die Zweidrittelmehrheit der Stimmen erhielt.

Messerhelden

Im Rausch den Sohn erstochen.

† **Weimar.** **Der 58 Jahre alte Fleischer und Kleinviehhändler Unger sind mit einem 13 Zentimeter langen Metzgermesser derart auf seinen 25jährigen, verheirateten Sohn ein, daß dieser auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Der Täter ist verhaftet worden.**

Der alte Unger war seit Jahren dem Trunk ergeben, worunter seine Frau, die in erster Linie den Unterhalt verdienen mußte, sehr zu leiden hatte. Jetzt war am Abend der Alte wieder schwer betrunken nach Hause gekommen und skandalierte stundenlang von seinem Schlafzimmerfenster aus nach der Straße. Gegen 10 Uhr kam die Mutter von der Arbeit zurück und der Sohn versuchte den Vater zur Ruhe zu bringen. Der Vater will von dem Sohn mit einem Gegenstand auf den Kopf geschlagen worden sein, und in dem Schlafzimmer wurde später auch ein Gummischlauch gefunden. Der Vater ergriff nun ein langes Metzgermesser, stach rücksichtslos auf den Sohn ein und brachte ihm Stiche am linken Oberarm und an der rechten Brustseite bei, die die Hauptschlagader durchschnitten und die Lunge verletzten. Blutüberströmt um Hilfe rufend, eilte der Sohn aus dem Zimmer. Das in der Brust steckengebliebene Messer löste sich erst auf der Treppe. Dennoch sprang der Schwerverletzte nach dem Krankenhaus, aber unterwegs brach er tot zusammen. Der Getötete galt als vorwärtsstrebender, arbeitsamer Mensch. Er hinterläßt Frau und ein vierjähriges Kind.

Frecher überfall.

† **Knauthain.** Ein dreister Überfall wurde nachts zwischen der Lauer und Gautzsch verübt. Mit den Worten: „Das Geld her!" griff dem von Gautzsch heimkehrenden Gärtnergehilfen N. K. ein Fremder ins Rad und stach mit einem Messer blindlings auf ihn ein. Der Überfallene setzte sich jedoch trotz der zahlreichen Stiche und Schnitte energisch zur Wehr, so daß der Wegelagerer unverrichteter Sache flüchten mußte.

*

Wegen Wassermangels geschlossen.

† **Ohrdruf.** Die städtische Badeanstalt mußte wegen geringen Wasserzuflusses aus den Bergen geschlossen werden. Die gegenwärtig hier weilenden Truppen haben teilweise mit der benachbarten Gemeinde Wölfis vertragliche Abmachungen getroffen, um den Soldaten in der dortigen Badeanstalt Gelegenheit zum Baden zu bieten.

Drei Güterwagen rollen führerlos talwärts.

† **Bischofsheim** (Rhön). Beim Rangieren lösten sich drei Güterwagen und rollten in rasendem Tempo talab. Die Stationen wurden schleunigst benachrichtigt und entsprechende Vorsichtsmaßregeln getroffen, und dennoch entging bei Unterweißenbrunn mit knapper Not ein Radfahrer der Gefahr und bei Brendlorenzen wären die Wagen um ein Haar in eine Arbeiterkolonne gefahren. Erst an den großen Kurven bei Niederlauer blieben die Wagen auf freier Strecke stehen. Eine vorher gelegte Radschuh zur Hemmung war herausgeschleudert worden.

Straßenbahnwagen in Brand.

† **Leipzig.** Am Triebwagen des 1943 Uhr von der Endstation Stötteritz abfahrenden Straßenbahnzuges der Linie 6 entstand unmittelbar vor dem Straßenbahnhof Reudnitz Kurzschluß. Große Flammen schlugen aus dem Kontroller und dichter Rauch hüllte den Führerstand ein. Trotz warnender Zurufe des Straßenbahnführers sprangen zwei Damen, die auf dem Vorderperron gestanden hatten, während sich der Wagen noch in schneller Fahrt befand, ab. Während die eine mit Beschädigungen an der Kleidung davonkam, zog sich die andere einen Bruch des linken Unterarmes zu. Der Wagen, an dem der Kontroller vollständig ausgebrannt war, wurde abgeschleppt.

Durch Steinschlag getötet.

† **Chemnitz.** **In einem Steinbruch bei Scharfenstein waren zwei Steinbrucharbeiter damit beschäftigt, in 7½ Meter Höhe Sprenglöcher zu bohren. Während der Arbeit löste sich etwa 2 Meter über ihnen eine Steinwand und traf einen 20jährigen Steinbrucharbeiter so schwer, daß er mit einem Schädel- und Wirbelsäulenbruch tödlich abstürzte. Der andere Arbeiter konnte sich am Gerüst festhalten und kam so mit leichteren Verletzungen davon.**

Gefährliche Späße.

Tödlicher Unfall eines blinden Passagiers.

† **Freiberg.** **Ein schweres Autounglück ereignete sich auf der Straße Oederan—Freiberg, in der Nähe von Oberschöna. Der Lastwagen einer Plauener Firma fuhr gegen einen Baum, da der Führer auf der nassen Straße die Gewalt über den Wagen verloren hatte. Der Kraftwagen wurde zur Seite geschleudert, während sich der Anhänger überschlug. Zwei Handwerksburschen, die mitfahren wollten, wurden herausgeschleudert. Einer von ihnen kam unter den Wagen zu liegen und erlitt so schwere Verletzungen, daß er nur als Leiche geborgen werden konnte. Der andere Handwerksbursche und der Kraftwagenführer kamen glimpflicher davon.**

Der Meisser der Maske

Roman von Otto Scherin.

8] (Nachdruck verboten.)

Ich bin nicht hergekommen, um Sie, koste es, was es wolle, den Gerichten zu überliefern, mir ist es in erster Linie darum zu tun, die zwei Mordtaten zu sühnen, beziehungsweise zwei weitere Verbrechen, die fällig sind, zu verhindern. Herr Kommissar Gilsa ist vorerst als Privatmann hier und bleibt es auch, solange Ihr Arbeitgeber Dr. Herz und ich es für gut befinden. Wir versprechen Ihnen, von einer Anzeige abzusehen, und keinen Strafantrag zu stellen, wenn Sie ein umfassendes Geständnis ablegen und uns durch einen genauen Bericht in die Lage versetzen, die Täter zu ermitteln und dingfest zu machen. Sie sind vorerst nur Zeuge, und zwar ein sehr wichtiger Zeuge. Ob Sie es bleiben oder unter Anklage gestellt werden müssen, hängt von Ihrem Geständnis ab. Wenn Sie Wert darauf legen, mit mir allein zu reden, so bin ich bereit, Sie im Nebenzimmer anzuhören."

Brenneckе wischte sich mit seinem Taschentuch die roten Augen. „Nein!" sagte er stockend und leise. „Herr Dr. Herz soll und muß zugegen sein, ich will — Ihnen alles sagen. Weil mich einer der Erben darum bat — und mir eine für meine Verhältnisse große Summe als Belohnung versprach, habe ich heimlich das Testament geöffnet."

„Einer der Erben???"

„Ja, Herr José Alvaredo aus Chihuahua in Mexiko."

„Aha!!" sagte Lutz. „Ich hab's geahnt. Na — erzählen Sie, wie die Sache kam."

„Ich verkehre zwei- bis dreimal in der Woche", berichtete Brenneckе, „in einem Bierlokal der oberen Dorotheenstraße. Eines Abends kam ein Herr mit mir ins Gespräch, der anscheinend mit der direkten Absicht, meine Bekanntschaft zu machen, an unserem Tisch Platz genommen hatte. Sie können, sagte er, eine schöne Summe Geld verdienen, wenn Sie zwei guten Freunden von mir in einer juristischen Angelegenheit gefällig sind!

Ich hatte keinen Grund, glatt abzulehnen, und wurde ins Hotel „Kaiser Friedrich" bestellt, wo ich meinen Bekannten vom Tage zuvor und ein ausländisches Ehepaar antraf."

„Wie sahen die Leute aus? Und woher wissen Sie, daß es sich um Ausländer handelte?" warf Lutz ein.

„Nur das Ehepaar hielt ich für Ausländer. Der Mann, der mich in der Wirtschaft ansprach, war bestimmt Berliner, er sprkte wie ein besserer Handwerker, und hatte vielleicht das vierzigste Jahr knapp überschritten. Das Ehepaar war jünger. Er, ein Mann mittlerer Größe, schwarz mit lockigem Haar, bartlos, gut gekleidet. Die Frau vielleicht 25 bis 27 Jahre, sehr schick, auch schwarzhaarig, geschminkt, geputzt, Typ bessere Kokotte oder, wie gesagt, — Ausländ. Die beiden sprachen Deutsch, wenn auch ein wenig mit fremdem Akzent, aber geläufig und verständlich. Unter sich bedienten sie sich einer fremden Sprache, die ich nicht kenne. Der Mann stellte sich als José Alvaredo vor und zeigte mir auch einen mexikanischen Paß auf diesen Namen.

„Wann besuchten Sie das Ehepaar Alvaredo im Hotel?"

Der Bürovorsteher überlegte einige Sekunden. „Die Angelegenheit liegt ungefähr vier Monate zurück, Herr Doktor."

„Gut! Weiter! Was wollten die Leute von Ihnen?"

„Sie erzählten mir, daß im April ein Deutschamerikaner namens Sterzinger hier in Berlin verstorben sei und ihn, Alvaredo, einem Erben eingesetzt habe. Das Testament sei bei meinem Chef Dr. Herz deponiert und dürfe vor einer bestimmten Zeit nicht geöffnet werden. Aber es läge ihnen viel daran, den Inhalt schon jetzt kennenzulernen, deshalb bäte er mich, das Testament vorsichtig zu öffnen und ihm eine Abschrift zu liefern. Für diese Gefälligkeit bot er mir zuerst 500 Mark, und als ich mich weigerte, 700 Mark."

„Sie weigerten sich zuerst?

„Selbstverständlich, Herr Doktor, ich setzte Herrn Alvaredo auseinander, daß ich nicht nur einen groben Vertrauensbruch riskierte, sondern auch mit dem Strafgesetz in Konflikt kommen könnte. Ich meinte, daß es für ihn doch gleichgültig sei, ob er heute schon erfahre, daß er viel Geld geerbt habe, oder ob er diese Neuigkeit erst einige Monate später bestätigt erhielt."

„Das verstehen Sie nicht, Herr Brenneckе", sagte Herr Alvaredo, „und um Ihre Skrupel zu beseitigen, will ich Ihnen meine harmlosen Gründe verraten. Soweit ich orientiert bin, ist die Erbschaft an Klauseln geknüpft, die mein Onkel Herr Sterzinger wünscht aus bestimmten Gründen, daß ich unverheiratet bleibe. Wir beide, meine Frau und ich, sind bis heute noch nicht gesetzlich verheiratet, beabsichtigen aber, diese Formalität jetzt nachzuholen, — wenn — na ja — wenn wir beide keinen finanziellen Schaden dadurch erleiden. Darfert das Testament mein Zölibat, Herr Brenneckе, dann lasse ich die Heiraterei natürlich sein. Es ging die ganze Zeit ja auch ohne Standesamt und Pfarrer. Das werden Sie doch begreifen."

„Ich begriff dies alles, Herr Doktor. Aber ich wollte den Leuten doch nicht zu Willen sein. Ich bin 30 Jahre lang ein ehrlicher, anständiger Kerl geblieben, und nicht wegen einiger hundert Mark meine gute Stellung nicht aufs Spiel setzen."

„Schön! Herr Brenneckе", meinte Lutz trocken, „sehr lobenswert, aber wie kamen Sie später dazu, den Leuten doch den Gefallen zu tun?"

Brenneckе schwieg verlegen. „Sch — ich — brauchte das Geld. Die große Summe lockte mich." Er warf einen scheuen Seitenblick auf seinen Chef und fuhr mit etwas festerer Stimme fort. „Bei Herrn Dr. Herz verdiene ich im Monat 400 Mark, das ist ein nettes Gehalt, und doch nicht zuviel. Ich hatte so Ihre große Ausgaben, meine Frau war zwei Monate lang schwer krank, Arzt und Krankenhaus verschlangen meine Ersparnisse, Weihnachten stand vor der Tür, kurz und gut, ich sagte mir, daß die Indiskretion, die mir 1000 Mark einbrachte — denn diese Summe versprach mir Alvaredo schließlich — keine gefährlichen Folgen haben könnte. Denn, glauben Sie mir — für den Fall, daß Alvaredo der Erbe nicht gewesen wäre, hätte ich ihm die Abschrift nicht geliefert."

„Wann stellten Sie den beiden die Kopie zu?"

„Zwei Tage später, Herr Doktor. Zufälligerweise mußte Herr Dr. Herz in Königsberg plädieren. Ich suchte das Sterzingersche Testament heraus, schrieb es auf der Maschine in der Mittagspause und ich verschloß den Umschlag wieder, so daß niemand etwas ahnen konnte."

„Meinen Sie?" warf Lutz trocken ein. „Es gibt anscheinend doch noch klügere Leute, wie Sie. Haben Sie wenigstens Ihr Geld erhalten?"

„Ja! Sofort bei Übergabe der Kopie. Die zwei Ausländer habe ich seit dieser Zeit nicht mehr gesehen."

„Scha", sagte Lutz, und sah den Kommissar fragend an.

„Ich bin fertig mit Ihnen, Herr Brenneckе, und glaube, nach Lage der Dinge von einer Verhaftung absehen zu können, natürlich vorausgesetzt, daß Sie — die volle Wahrheit gesagt haben."

„Gott ist mein Zeuge, daß ich Sie nicht belog!!"

„Das wird sich finden!" meinte Lutz gleichmütig. „Die Behörde sieht vorerst davon ab, sich mit Ihnen zu befassen. Über die Folgen Ihrer Unkorrektheit werden Sie sich mit Ihrem Chef auseinanderzusetzen haben. Darf ich bitten, Herr Kommissar. Wir gehen ins Hotel „Kaiser Friedrich"."

Wenige Minuten später fuhren die beiden Kriminalisten in einem Kraftwagen vor dem Hotel „Kaiser Friedrich" vor.

Der Portier konnte sich an zwei Ausländer, auf die die Beschreibung paßte, nicht mehr erinnern. Er rief den Geschäftsführer. „Alvaredo?" wiederholte dieser sinnend. „Alvaredo! Freilich, ich erinnere mich. Ein junges Ehepaar, das keines war. Sie müßten sich auch noch entsinnen, Kranke", sagte er, zum Portier gewandt. „Das waren doch die beiden jungen Leute, die von der Sittenpolizei ausgehoben wurden."

Kommissar Gilsa zeigte auf einmal lebhaftes Interesse.

„Gewiß", sagte er, „Ihr Gedächtnis kommt uns zugute. Wissen Sie bestimmt, daß sich die Polizei gerade für dieses Paar interessierte?"

„Jawohl, ganz bestimmt! Die beiden wurden bei einer Razzia der Polizei ausgehoben und im Auto mitgenommen, weil sich herausstellte, daß die Ehe der beiden — na — sagen wir mal, nicht gesetzlich legitimiert war."

Lutz schmunzelte. „Wir haben mehr Glück wie Verstand", sagte er. „Jetzt beginnt Ihre Arbeit, Herr Gilsa. Glauben Sie, mir heute nachmittag nähere Angaben über die zwei Mexikaner liefern zu können?"

„Mit 100 Prozent Wahrscheinlichkeit. Ja."

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0007

Aus aller Welt

Vor dem Emser Kurhause erschossen.

Zu einem aufregenden Zwischenfall kam es unmittelbar vor dem Kurhaus in Bad Ems. Ein festgenommener verdächtiger Landstreicher benutzte ein Gedränge am Ausgang der Lahnbrücke dazu, um plötzlich einige Schritte vorzuspringen und einen Schutz auf den Polizeibeamten abzugeben, der auf der Stelle tot zusammenbrach. Der Landstreicher entkam.

Der Emser Mörder wurde dann im Dorfe Niedern von Koblenzer Polizeibeamten gestellt, als er gerade die Lahnbrücke überschreiten wollte, um in den Westerwald zu entkommen. Der Mörder richtete seinen Revolver auf die Beamten; ein Einwohner des Dorfes schlug jedoch den Arm des Mörders nieder. Im gleichen Augenblick traf den Mörder der Schuß eines Beamten in die Brust. Er war sofort tot. Seine Leiche wurde nach dem Emser Rathaus gebracht. Der Tote konnte bisher noch nicht identifiziert werden.

Die Düsseldorfer Messerstecher.

Die geheimnisvollen Messerstechereien eines Unbekannten, die die ganze Bevölkerung Düsseldorfs an den letzten Sonntagen in große Erregung versetzten, haben ihre Fortsetzung gefunden. Eine Frau, die im Norden der Stadt als Hausangestellte beschäftigt ist, benutzte mit ihrem Fahrrade gegen 23 Uhr in unbelebter Gegend einen Verbindungsweg zwischen dem Goldheimer Platz und der Roßstraße. Plötzlich wurde sie von einem etwa 30 Jahre alten Mann angefallen, vom Rade gerissen und durch Messerstiche in den Kopf verletzt. Ein Mann, der auf die Hilferufe der Frau herbeieilte, konnte des Täters wegen der Dunkelheit in dem wenig übersichtlichen Gelände nicht habhaft werden. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus gebracht. Die Polizei unterzog sofort den Tatort und seine Umgebung einer eingehenden Untersuchung, doch konnte der Täter bis jetzt nicht ermittelt werden.

Das Messer sitzt locker.

In der vorvergangenen Nacht kam es an verschiedenen Stellen der Stadt Aachen zu blutigen Streitigkeiten, bei denen das Messer die Hauptrolle spielte. Eine Arbeiterin wurde von ihrem Liebhaber durch einen Schuß ins Herz getötet. In einem anderen Falle führte eine Ehefrau gegen ihren Mann das Messer und verletzte ihn so schwer, daß er kurz darauf starb. An einer dritten Stelle geriet ein von einer Hochzeit heimkehrender Mann mit seiner Ehefrau in Streit. Als eine dritte Person vermittelnd eingreifen wollte, wurde sie von dem Ehemann mit dem Messer angegriffen und sehr erheblich verletzt. Sie mußte ins Krankenhaus übergeführt werden.

Noch ein Todesopfer von Buir.

Die bei dem Eisenbahnunglück in Buir schwer verletzte Frau Lewtow aus Poitiers ist im Laufe des Sonntags im Krankenhaus in Düren gestorben. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer auf 16. Das Befinden des Lokomotivführers Nordhaus hat sich gebessert.

22 Motorrad- und Autounfälle.

Am Sonntag haben sich in Kassel und seiner näheren Umgebung nicht weniger als 22 Motorrad- und Autounfälle ereignet. Besonders schwer ist ein Unfall, der aus Borken berichtet wird, wo ein mit zwei Bergleuten besetztes Motorrad im 80-Kilometer-Tempo vor dem Bahnhof mit einem zweiten Motorrad zusammenprallte. Die vier Fahrer, drei Herren und eine Dame, erlitten außerordentlich schwere Verletzungen. Es ist zweifelhaft, ob sie am Leben erhalten bleiben können.

Neun Tote und zehn Verletzte

Bei einem Brand, der ein im Zentrum der Stadt Winnipeg gelegenes fünfstöckiges Gebäude zerstörte, sind zwei Frauen, drei Kinder und vier Männer in den Flammen umgekommen. Zehn Personen erlitten Verletzungen. Viele der in dem brennenden Haus Eingeschlossenen konnten nur mit Hilfe von Sprungtüchern gerettet werden.

Die Schreckenswolke.

Das kleine Dörfchen Kilteevan in England ist gegenwärtig das Ziel einer wahren Völkerwanderung geworden. Von allen Seiten kommen die Leute mit Kraftwagen und Fahrrädern herbei, um, wenn irgend möglich, Augenzeuge der mysteriösen Vorkommnisse zu werden, welche die Bevölkerung von Kilteevan in Schrecken versetzen. Seit einigen Wochen wurde eine eigentümlich geformte Wolke beobachtet, die einen so düsteren und gefahrdrohenden Eindruck machte, daß sie

Teuschnitz (Oberfranken) in Flammen

117 Gebäude niedergebrannt.

In dem Städtchen Teuschnitz bei Steinbach am Wald (Oberfranken) brach in der Nacht zum Montag, wie wir bereits in einem Teil der Montagausgabe berichteten, ein Großfeuer aus, das insgesamt 117 Gebäude, davon 60 Wohnhäuser, völlig einäscherte. Das Feuer fing an einer Scheune an. Die Ursache ist unbekannt. Drei Straßenzüge sind vollständig vernichtet. Bereits im Mai 1911 wurde das insgesamt 190 Wohngebäude umfassende Städtchen mit seinen rund 1800 Einwohnern von einem Brande heimgesucht, der damals 73 Gebäude einäscherte.

Das Feuer brach am Montag, kurz nach Mitternacht, im nordwestlichen Teile der Stadt in der Scheune des Landwirts Joseph Martin aus und konnte Ursache aus. Es breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus und legte im ganzen 59 Wohnhäuser, 37 Scheunen und 15 Schuppen in Schutt und Asche. 72 Familien mit 310 Personen sind durch die Feuersbrunst obdachlos geworden. Der Schaden beträgt schätzungsweise 1¾ Millionen Reichsmark. Die geschädigte Bevölkerung besteht in der Hauptsache aus Heimarbeitern, die gar nicht oder nur gering versichert waren. Sieben Feuerwehren der Umgegend sind die Motorspritze von Kronach bekämpften die Nacht hindurch das Feuer, doch waren die Löscharbeiten durch Wassermangel sehr beeinträchtigt. Die Motorspritze mußte das Wasser aus einem etwa 600 Meter entfernten Weiher entnehmen. Tote oder Verletzte sind bei der Katastrophe nicht zu beklagen.

Die vielen Familien, die obdachlos geworden sind, haben auf den Feldern ihre wenige gerettete Habe zusammengestellt und warten dort ihr weiteres Schicksal ab. Für die erste Nacht wird es möglich sein, die Obdachlosen bei der hilfsbereiten Bevölkerung des benachbarten Ortsteils unterzubringen.

Während die Männer — soweit sie dazu überhaupt in der Lage waren — am Rettungswerk sich beteiligten, durchbebte den ganzen Ort das Jammern und Klagen der von Haus und Hof und meist von den wenigen Kostbarkeiten vertriebenen Mütter und Kinder. Scharenweise kamen in den Nachtstunden, als die ersten Schreckensrufe den Ort durcheilten, die meist nur notdürftig bekleideten Bewohner aus den Häusern. Viele hatten

keine Möglichkeit mehr, zurückzukehren,

um noch einiges zu retten, und sei es auch nur Kleidung und Wäsche. Ein überaus trostloses Bild bietet diese innerhalb der letzten 20 Jahre nun zum zweiten Male vom Feuer schwer heimgesuchte Stadt.

der Bevölkerung großen Schrecken einflößte, der durch die nachfolgenden Ereignisse noch vergrößert wurde. Denn verschiedene Einwohner nahmen nun einen gespenstischen Kraftwagen wahr, der Hecken und Mauern durchfuhr, als wenn sie aus Luft bestanden. In einer Nacht sahen einige Männer in einer Werkstatt zusammen. Plötzlich bemerkten sie den Gespensterwagen, welcher direkt auf die Werkstattür losfuhr. Als sich die Leute, von dem grellen Lichte der Scheinwerfer geblendet, erholten, war der Wagen verschwunden, sie sahen ihn aber nochmals in jener Nacht und erkannten, daß dieser mysteriöse Wagen von drei gespenstisch aussehenden Personen besetzt war. Ein anderes Mal wurde dieser Geistermagen beobachtet, wie er die geschlossenen Tore von Kilteevan-House durchfuhr. Das dritte unerklärliche Ereignis ist aber das Auftreten des geheimnisvollen Springers des „Jumper", wie ihn die Einwohnerschaft bezeichnet. Man hört eine Erscheinung die Straßen entlang hüpfen, aber man sieht — nichts.

48 Todesopfer in Algier

Bei den Aufräumungsarbeiten des Hauseinsturzes in Algier wurden weitere 15 Leichen geborgen, wodurch sich die Zahl der Toten auf 48 erhöht.

Die Schlafkrankheit in Japan nimmt zu.

Nach Tokioer Meldungen breitet sich die Schlafkrankheit in verschiedenen Gebieten Japans in gefahrdrohender Weise aus. Etwa 800 Kilometer westlich von Tokio waren bereits vor einiger Zeit ernstliche Erkrankungen gemeldet worden. Nunmehr wird berichtet, daß in der Gegend von Nikko insgesamt 241 Personen erkrankten, von denen nicht weniger als 91 bereits gestorben sind.

Das Schwein als Detektiv.

In Mailand sitzt heute ein kleiner Einbrecher in Untersuchungshaft, und die ganze Stadt spricht jetzt von seiner Verhaftung. Denn die Entlarvung dieses Mißtäters erfolgte unter Umständen, die sicherlich ihresgleichen in der Kriminalgeschichte suchen. Ein Schwein war es nämlich, das diesmal den Detektiv spielte und durch seine Gefräßigkeit den Einbrecher hinter Schloß und Riegel brachte. Allerdings mußte es dieser seine Detektivtätigkeit mit seinem Leben bezahlen. In einer Mailänder Wohnung war eingebrochen worden. Die Beute war sehr gering. Nur einige Silbersachen, darunter drei Mokkalöffel, konnte der Eindringling mit sich nehmen. Die Polizei forschte eifrig nach dem Täter, doch konnte sie keiner nicht habhaft werden. Die Sache geriet allmählich in Vergessenheit, als in einem kleinen Dorfe in der Nähe Mailands ein Schwein plötzlich erkrankte. Das Tier mußte geschlachtet werden und da fand man in seinem Magen einen Mokkalöffel. Der Fund erregte mächtiges Aufsehen. Die Sache erfuhr ein Zeitungsreporter. Eine Mailänder Zeitung brachte die Nachricht und so erfuhr es auch die Polizeidirektion. Der Mokkalöffel wurde als Corpus delicti eingefordert und alles kam ans Tageslicht. Es stellte sich heraus, daß ein Bauernknecht aus dem Dorfe den Einbruch verübt und einen der Mokkalöffel zufälligerweise im Hofe verloren hatte.

48 Todesopfer in Algier

Und diesen Löffel hatte das Schwein gefunden. Das Tier glaubte, er sei etwas Eßbares, traf ihn, konnte aber den harten Bissen nicht verdauen. Es wurde krank, sein Eigentümer wollte retten, was noch zu retten war. Das Tier wurde vorzeitig geschlachtet und eingehend untersucht. Hierbei kam der Mokkalöffel zum Vorschein und der Knecht in Untersuchungshaft.

Angewollte Prophezeiung.

Unter den Hunderten von Argentiniern, die im Jahre 1841 vor dem Diktator Rosas flüchteten, kam nach Santiago auch ein Schauspieler namens Juan Casacuberta, der sich einer großen Popularität erfreute, nachdem es ihm in den Anfangszeiten herzlich schlecht gegangen war. Allmählich gelang es ihm, in Santiago eine Gesellschaft zusammenzubringen und im „Municipal" Vorstellungen zu geben, die ihn rasch so beliebt machten, daß er daran denken konnte, mit dem ersparten Gelde in seine Heimat zurückzukehren. Mit einem Schauermelodram „Die sechs Stufen des Verbrechens" wollte er sich von dem Publikum in Santiago verabschieden. Alle Zeitungen brachten lobende Artikel über ihn. Auf dem Theaterzettel aber stand: „Heute! Heute!" Zum letzten Male erscheint auf der Bühne der hervorragende Schauspieler, der Abgott unseres Publikums, Juan Casacuberta."

Und es war wirklich zum letzten Male; denn auf offener Bühne sank der Schauspieler, von einem Herzschlage getroffen, zusammen und sah weder Santiago noch die Heimat mehr.

Radio-Ecke

Mittwoch, 4. September.

Mitteldeutscher Sender.

Leipzig (Dresden). Wellenlänge 259 Meter.

10.50 Uhr: Dienst der Hausfrau. Erna Horn: Das Zeitungsproviant bonbon.
12.00 Uhr: Electrola-Platten. Meister des Klaviers.
13.15 Uhr: c.: Tritzschgroschenkonzert.
14.30 Uhr: Für die Jugend. I. Für die Kleineren: Tiergeschichten von Erich Bockmühl. II. Für die Größeren: Thomsens Gautier.
16.00 Uhr: Deutsche Welle: Völkerbund und Schule.
16.30 Uhr: Unterhaltungskonzert. Dresdener Orchester. Dirigent: Weber.
18.05 Uhr: Arbeitsmarktbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.
19.00 Uhr: W. Bode: Eine Reise nach Wladiwostok.
19.30 Uhr: Dr. Walther Uhlemann: Klosterstiftungen in Sachsen und ihre Bedeutung für die Kultur.
20.00 Uhr: Liederstunde. Ernestine Schumann-Heink singt. Am Flügel: Alfred Szendrei.
21.00 Uhr: Fröhliche Musik. Engelbert Mitke (Gesang). Am Flügel: Alfred Simon.
Nach den Abendmeldungen bis 24.00 Uhr: Tanzmusik aus dem Tanzpalast Weltend, Dresden. Kapelle Ernst Kilian.

*

Deutsche Welle.

Königswusterhausen (Zeesen). Wellenlänge 1635 Meter.

10.00 Uhr: Hans Zippel: Eine Reise durch das schöne Ostpreußen.
10.35 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.
12.00 Uhr: Einbström-Platten.
14.45 Uhr: Jugendstunde. Jugendbühne: „Zwerg Nase" (2. Teil) von Otto Wollmann.
15.45 Uhr: Frauenstunde. Anna Drewitz: Bereitung von Birnen und Äpfeln.
16.00 Uhr: Min.-Rat Geh. Reg.-Rat Dr. Schellberg: Völkerbund und Schule.
16.30 Uhr: Waldemar Posseck: Über Autographen und Autographensammler.
17.00 Uhr: Ben Bumingo: Nachmittagskonzert.
18.00 Uhr: Direktor Bramstedt: Weltwirtschaftliche Marktanalysen.
18.30 Uhr: Gerhard von Enseren, Cäsar Mario Alfieri: Spanisch für Anfänger.
18.55 Uhr: Ob.-Ing. Otto Nairz: Neue Funktechnik auf der Großen Deutschen Funkausstellung.
19.20 Uhr: Oskar von Wetheimer: Zusammenhang zwischen Literatur und Leben.
20.00 Uhr: Sendespiele: „Kookinder". Märchenoper in drei Teilen. Text von Ernst Rosmer. Musik von E. Humperdinck. Regie: Karl Holz. Dirigent: Generalmusikdirektor Leo Blech.

Anschließend bis 00.30 Uhr: Übertragung von Berlin. Nach den Abendmeldungen bis 00.30 Uhr: Tanzmusik. Während der Pause: Bildfunk.

Gewinnauszug
5. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche (259. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

22. Ziehungstag — 2. September 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

16 Gewinne zu 3000 M. 43639 57317 133405 207941 235048 240770 344165 361979
24 Gewinne zu 2000 M. 45914 85601 89164 93524 136234 223067 255131 261877 264982 374138 376661 389498
28 Gewinne zu 1000 M. 10626 41930 96068 98087 136684 164028 172913 191536 205323 212757 330204 349601 359471 397304
88 Gewinne zu 500 M. 6310 7487 11590 11645 22912 24902 32618 33393 46569 73101 73795 81960 93871 96864 123253 125797 168384 169798 178958 183508 188391 193957 203770 211907 212201 224387 235785 239263 239557 267850 303198 318531 320748 322781 325938 331202 344425 362318 363433 366863 367410 374072 379570 385017
228 Gewinne zu 300 M. 1489 6905 16968 18278 19208 21224 22939 24458 24471 26044 33101 34235 40934 41594 53781 56927 61085 62029 65423 65676 66237 67032 67613 77890 79698 79806 79824 81194 82562 83300 92641 96536 97539 99031 99947 107113 110158 112226 112397 117156 118650 121468 123290 123112 135974 141155 143380 148079 161375 164589 169173 167224 167375 172247 177632 184638 184935 192220 201030 201626 204792 206075 206669 207468 213748 221814 222590 224146 229512 227286 228218 230270 231061 233593 233928 234329 243340 251968 259459 259630 264834 267925 268689 272475 275792 276540 277840 303748 307331 311928 317252 324205 324215 324689 331818 332254 335972 341418 342299 344746 349715 350797 353417 358723 360072 360145 362978 370790 373282 374178 377187 391923 392997 395956

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 158149
4 Gewinne zu 5000 M. 174630 215051
6 Gewinne zu 3000 M. 13709 185211 192727
14 Gewinne zu 2000 M. 70899 75991 127842 184853 213956 232808 373647
24 Gewinne zu 1000 M. 88747 123019 129393 159506 160000 182925 188488 190172 305273 338428 353306 361133
64 Gewinne zu 500 M. 10373 20774 27871 33794 80685 83268 84923 88045 87077 94149 102865 123895 126905 133772 136333 147573 166206 169588 170735 195930 244693 245824 262153 273152 274574 300324 329004 353917 357714 360396 364224 371237
176 Gewinne zu 300 M. 2132 4320 8972 17425 23923 51151 54020 54443 54857 59634 60355 63884 66850 69153 70375 73755 75628 77456 85394 93083 98713 101231 103791 104564 114057 114283 115514 117542 120213 120213 120242 121829 121837 122499 129953 131151 141564 148127 152526 153772 156744 159269 171503 176840 176031 176939 183082 184984 192753 193640 212949 214259 218474 229192 229912 232256 233361 241846 244079 249504 256747 267872 272661 293811 294577 297731 308866 318592 319622 328944 329279 336178 340511 341630 351138 353821 355116 362292 362681 362996 363511 375160 375309 381365 383361 397676 398699 399847

In der heutigen Nachmittagsziehung gewinnen beiden Hauptgewinne von je 500000 M. (das große Los) fielen auf Nr. 158149 in Abteilung I nach Groß-Strehlitz (Oberschlesien), in Abteilung II nach Braunschweig.

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 zu je 75000, 24 zu je 10000, 28 zu je 5000, 86 zu je 3000, 154 zu je 2000, 454 zu je 1000, 1204 zu je 500, 3654 zu je 300 M.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Franz Rößner für Politik; i. V. Franz Gomm für den politischen Nachrichtenteil sowie für Feuilleton; Franz Gomm für Kommunalpolitik und Verkehrswesen; Georg Sperlich für den allgemeinen lokalen Zeitsowie Kreisnachrichten; Paul Kundt für Mitteldeutschland und Gerichtssaal; Otto Georgi für Sport und Aus aller Welt sowie für Wirtschaftsteil; Paul Schlitz für den Anzeigen- und Reklameteil; sämtlich in Merseburg.
Entsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen. Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte leistet Gewähr — Gerichtsstand für beide Teile Merseburg.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

„Dann gut, ich erwarte Sie um 3 Uhr im Café Zentral am Bahnhof Friedrichstraße."

Als der Kommissar am Nachmittag pünktlich erschien, erfuhr Lutz sofort aus dessen zufriedenem Gesicht, daß er der Überbringer guter Nachrichten sein müsse.

„Wir haben sie!" sagte Gissa, und bestellte sich einen doppelten Curacao. „Noch einen Likör!" sagte er, und zu Lutz gewandt. „Ich habe die Schnäpse ehrlich verdient. Sie können morgen, wenn Sie wollen, den Mann sprechen. Er sitzt."

„Sitzt?" wiederholte Lutz. „Eingesperrt? Wo? Hier?"

„Nein, in der Strafanstalt Preungesheim in Frankfurt am Main."

„Donnerwetter!" rief Lutz erfreut aus, „wenn das wahr wäre?"

„Es ist wahr. Hören Sie zu. Vor einigen Monaten machten Beamte der Sitten- und Fahndungspolizei eine der üblichen Razzien durch die Hotels der unteren Friedrichstadt, die — ich erzähle Ihnen nichts Neues — häufig lichtscheuen Elementen Unterschlupf bieten. So haben sie unter anderen auch ein mexikanisches Ehepaar aus, dessen Papiere nicht ganz in Ordnung waren. Vor allem hatte der leitende Kommissar Grund, an der Echtheit der Ehe dieses Paares zu zweifeln. Der Mann machte überhaupt einen etwas ängstlichen Eindruck, und als ihn der Kommissar erfuhr, daß das Pärchen zwecks weiterer Ermittlungen vorläufig festiert werden müßte, suchte der Mann sich mit allen Mitteln der Überredungskunst dieser Festnahme zu entziehen. Natürlich wurden beide jetzt erst recht verhaftet, und der Erkennungsdienst stellte bald fest, daß der Mann mit einem bekannten Fahndungsmann namens Gabril Adrianescu aus Turn-Severin in Rumänien, identisch war. Adrianescu wurde wegen eines in Frankfurt am Main begangenen Diebstahls steckbrieflich gesucht und natürlich nach Frankfurt ausgeliefert, bereits verurteilt, und sitzt in der Strafanstalt Preungesheim. Dort können Sie, wenn Sie wollen, ihn schon morgen verhören?"

„Natürlich will ich! Und was geschah mit der Frau?"

„Diese wurde, da nichts gegen sie vorlag als eine Übertretung der polizeilichen Meldepflichten, in eine Gedächtnis genommen, verwarnt und entlassen. Sie kehrte ins Hotel zurück, nahm ihre Effekten in Empfang und reiste am gleichen Tage mit dem Schnellzug nach München ab."

„München — ist die erste Etappe nach Wien —" sagte Lutz leise, fast zu sich selbst, „Ja schön! Herr Gissa. Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Unterstützung. Ich fahre selbstverständlich heute abend nach Frankfurt. Vielleicht trinken wir vor der Abfahrt noch eine gute Flasche."

Der Kommissar sagte gern zu und geleitete später Lutz zum Nachtschnellzug, der um 9.24 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Süden abfuhr.

Lutz suchte sofort sein Schlafabteil auf und unterhielt sich mit dem Kommissar durch das herabgelassene Coupéfenster, bis sich der Schnellzug in Bewegung setzte. Am Nebenfenster stand ein alter Herr, der sich von einer Dame, anscheinend seiner Tochter, langsam und unfreiwillig verschiedete. Lutz schenkte diesem Mitreisenden nicht die geringste Beachtung und lag, als der Schnellzug das Weichbild der Hauptstadt hinter sich ließ, bereits in tiefem Schlaf.

9. Kapitel.

„Es ist zum Teufelholen!" Lutz schlug wütend mit der geballten Faust auf den Tisch, daß der vor ihm sitzende Kriminalkommissar Ballhausen, der Leiter der Frankfurter Fahndungspolizei, erschrocken nach dem Tintenfaß griff, er fürchtete für seine hellbraune Gabardinehose.

„Ruhe, Lutz!" sagte er. „Doch mit des Geschickes Mächten, — und so weiter. Die Sache läßt sich nicht forcieren. Wir bekommen trotz aller Fehlschläge den Kerl vielleicht doch."

„Es ist zu ärgerlich", sagte Lutz, immer noch nicht beruhigt. „Alles Klappte-großartig. Ich fahre hierher, um mit den Pferdehandelsbrief im Gefängnis vorzuknöpfen, und ausgerechnet gestern ist der Kerl entlassen worden."

Ballhausen lachte. „Er hatte eben seine drei Monate abgesessen. Noch ist übrigens nichts verloren, so ärgerlich die Sache an und für sich auch ist. Kriminalassistent Reuter beliefe es natürlich nicht bei der erhaltenen knappen Auskunft der Gefängnisdirektion, „Gestern früh entlassen", sondern stellte weitere Ermittlungen an. Er erfuhr durch den Portwart, daß Adrianescu von dem Gefängnis erwartet wurde, und zwar durch eine junge Frau, deren Beschreibung auf seine „Gattin" schließen läßt. Wir wollen mal überlegen, was zu tun ist, Lutz. In ähnlichen Fällen versuche ich immer, mich in die Lage des anderen zu versetzen, und ich, an Stelle Adrianescus, würde mich mal erst ein bis zwei Tage von dem Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen, und um den Nimpfutsch (Gefängniskost) zu verdauen, zu erholen suchen. Dies um so mehr, als mir noch eine harte Arbeit bevorsteht, denn die Ermittlung der Geschwister Sterzinger dürfte nicht leicht sein. Es ist immerhin möglich, daß Adrianescu und Frau heute und morgen noch in Frankfurt sind, und meine Fähler nach dieser Richtung sind schon ausgestreckt. Sitzt er noch hier oder in den benachbarten Badeorten, wie Homburg, Nauheim, Wiesbaden, wissen wir in wenigen Minuten Bescheid. Da kommt ja Reuter. Nun, wie steht's?"

„Ich hab' die beiden!" sagte der Kriminalassistent ruhig.

Lutz fuhr auf seinem Stuhl herum. „Einwandfrei ermittelt?"

„Ja, anscheinend einwandfrei! Ein Herr Adrianescu mit Frau wohnt in Homburg im Kurhotel. Er hat dort für fünf Tage Zimmer belegt."

Lutz schüttelte bedenklich den Kopf. „Die Sache ist zu schön, um wahr zu sein. Ich kann's nicht begreifen, daß der Kerl die Dummheit macht, sich unter seinem eigenen Namen einzutragen."

„Ich erkenne hierin keine Dummheit!" erwiderte der Kommissar. „Warum soll er nicht? Was hat Adrianescu zu fürchten? Nichts. Seine Strafe hat er abgelesen, und die Mordtaten in Wien, für die seine Geliebte verantwortlich scheint, kümmern ihn nicht, weil er ja keine Ahnung hat, daß die Kriminalpolizei von dieser Chose Wind bekommen hat."

„Sie können recht haben!" sagte Lutz nachdenklich. „Aber! Was tun, spricht Zeus?"

„Die zwei werden heute nachmittag verhaftet. Die Frau unter Anklage gestellt, wegen Mordverdachts, der Mann ist der Beihilfe dringend verdächtig. Sie, Lutz, sind dadurch einen großen Schritt weitergekommen, weil der eine Reflektant auf die Sterzingerschen Millionen ausgeschaltet ist und Sie lebhaft noch den famosen „Meister der Maske" zu ermitteln haben."

„Von Thorbecke habe ich nichts mehr gehört!" sagte Lutz.

„Kunststück!!" meinte der Kommissar. „Der Kerl hat auch mehr zu tun, als sich mit Ihnen abzugeben. Vergessen Sie nicht, der Mann hat schwere Arbeit vor sich. Erstens die Ermittlung des Komplagnons? zu ermitteln, was ihm, nebenbei bemerkt, vorbeigelingt, weil wir diesmal doch ein wenig schneller gewesen sind als er, zweitens will er sich vor einer Festnahme schützen, und drittens drängt die Zeit für ihn, denn bis zum 1. April muß er die Geschwister Sterzinger erwirbt haben. Drei schwere Aufgaben für einen Mann, lieber Lutz."

„Sie haben recht!" antwortete Lutz, der einen kurzen Augenblick nachdenklich vor sich hingrübelte. „Wir sind einig. Herr Adrianescu und Frau werden heute mitnag verhaftet."

„Genacht!" sagte Ballhausen und griff nach seinem Schreibblock.

„Einen Augenblick!" warf Lutz ein. „Überlassen Sie die Arbeit der Homburger Polizei."

„Das ist sowieso beabsichtigt, Herr Doktor."

„Ich weiß es, aber es liegt mir daran, die beiden vor der Festnahme zu sehen und zu sprechen."

„Wie Sie wollen. Ich ordiere inzwischen Kommissar Hassenpflug in Homburg und bitte ihn, auf die beiden ein scharfes Auge zu haben, mit der Verhaftung aber noch zu warten, bis Sie dazu Anweisung geben."

„Das wird wohl das Richtige sein!" erklärte Lutz zustimmend. „Vielen Dank, Herr Ballhausen. Ich fahre heute nach dem Essen nach Homburg."

„Keine Ursache, Herr Doktor!" antwortete der Kommissar. „Ich wünsche Ihnen Glück und Erfolg." Höflich geleitete der Kommissar seinen Besucher zur Tür.

Lutz kehrte in seine Wohnung zurück. Dort erledigte er einige dringende Korrespondenzen und beorderte telephonisch seinen Kraftwagen auf Punkt 2 Uhr vor die Tür. Kurz vor der Abfahrtszeit meldete sich telephonisch noch ein Klient, der Lutz unter allen Umständen zu sprechen wünschte und sich nicht abweisen lassen wollte. Lutz erklärte zuerst höflich, dann aber entschieden, daß ein großer Fall augenblicklich seine ganze Arbeitskraft in Anspruch nähme, daß er schon auf dem Sprung stünde, abzureisen, aber in wenigen Tagen voraussichtlich wieder zur Verfügung stünde. Mit diesem Bescheid mußte sich der Klient nolens volens zurrieden geben.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0008

Die Schreckensherrschaft der „Weißen Kapuzen"

Aus der Geschichte einer Geheimgesellschaft

Von B. M. Vogel.

Negerverfolgungen. — Femegericht. — Unschuldig zum Tode verurteilt. — Zwei Stunden vor der Hinrichtung befreit. — Auf Lebenszeit freiwillig ins Zuchthaus. — Geständnis des wirklichen Mörders auf dem Totenbett. — Das Ende der „Weißen Kapuzen".

Der Ku-Klux-Klan, jene berüchtigte nordamerikanische Geheimgesellschaft, besteht nicht mehr, wie amerikanische Pressemeldungen besagen. Die menschliche Vernunft hat ihren Sieg davongetragen. Jahrzehntelang hatten diese Fanatiker alle sogenannten nicht hundertprozentigen Amerikaner, das heißt vor allem Neger, aber auch Katholiken und Juden oder unliebsame Einwanderer, aufs schlimmste drangsaliert. Zur Erreichung ihres Zweckes, nämlich der weißen Rasse die Vorherrschaft zu erhalten, waren die Mitglieder des Ku-Klux-Klan vor keiner Gewalt, ja nicht einmal vor einem Morde zurückgeschreckt. Bekannt sind die

grausamen Lynchgerichte,

bei denen wehrlose und oft völlig unschuldige Neger wegen nichtiger Anlässe unter schrecklichen Foltern zu Tode gemartert wurden. Endlich nun hat der rassenschülerische Ku-Klux-Klan sich heiß gelaufen und ist an seinem eigenen Wahnsinn verpufft, wie soviel der zahlreichen Geheimgesellschaften, die es in den Vereinigten Staaten gegeben hat. Die vernünftig denkenden amerikanischen Zeitungen weisen in diesem Zusammenhange auf eine andere Geheimsekte hin, deren ähnlich verlaufene Geschichte für den unvoreingenommenen Beobachter amerikanischer Verhältnisse und Kulturzustände recht interessant ist.

Im Süden der USA., in den Negergegenden von Mississippi und Louisiana, gibt es auch jetzt noch einen Geheimverband, sozusagen ein Konkurrenzunternehmen zum Ku-Klux-Klan, die sogenannte

Bruderschaft der „Weißen Kapuzen",

die heute zwar völlig einflußlos, gegen Ende des vorigen Jahrhunderts aber noch von großer Bedeutung war.

In der Geschichte der nordamerikanischen Geheimverbände haben die „Weißen Kapuzen" feinerzeit eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Die Gründer dieser Sekte gingen von der Absicht aus, die Gegend von der Negerplage zu befreien, und hatten natürlich bei der bekannten Negerfeindlichkeit des Amerikaners großen Zulauf unter den jungen Leuten des Landes. Anfänglich bewegten sich die Bestrebungen der neuen Geheimgesellschaft noch durchaus im Rahmen des Gesetzes. Unglücklicherweise aber gelang es verbrecherischen Elementen, nach und nach die höchsten Führerstellen in die Hand zu bekommen und zu ihren Zwecken auszunutzen. So ließ es sich denn auch nicht vermeiden, daß der Geheimverband bald seine besseren Anhänger verlor, während die wenigen Taugenichtse, die darin blieben, ihre Stellung ausnützten, um eine ganze Reihe von Ungerechtigkeiten und sogar Verbrechen zu begehen.

Die Farmen der Weißen, welche die Übergriffe der Bande abwehren wollten, wurden überfallen und verwüstet, die armen Neger gesollert und oft sogar ermordet, so daß in den Staaten Mississippi und Louisiana eine wahre Schreckensherrschaft einlegte. Unternehmen es ein ehrenhafter Mann, dem Wüten der Fanatiker Einhalt zu gebieten, so setzte er sich damit den schlimmsten Folgen aus. Man brandschatzte ihn, und bald wagte es niemand mehr, sich zu beschweren, ohne für Leib und Leben fürchten zu müssen.

Endlich raffte sich die Behörde, die durch Spione über die Schandtaten der „Weißen Kapuzen" auf dem laufenden gehalten wurde, zu entschlossenem Handeln auf und erließ ein Gesetz, nach dem die Bruderschaft für aufgelöst erklärt und jede weitere Gewaltat mit mindestens 20jähriger Zuchthausstrafe bedroht wurde.

Trotz dieser Abschreckungsmaßregeln des Gouverneurs überfiel wenige Tage später eine Bande der „Weißen Kapuzen" die Farm eines reichen Plantagenbesitzers namens Will Buckley, plünderte sie aus, richtete ein Blutbad unter den Negern an und vertrieb sie vom Hofe.

Der Farmer Buckley war ein mutiger Mann und erklärte am anderen Tage öffentlich, daß ihm die Namen der Bandenmitglieder bekannt seien, und daß er sie der Polizei anzeigen würde.

Am anderen Tage traf bei dem unerschrockenen Farmer ein junger Mann namens Will Purvis ein, der ihm mitteilte, daß, wenn Buckley die Anzeige nicht unterließe, er sicherlich ermordet werden würde, bevor es zu dem Prozeß käme.

Aber Buckley ließ sich durch diese Drohung nicht einschüchtern, sondern erwiderte dem jungen Manne entschlossen, daß er sich sein Vorhaben wohl überlegt habe und nicht davon zurückzutreten gesonnen sei. So sollte denn tatsächlich wenige Wochen später in Kolumbia das Schwurgericht zusammentreten, und Buckley, sein Bruder Jim und ein Neger, der von den „Weißen Kapuzen" gesolkert war, bekamen Vorladungen als Zeugen. Die drei Männer brachen zu Pferde von ihrer Farm auf und begaben sich nach Kolumbia; nachdem sie ihre Angaben gemacht hatten, traten sie gegen 5 Uhr nachmittags den Heimweg an.

Als sie in einer Entfernung von etwa 8 Meilen von Kolumbia angelangt waren, kamen aus einem Gebüsch seitlich der Straße plötzlich einige Revolverschüsse, von denen einer Bill Buckley mitten in die Brust traf, so daß er tot vom Pferde fiel. Die Pferde seines Bruders und des Negers wurden von Schüssen gestreift und ergriffen in namenloser Angst die Flucht. Nach etwa 50 Meter gelang es Jim, sein Tier wieder in Gewalt zu bekommen. Er zog den Revolver, aber der Mörder war bereits verschwunden, ohne daß man ihn zu Gesicht bekommen hätte.

Jim Buckley ließ den Neger bei der Leiche seines Bruders warten und kehrte nach Kolumbia zurück, wo er den Mord anzeigte. Dann ließ er die Leiche Bills auf seine Farm schaffen.

Am gleichen Abend noch wurde Will Purvis, der junge Mann, der damals den Farmer gewarnt hatte, verhaftet und trotz seiner Proteste wegen Mordes angeklagt. Das Gericht verurteilte ihn zum Tode durch den Strang, und der Gouverneur, bei dem man ein Gnadengesuch eingereicht hatte, bestätigte das Urteil.

Als Purvis dies erfuhr, ließ er den Sheriff rufen und beteuerte ihm, daß er unschuldig sei. Offen gab er zu, ein Mitglied der „Weißen Kapuzen" gewesen zu sein. Natürlich blieb dieser letzte verzweifelte Protest des zum Tode Verurteilten unbeachtet, und das Urteil sollte kurz darauf in der Frühe um 5 Uhr vollstreckt werden.

Aber in der gleichen Nacht zwischen 2 und 3 Uhr umzingelte eine Gruppe von 20 Reitern das Gefängnis von Meridian, auf dessen Hof Will Purvis hingerichtet werden sollte. Nachdem die geheimnisvollen Reiter die Gefängnisbeamten übermannt hatten, befreiten sie den zum Tode Verurteilten und nahmen ihn mit sich fort.

Am folgenden Tage erschienen beim Gouverneur Louisianas einige Männer, die erklärten, daß Will Purvis sich im Gefängnis stellen würde, falls man die Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus umwandeln würde. Der Gouverneur, der den vermutlichen Mörder nicht frei herumlaufen lassen wollte, nahm das Angebot an, und tatsächlich erschien Purvis noch am gleichen Tage wieder im Gefängnis von Meridian.

In eine Strafanstalt gebracht, verbüßte der Verurteilte etwa 3 Jahre bei bester Führung, und endlich wurde ihm eines Tages mitgeteilt, daß ein gewisser Walter Shell auf dem Totenbette gebeichtet habe, daß er der Mörder Bill Buckleys gewesen sei. Auf Grund dieses Geständnisses wurde Will Purvis sofort aus der Haft entlassen.

Er kehrte nach Kolumbia zurück und suchte einige Tage darauf den Bruder des ermordeten Farmers auf und erklärte ihm:

„Das Femegericht der „Weißen Kapuzen" hatte Ihren Bruder zum Tode verurteilt, falls er den Überfall auf seine Farm zur Anzeige bringen würde. Ich selbst wurde gewarnt, Ihn zu warnen. Ich tat das, aber Ihr Bruder hat sich um meinen Rat nicht gekümmert und seine Drohung zur Wahrheit gemacht, so daß einige Mitglieder der Geheimgesellschaft verhaftet wurden. Die übrigen bestimmten, um sich zu rächen, Walter Shell als Vollstrecker des Urteils an Ihrem Bruder. Ich wußte das alles und hätte den Namen des wahren Mörders nennen können, aber mich verpflichtete ein Eid, zu schweigen, und ohne die Hilfe meiner Freunde, die mich aus dem Gefängnis befreiten, hätte man mich wahrscheinlich unschuldig hingerichtet."

Nachdem dieser Skandal bekannt wurde, kehrten viele Mitglieder der Geheimgesellschaft der „Weißen Kapuzen" den Rücken. Der Rest wurde verhaftet, und seit Beginn des 20. Jahrhunderts besteht von der ganzen Sekte kaum eine Spur mehr. Jetzt herrscht Ruhe und Frieden im Lande.

Zur Reform des Zeugniswesens

Auf das von uns zur Diskussion gestellte Problem „Abschaffung der Zeugnisse und Prüfungen" gehen uns folgende, sehr beachtenswerte Ausführungen zu. D. Red.

Jedem Lehrer und Erzieher ist es ein erfreuliches Zeichen, wenn in der Öffentlichkeit ein Problem zur Diskussion gestellt wird, das mit zur Pädagogisierung des Publikums beiträgt. Heutzutage ist ja Schule und Erziehung nichts Abgeschlossenes mehr, Einrichtungen, die nur den zünftigen Pädagogen angehen. Sondern Schule und Erziehung sind Organismen, die mit andern wichtigen Organismen, z. B. mit der Wirtschaft, in engster Zusammenarbeit zum Wohle des Volksganzen stehen. Zeichen solcher Zusammenarbeit zwischen Schule und Leben ist diese Diskussion über die Reform des Zeugniswesens.

Schon vor über hundert Jahren zerbrachen sich Erzieher der Brüdergemeinde in Barby den Kopf über die richtige Gestaltung der Zeugnisse. Ursprünglich waren diese Erzieher, die ihre Zöglinge zur Liebe zu Jesus führen wollten, Gegner der Zeugnisse, weil aus solchen Veröffentlichungen nie der ganze Charakter des Zöglings erkennbar sei und die tüchtigen dagegen durch ihr gutes Zeugnis, das noch dazu öffentlich vor Elternschaft und Erziehern verlesen wurde, leicht zum Hochmut neigten. Doch der Rationalismus mit seiner Kultur des Verstandes, mit seinem Streben, alle Erscheinungen des Lebens, damit auch der Erziehung, zu systematisieren, Übersicht in das Labyrinth aller Erscheinungen zu bringen, machte das Schulzeugnis zu einem wichtigen Erziehungsmittel, weil es dem Zögling ein Ansporn sein könnte. Zugleich schaffte das Zeugnis, so wie wir es kennen, Übersicht über vorhandenes Wissen.

Solange die Schule, hauptsächlich die Volksschule, nur Übermittlerin eines festen Bestandes von Wissen war, konnte das Zeugnis auch seine Aufgabe erfüllen. Doch die Schule hat eine Wandlung durchgemacht, die allen Kreisen, die mit der Schule zu tun haben, nicht verborgen geblieben ist. In die Schule ist der Ruf nach der Persönlichkeit gedrungen, den man sonst im Leben gehört hat. Nicht Übermittlung eines festen Bestandes von Wissen allein, sondern Weckung aller Kräfte, des Gemüts und des Willens, des Geschmacks und der Andacht, Kräfte der Anmut und der Schönheit, der Kraft und der Ausdauer, Bildung zur geschlossenen Persönlichkeit — das ist heute die vielgenannte Aufgabe unserer Schule, hauptsächlich wieder der Volksschule.

So muß auch das Zeugnis Kunde geben vom Werden der Persönlichkeit im Kinde. Kann man aber in Ziffern wohl das Wesen des ganzen Menschen erfassen? Nein! Aus erziehungswissenschaftlichen und schulpolitischen Gründen ist also eine Reform des Zeugniswesens erforderlich.

Wie verhalten sich Kinder, wenn die Zeit der Zeugnisse immer näher rückt? Als ich neulich eine der besten Schülerinnen einer Klasse im vierten Grundschuljahr nach dem Grunde ihres verstörten, unsicheren, ängstlichen Wesens fragte, gab das Mädchen wörtlich zur Antwort: „Ich denke, ich kann nicht rechnen, und die Zeugnisse werden doch bald ausgeteilt." Jeder Schulmann wird in seiner Praxis ähnliche Äußerungen seiner Kinder schon gehört haben. Immer wieder ist es die Angst auch heute noch, die den Kindern als Hemmung bei ihren Arbeiten in den Weg tritt. Solche hemmende, lähmende Angst verursachen nicht nur die Zeugnisse, sondern die ihnen im Wesen verwandten Zensuren unter schriftliche Arbeiten. Und daß die Angst der größte Feind jeder Leistung und jedes Lernens ist, werden die alle einsehen, die irgendeine Prüfung abgelegt haben! Und welcher Deutsche hätte nicht mindestens eine Prüfung abgelegt! Dazu erscheinen den Kindern die Zeugnisse oft als Urgerechtigkeit. Da hat der Faulpelz, der aber begabt ist, bessere Nummern aufzuweisen, als der Stille, der weniger begabt ist, dafür aber treuer und stetiger arbeitet. Ist das nicht ein Verstoß gegen den Geist der Gemeinschaft, den die Schule doch pflegen will und der unserm Volke so not tut?

Und das, was die Kinder erfühlen, will doch wohl keiner als unrichtig abstreiten? Wenn natürlich sich auch der Lehrer bemüht, nach bestem Wissen und Gewissen seinen Kindern die Zeugnisse auszustellen, objektiv ist das bisherige Verfahren durchaus nicht. Es ist nicht allgemeingültig. Was der eine Lehrer als gut bezeichnet, ist beim andern schon ungenügend. Das bekannte Nummernzeugnis ist auch nicht endgültig, besonders das wichtige Abgangszeugnis. Das wird dem Volksschüler ausgestellt in einer Periode seiner Entwicklung, die die wildeste, revolutionärste in seinem ganzen Seelenleben ist. Jedem ist diese Sturm- und Drangzeit aus eigenem Erleben bekannt. Auch aus psychologischen Gründen, die in der Natur des Menschen liegen, ist eine Reform notwendig.

So sind sich meite Kreise der Lehrerschaft einig in der Erkenntnis, daß es so nicht weiter geht. Was soll aber an die Stelle des alten Nummernzeugnisses treten?

Es muß ein Bericht sein, der dem Lesenden tatsächlich auch ein Bild des Schülers verschafft! Nicht nur seine Leistungen sind zu erwähnen, sondern auch das Tempo, die Treue seiner Arbeit, sein Arbeitseifer, seine körperliche Verfassung, seine Herkunft, sein Milieu, das Aufschluß gibt über wirtschaftliche Verhältnisse der Familie, über Wohnungsverhältnisse. Denn das ist klar, daß ein Kind aus gesunder Wohnung mehr leisten kann, als eines aus dumpfer Keller- oder fiduciger Bodenwohnung. Ebenso müßte die Beschaffenheit des Gemütslebens, z. B. Ehrgeiz, Pflichtbewußtsein, Gemeinschaftssinn, Zuverlässigkeit usw., ersichtlich sein, wie auch besondere künstlerische Veranlagung, auf die manche Berufe Wert legen.

Um den Zeugnissen den kalten, unpersönlichen, bürokratischen Charakter zu nehmen, wäre auch eine Umgestaltung in künstlerischer Hinsicht in Erwägung zu ziehen.

An der Reform muß aber auch die Öffentlichkeit in verstärktem Maße teilnehmen. Unserer aufwachsenden Generation wird auch durch diese Art der „Individualitätsberichte" nicht allein geholfen sein. Zur schriftlichen Aufzeichnung seitens der dazu Berufenen muß eine mündliche Fühlungnahme zwischen Eltern und Arbeitgebern, Lehrern und Arbeitgebern stattfinden. Auf dieser Linie sollten Elternhaus, Schule und Wirtschaft weiterarbeiten. Franz Lischke.

Das Klima der Erde nach Pflanzen- und Tiernamen

Oftmals werden die Klimate der Erde nur in drei Arten eingeteilt: in das tropische, gemäßigte und polare Klima. Diese Unterscheidung kann jedoch als sehr wenig genau angesehen werden, und so wollen andere sieben Klimate unterschieden wissen: das heißfeuchte, das heiß-trockene, das warm-feuchte und warm-trockene, das kühle Klima mit milbem und das mit strengem Winter, außerdem noch das kalte Klima. Aber auch damit ist oft noch keine genauere Charakterisierung über das Klima der einzelnen Erdteile möglich, und so hat man die Klimate nach den Pflanzen genannt, die dort gedeihen, oder nach den Tieren, die dort leben. So wird beim heiß-feuchten Klima wiederum unterschieden zwischen dem Lianenklima, in dem die Lianen überall stark hervortreten, in dem aber auch noch Brotfruchtbaum, Sago, Palmen, Pfeffer und Muskatbaum wachsen, und dem Baobklima. Baob heißt der Affenbrotbaum. Im Lianenklima gibt es fast gar keine Trockenzeit, dagegen kennt man Trockenzeiten schon im Baobklima. In diesem Klima gedeihen Wollbaum, Kaffee, Zuckerrohr, Bananen, Reis, Baumwolle, Maniok usw. Unter das heiß-trockene Klima fallen das Datteklima, das auch die Sahara und die Arabische Wüste umfaßt, und das Tragantklima, in dem die Tragantpflanzen noch gedeihen. In das warm-feuchte Klima fallen das Kamelienklima, das Mais- und das Hickoryklima. Das Kamelienklima, das wärmste unter den drei Unterarten, herrscht in den Südstaaten der Union, in Südchina, Nordindien, Paraguay, Neuguay, Südbrasilien und Ostaustralien. In diesem Klima sind viele immergrüne Pflanzen vertreten; an Nutzpflanzen wachsen: Reis, Baumwolle und Tee. Das Maisklima umfaßt den mittleren Teil der Union, aber auch Norditalien, die Gebiete an der unteren Donau und Teile von Vorder- und Mittelasien. Am kühlsten unter den drei Arten ist es im Hickoryklima, so genannt wegen des Hickorybaumes, der dort angetroffen wird. Das Hickoryklima könnte auch das Weizenklima genannt werden, weil in diesem Klima der Weizen gut gedeiht. Beim warm-trockenen Klima unterscheidet man das Oliven-, Fuchsien- und Hochsavannenklima. Zum Olivenklima gehört insbesondere das Mittelmeergebiet. Das Fuchsienklima zieht sich von Westafrika die Ufer des Atlantischen Ozeans hinauf bis nach dem Süden Irlands; auch Südostaustralien und das südliche Kapland gehören zum Fuchsienklima. Zum Hochsavannenklima werden gezählt große Teile von Mexiko, Bolivia, Südostbrasilien und Teile von Abessinien. Beim kühlen Klima lassen sich unterscheiden das Eichenklima, dessen nördlichste Grenze auch oft die nördlichste Grenze des Roggenanbaues ist. Dort, wo in das kühle Klima schon scharfe Winter fallen, spricht man von einem Birkenklima. Dieses Gebiet dehnt sich in Europa bis ziemlich hinauf in den Norden aus. Im Birkenklima gedeihen noch Kartoffeln, Hafer und Gerste; aber nicht mehr Roggen oder gar Weizen. In der kalten Zone, in den Gegenden der Pflanzenarmut, unterscheidet man die Klimate nicht mehr nach Pflanzennamen, sondern nach den Namen der Tiere, die dort leben. So spricht man vom Eisfuchs-, Pinguin-, Zak- und Gemsenklima.

Humoristische Ecke

Verdacht. Es regnete unerbittlich. Der fremde Herr langmeilte sich; er erkundigte sich bei dem Wirt des kleinen Alpengasthofes: „Sagen Sie mal — haben Sie Bücher?" — „O mei — san Sie vom Finanzamt?"

*

Neue Tänze. Ein Sachverständiger für Tänze sagt, daß es längerer Zeit bedarf, um sich einen neuen Tanz auszudenken. Aber wenn jemand mit der Zehe an den Bettpfosten stößt, so erfindet er in wenigen Sekunden einen ganz neuartigen.

*

USA. „Man kann also Gott sei Dank wieder auf den Dampfern etwas zu trinken kriegen." — „Ja, ja, das ist die Freiheit der Meere!"

*

Wahrheit. Anwalt: „Ich bin also bereit, Ihre Verteidigung zu führen. Haben Sie etwa noch eine Frage zu stellen?" — Klient: „Ja, Herr Rechtsanwalt. Mein Gegner hat gesagt, ich sei ein großes Rindvieh. Muß ich den Wahrheitsbeweis antreten oder er?"

Bequeme Reise
nur mit
Rundreiseheft
Erhältlich im Verkehrsbüro Merseburg,
Kleine Ritterstraße 3 / Telephon 323
Geöffnet von 8½ bis ½9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0009

Turnen - Sport - Spiel

Vierstädte-Wettkampf im Schach

am 7. und 8. September.

In Naumburg spielen für Merseburg folgende Spieler: Gareis, Wegner, Utermöhl, Glimm, Niedermeyer, Hübener. Die Sonntagskämpfe bestreitet für Gareis, Klemmt. Ersatz: Schreier.

Reichsjugendwettkämpfe

der Volksschule II.

Der Beginn der Schulwoche brachte für die Volksschule II zugleich den Tag der Reichsjugendwettkämpfe. Bei herrlichstem Spätsommerwetter marschierte der stattliche Zug der jungen kampfesfrohen Turner und Turnerinnen vom Schulhof der Albrecht-Dürer-Schule unter den Klängen des Schülerspielchors zum Sportplatz des SV. 99. Dank der Vorbereitungen der Leiter konnte mit den Wettkämpfen sofort begonnen werden. Und es war gut so; denn als gegen 10.30 Uhr die Kämpfe beendet waren, meinte es die Sonne schon zu gut. Kurze Zeit darauf konnte der Leiter der Volksschule II, Rektor Brenner, nach einer kurzen Ansprache die Namen der diesjährigen Sieger mitteilen, denen ein Eichenkranzstiftchen verliehen wurde. Die Besten in jeder Abteilung wurden außerdem mit einem Eichenkranz ausgezeichnet. In geschlossenem Zug ging es dann heimwärts nach dem alten Schulgebäude in der Wilhelmstraße.

Die Sieger:

Jahrgang 1914/15.

Mädchen: 1. Gertrud Illaß 53 P. 2. Elisabeth Lorbeer 47 P. 3. Johanna Beuns 45 P. 4. Margarete Stammer 44 P.

Knaben: 1. Fritz Gajewski, Martin Hegler 55 P. 2. Erich König 52 P. 3. Werner Lehmann 47 P. 4. Herbert Wiesele 46 P. 5. Alfred Mäbert, Erich Mäuch 45 P. 6. Alfred Braunroth, Friedrich Meye, Ernst Göring 44 P. 7. Werner Keil, Erich Kraneis 41 P.

Jahrgang 1917/18.

Mädchen: 1. Gertrud Schmeiger 60 P. 2. Margarete Hartmann 58 P. 3. Charlotte Rothe, Elisabeth Regel 56 P. 4. Elfriede Juch 53 P. 5. Gertrud Grünert, Elisabeth Dekert, Elfriede Schumann, Erna Jung, Frieda Göring 52 P. 6. Elisabeth Fuß 51 P. 7. Johanna Horn, Hildegard Grüber 50 P. 8. Hildegard Reuter, Charlotte Mecke 49 P. 9. Hildegard Ohme 48 P. 10. Dora Schulze 45 P. 11. Charlotte Fiehr, Martha Schäfer 44 P. 12. Else Zeile, Ruth Förster, Elfriede Gebhardt 43 P. 13. Grete Gopp, Elisabeth Ulrich, Alfa Zimmermann 42 P. 14. Annemarie Witter, Edith Schwiniger, Hilda Herrich 41 P.

Knaben: 1. Otto Löbe 60 P. 2. Erich Albrecht, Friedrich Franke, Werner Pietig 60 P. 3. Willi Fiße 57 P. 4. Rudolf Schneidenbach 56 P. 5. Hermann Peege, Otto Neumeister 54 P. 6. Alfred Bernhardt 53 P. 7. Walter Bellstedt, Rudolf Birk, Kurt Koch, Werner Kind 50 P. 8. Helmut Weisrath, Heinz Feile 48 P. 9. Werner Schurz, Willy Wurzel, Heinz Breitscheider, Gerhard Chiebotzki 47 P. 11. Kurt Göpe, Kurt Hennig 45 P. 12. Karl Pohl, Erich Dannenberg, Gerhard Schulze 44 P. 13. Erich Pfeil, Hugo Barth 43 P. 14. Werner Bültzer 42 P. 15. Artur Meye, Hans Hankel, Willi Drese 41 P. 16. Hugo Schmidt, Franz Zulich, Otto Rothe 40 P.

*

Reichsjugendwettkämpfe

im Amtsbezirke Wallendorf.

Am Sonntag fanden in den Gemeinden des Amtsbezirkes Wallendorf die Reichsjugendwettkämpfe statt. Die Kleinsten verlebten unter Leitung von Lehrer Kipper und Gemeindevorsteher Senf in Wallendorf, bei fröhlichem Spiel einen schönen Nachmittag. Der Radfahrerverein „Konkordia", Kriegsdorf, konnte auf dem Platze die mertwollen Leistungen eines Radfahrervereins im Reigenfahren zeigen. Zwei Knabenstaffeln der Schule Wallendorf liefen um den Kranz, den die eine mit 3½ Sekunden errang. Am Abend wurden die Ergebnisse der Reichsjugendwettkämpfe bekanntgegeben.

Der Turnwerein hatte unter Führung von Hermann Kriegenherdt und Hermann Klaus einen Sechskampf (100-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf, Reck, Barren- und Pferdübung) durchgeführt. Es ging vom Jahrgang 1913/14 Walter Ulrich (Kreischa) mit 81 P. als Sieger hervor. Vom Jahrgang 1915/16 errangen Gerhard Kunze (Kriegsdorf) 84 P., Edmund Marianski (Wegwitz) 81 P., Ernst Rabe (Wallendorf) 73 P.

Die Schulen hatten unter ihren Lehrern einen Dreikampf (100- bzw. 75-Meter-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf) durchgeführt. Als Sieger gingen hervor:

Jahrgang 1913/16: Walter Henniges (Wallendorf) 72 P. Marie Wittig (Tragarth) 52 P. Margarete Lorenz (Tragarth) 41 P.

Jahrgang 1917/18: Fritz Ackermann (Kriegsdorf) 42 P. Annelise Dahe (Kriegsdorf) 42 P. Karl Pauli (Wallendorf) 43 P. Franz Schauf (Wallendorf) 42 P. Fritz Vogel (Kriegsdorf) 41 P. Gertrud Weige (Tragarth) 57 P. Charlotte Lorenz (Tragarth) 50 P.

Jahrgang 1919: Anni Schmeis (Eßfen) 47 P. Fritz Biermann (Pretzsch) 42 P. Hans Görke (Wegwitz) 50 P. Erich Schauf (Wegwitz) 48 P. Helmut Schmidt (Pretzsch) 47 P. Helmut Herrmann (Wallendorf) 42 P. Else Kloner (Tragarth) 42 P. Emmi Miel (Wallendorf) 41 P.

Als äußere Anerkennung wurde sämtlichen Siegern ein Kranz zuteil. Mit dem gemeinsamen Liede „Abend wird es wieder" schloß das schön verlaufene Fest. Unter frischen Marschliedern verließen die Festteilnehmer geschlossen den gastlichen Ort an dem herrlichen Sommerabend.

Tennis

Freundschaftsspiel

Tennisabteilung in TuSpV. E. V. Neu-Rössen gegen Tennisvereinigung Schwarz-Weiß im ATV. 1845 Leipzig.

Am Sonntag stand Rössens Mannschaft in Leipzig Schwarz-Weiß im Rückspiel gegenüber. Es gab spannende Kämpfe. Rössens Mannschaft zeigte sich von ihrer besten Seite. Da es sich um eine starke, kombinierte Mannschaft Leipzigs handelte, war der Kampf der ersten Herren Rössens gegen ehemalige Klubmeister und Spitzenspieler von vornherein aussichtslos, die Spiele gingen nach harter Gegenwehr verloren. Stenger konnte in 2 Einzelspielen sehr gefallen. Die Damen siegten in gewohnter Weise, obwohl auch sie gegen beste Klasse anzutreten hatten.

Das Gesamtergebnis lautet für Rössen: 8:7 Punkte, 18:15 Sätze, 167:153 Spiele.

Wenn die Doubelspiele nicht gewertet worden wären, hätte das Ergebnis noch günstiger für Rössen gelautet.

Die Einzelergebnisse (Leipzig zuerst genannt) sind:

Herren-Einzelspiele: Lindner—Mäder 6:2, 6:3. Schömberg gegen Schubert 6:1, 6:0. Petzold—Crosta 6:4, 5:7, 6:2. Fr. Chr. Böhme—Dr. Frese 4:6, 8:6, 7:5. Einenkel—Stenger 2:6, 4:6. Bertie—Stenger 0:6, 2:6. **Damen-Einzelspiele:** Frl. May—Frau Schubert 0:6, 1:6. Frl. Gerhardt—Frau Auß 1:6, 2:6. Frl. Walther—Frl. Gersten 3:6, 6:8. **Herren-Doppelspiele:** Lindner-Schömberg—Mäder-Schubert 6:4, 6:1. Petzold-Einenkel—Crosta-Dr. Frese 8:6, 7:5. Fr. Chr. Böhme-Bertie—Dr. Frese-Stenger 3:6, 7:5, 4:6. **Gemischte Doppelspiele:** Frl. May-Lindner gegen Frau Schubert-Mäder 5:7, 6:8. Frl. Gerhardt-Petzold—Gersten-Auß-Schubert 2:6, 5:7. Frl. Walther-Schömberg—Frl. Gersten-Crosta 6:3, 7:5.

Deutschlands Leichtathleten gewinnen beide Länderkämpfe

Frankreich mit 29:66 Punkten geschlagen

Sicherer wie erwartet siegten unsere deutschen Vertreter in Paris vor 30 000 begeisterten Zuschauern über Frankreichs Besse. Hoch überlegen waren in den Kämpfen unsere Sprinter, die in beiden Strecken die Franzosen hinter sich ließen. Über 400 Meter wurde Büchner trotz geschlagen und über 800 Meter unterlag Dr. Peltzer dem Franzosen Keller nur ganz knapp. 1500 und 5000 Meter fielen an die Franzosen. Eine verpfuschte Sache war die 4×100-Meter-Staffel. Dr. Wichmann verlor den Stab, und die mit großem Vorsprung einlaufende französische Staffel wurde infolge Überschreitens der Wechselmarke disqualifiziert. Da Wichmann dann eine falsche Bahn lief, wurden auch die Deutschen nicht gewertet. Wegener gewann den Stabhochsprung. Den Hochsprung nahmen die Franzosen für sich in Anspruch, während in den Wurfmettbewerben die deutschen Athleten die Besseren waren.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Eldracher 10,6. 2. Dr. Wichmann 10,8. 3. Rauscher. 4. Lawrence.

200 Meter: 1. Dr. Wichmann 21,4. 2. Eldracher. 3. Auvergne. 4. Marion.

400 Meter: 1. Moulines 48,2 (neuer französischer Rekord). 2. Büchner 48,4. 3. Stock. 4. Feger.

800 Meter: 1. Keller 1:55,8. 2. Dr. Peltzer 1,56. 3. Martin 1,57,2. 4. Müller.

1500 Meter: 1. Lodoumègue 3:55,4. 2. Böcher 3,58. 3. Daber 4:22. 4. Wichmann.

5000 Meter: 1. Partigues 15:32,8. 2. Wichmann 15:38. 3. Heller 15:38,4. 4. Marcillat 15:54.

110 Meter Hürden: 1. Großbach 15. 2. Wetscher. 3. Abelheim. 4. Gempe disqualifiziert.

4×100 Meter: 1. Frankreich. 2. Deutschland. Beide werden nicht gewertet.

4×400-Meter-Staffel: 1. Deutschland 3:17,9. 2. Frankreich, 3. Höhne Dessau, 4. Halle.

Hochsprung: 1. Menard 1,90 Meter. 2. Philippou. 3. Kopf. 4. Rosenthal.

Weitsprung: 1. Bobermann 7,11 Meter. 2. Menard 6,80 Meter. 3. Kaber 6,70 Meter. 4. Stuart 6,44 Meter.

Stabhochsprung: 1. Wegener 3,80 Meter. 2. Namadier. 3. Vinivorti. 4. Bouchet.

Kugelstoßen: 1. Didier 14,73 Meter. 2. Noel 14,415 Meter.

Speerwerfen: 1. Moulies 61,60 Meter. 2. Skolat 56,25 Meter. 3. Dojland. 4. Angeli.

Die Schweiz überlegen mit 83:54 Punkten besiegt

In dem vor nur wenigen Zuschauern in Zürich zum Austrag gelangenden Länderkampf gegen die Schweiz gewannen die Deutschen von 15 Wettbewerben allein deren 12. Körnig und Hirschfeld wurden Doppelsieger. Die beiden Staffeln wurden eine sichere Beute der deutschen Vertreter.

Die Ergebnisse:

100 Meter: 1. Körnig, Deutschland, 10,6 Sek. 2. Schläfke, Deutschland, 11 Sek. 3. Vogel, Schweiz.

200 Meter: 1. Körnig, Deutschland, 22 Sek. 2. Schläfke, Deutschland, 22,6 Sek. 3. Vogel, Schweiz.

400 Meter: 1. Schneider, Schweiz, 50,1 Sek. 2. Krebs, Deutschland, 50,3 Sek. 3. Single, Deutschland, 50,5 Sek.

800 Meter: 1. Kaufmann, Deutschland, 2:06,8 Min. 2. Ho, Schweiz (Handbreite). 3. Karnagroff, Deutschland, 2:07,1 Min.

1500 Meter: 1. Schilgen, Deutschland, 4:05,5 Min. 2. Oswald, Schweiz, 4:06,2 Min. 3. Weipert, Deutschland.

5000 Meter: 1. Petri, Deutschland, 15:30,8 Min. 2. Kohn, Deutschland, 15:48,3 Min. 3. Merthe, Schweiz.

110 Meter Hürden: 1. Schneider, Schweiz, 15,5 Sek. (Rekord). 2. Steinhardt, Deutschland, 16,1 Sek. 3. Stauber, Schweiz.

Diskuswerfen: 1. Hirschfeld, Deutschland, 44,58 Meter. 2. Weiß, Deutschland, 38,83 Meter. 3. Vogler, Schweiz, 37,62 Meter.

Kugelstoßen: 1. Hirschfeld, Deutschland, 15,90 Meter. 2. Vogler, Schweiz, 13,29 Meter. 3. Weiß, Deutschland, 13,16 Meter.

Speerwerfen: 1. Weimann, Deutschland, 62,90 Meter. 2. Schumann, Schweiz, 56,06 Meter. 3. Barth, Deutschland, 54,34 Meter.

Weitsprung: 1. Mälle, Deutschland, 7,11 Meter. 2. Meier, Schweiz, 7,09 Meter. 3. Sutter, Schweiz, 6,75 Meter.

Hochsprung: 1. Bonneder, Deutschland, und Schwarzfischer, Deutschland, je 1,80 Meter. 3. Stauber, Schweiz, 1,75 Meter.

Stabhochsprung: 1. Meier, Schweiz, 3,60 Meter. 2. Giesow und Siedenefter, Deutschland, je 3,50 Meter.

4×100 Meter: 1. Deutschland (Körnig, Nathan, Gerber, Schläfke) 43,1 sek. 2. Schweiz 43,6 Sek.

4×400 Meter: 1. Deutschland (Karnagroff, Weiß, Krebs, Single) 3:20,8 Min. 2. Schweiz 3:25 Min.

Im Rahmen der 99er Jubiläumsveranstaltungen

finden am heutigen Dienstag, ab 16 Uhr, auf der 99er Platzanlage die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften des Sportvereins von 1899 statt.

Die Deutschen Polizeimeisterschaften.

Die Deutschen Polizeimeisterschaften wurden am Sonntag in Erfurt ausgetragen und brachten zum Teil ganz hervorragende Leistungen, zumal in mehreren Wettbewerben erstklassige Vertreter der DSB. und der DL. antraten. Schmidt, Halle, der auch in Merseburg bekannte Polizist, wurde mit 1,79 Meter Zweiter im Hochsprung. Der Sieger bewältigte die gleiche Sprunghöhe. — In einem Gesellschaftsspiel zwischen dem Deutschen Handballmeister PSV. Berlin und PSV. Gotha siegten die Berliner hoch überlegen mit 13:4 (6:1).

Feuerwehr Leuna siegt

im Feuerwehr-Gymthanapreis in Halle.

Die Vertretungen der Feuerwehren von Magdeburg, Leipzig, Halle, Leuna und der Ico standen sich am Sonnabend zum 4. Stiftungsfest des TuSpV. der Berufsfeuerwehr Halle im Kampf um den Feuerwehr-Gymthanapreis gegenüber. In den Faustballspielen siegten die Hallenser. Aber Leuna überraschte aufs angenehmste; ihre 1. Mannschaft besiegte Dessau mit 35:34. Halle I gewann über Leuna II mit 41:21. In der Entscheidung bezwangen die Hallenser Leuna I nach hartem Kampf mit 34:25. In den Dreikämpfen siegte Magdeburg mit 221,5 Punkten vor Halle mit 188,5, Leuna mit 161,5 und Hamburg mit 85 Punkten. In den Staffeln blieb Dessau in 43,4 vor Leuna in 44 siegreich. Halle wurde in 44,8 Dritter. Die Hauptkämpfe entwickelten sich im Feuerwehr-Gymthana. Hier lief Traustein, Leuna, mit 1,34 Minuten eine neue Rekordzeit heraus. Es konnten noch mehrere schönere Leistungen über Preise verteilt werden, und zwar an Traustein (Leuna), Höhne (Dessau), Kowalski (Leuna) und Müller (Halle). Die Leunaer Feuerwehr zeigte Glanzleistungen und errang den Sieg im Gesamtklassement verdient.

Faustball der „Älteren".

Turnerische Vereinigung gegen Allgem. TV.

Nach Erledigung der Sommerspielreihe ist im Nordostthüringer Gau der Spielbetrieb recht ruhig geworden. Im Pflichtspielen steigt nur noch die Entscheidung um die Gaumeisterschaft in der 2. und 3. Klasse, die am kommenden Sonntag auf dem Platze der Turnerischen Vereinigung vor sich gehen wird.

Da eine Herbstspielreihe bei uns nicht durchgeführt wird, sind die Faustballer auf Freundschaftsspiele angewiesen, wollen sie ihre Spielfertigkeit bis zur nächsten Spielreihe nicht verkümmern lassen. Ein solches Freundschaftsspiel fand

die „Älteren" der Turnerischen Vereinigung und des ATV.

am gestrigen Sonntage vereinbart. Die Spiele fanden auf dem Platze der Turnerischen Vereinigung statt und zeigten gute Leistungen. Im ersten Spiele siegte Turnerische Vereinigung mit 34:32; im zweiten ATV. mit 49:38 Vorteilen. Eine Schwächeperiode der Turnerischen Vereinigung in der 2. Halbzeit verhalf der ATV.-Mannschaft zur Revanche. Sonst waren beide Mannschaften im Zuspiel und Überschlag gleichwertig.

Bemerkt sei nebenbei, daß die „Fünf" der Turnerischen Vereinigung ein Durchschnittsalter von 48, die des ATV. von 45 Lenzen zählte, ein Beweis, daß das Faustballspiel wie kein anderes geeignet ist, den Körper frisch und leistungsfähig bis ins höhere Alter zu erhalten.

III. Reit- und Fahrturnier des Landgestüts Kreuz.

Hengstschau.

Das 3. Reit- und Fahrturnier des Landgestüts Kreuz, verbunden mit einer Hengstschau, hatte einen überaus starken Besuch zu verzeichnen.

Die Veranstaltung war an beiden Tagen von schönstem Wetter begünstigt. Unter den Teilnehmern waren neben den Vertretern des Reitsports der engeren Heimat zahlreiche Angehörige der Reichswehr und der Schutzpolizei sowie Prominente, wie z. B. Frau Franke, Baron und Baronin Oppenheim usw. Die Veranstaltung sah Material-, Eignungs- und Leistungsprüfungen vor, die sämtlich hervorragend beschickt waren. Ferner wurden Arbeitspferde schweren und leichten Schlages in Geschäftsgespannen gezeigt.

Eine Glanznummer war ein Pas de deux, geritten von Frau Franke und Herrn Stacel auf Dressurgänger in friderizianischen Uniformen. Im letzten Rennen des Programms, dem Prinz-Friedrich-Sigismund-Erinnerungsjagdspringen, gab es besonders spannende Kämpfe. Es kam zu einem zweimaligen Stichkampf, aus dem schließlich Herrn Koerfers Baron III mit dem glatten Überspringen einer 1,72 Meter hohen Hürde siegreich hervorging.

Die vielen Landwirte, die aus der Provinz und deren näherer Umgebung zur Hengstschau nach Kreuz gekommen waren, bot sich eine günstige Gelegenheit zum Vergleichen der verschiedenen Bedürfnisse. Die Veranstaltung hatte darum auch hohe züchterische Bedeutung.

Wassersport

Herbstregatta in Halle

Auch Merseburger Ruder-Gesellschaft beteiligt sich.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Saale-Regattaverein auf der Saale Rennen für Anfänger, Jugendliche und Schüler, an denen sich nicht nur hallsche, sondern auch Dessauer Vereine, Dölau und die Merseburger Ruder-Gesellschaft beteiligen. Dieser Tage wurde die Verlosung der Startnummern vorgenommen, wobei sich eine günstige Gelegenheit zum Vergleichen der verschiedenen Bedürfnisse. Die Veranstaltung hatte darum auch hohe züchterische Bedeutung.

Mit 123 Startenden — macht den Beginn schon für 14 Uhr notwendig. Der einleitende Schüler-Gig-Vierer hat 6 Meldungen erhalten, der Jugend-Gig-Zweier nur 3. Im II. Jungmann-Gig-Vierer kämpfen nur Dessauer Ruderklub und HRC. gegeneinander. Auch der Vierer für Jugendliche hat zwei Meldungen erhalten. Hier werden sich Merseburger Ruder-Gesellschaft und Nelson Halle bekämpfen. Eines der Hauptrennen bestreiten die Einerfahrer im Stiff. Hier stehen sich Saxonia Dölau, Völlberg und HRC. im ersten und HRC. und Nelson im zweiten Lauf gegenüber. Der anschließende Schüler-Vierer hat nur zwei Meldungen erhalten, während der Jungmann-Achter stärkere Beteiligung gefunden hat.

Die Jungmann-Rennen führen über 1700 Meter. Der Start befindet sich an der Einmündung des Mühlgrabens in die Saale, 300 Meter unterhalb der Peißnitzbrücke. Das Ziel liegt am „Krug zum grünen Kranze".

Handball DSB.

Braunsdorf I von Lauchstädt I 3:7 (3:3) geschlagen.

In der ersten Spielhälfte lieferten die Braunsdorfer ein taktisch sich angenehm überzeugendes Spiel. Der 3:3-Stand war durchaus verdient. Nach der Pause sah es aber anders aus. Die Blaubeiger erlegen mehr und mehr ihrem Tempo, und die technisch besseren Gäste stellten dann das Schlußresultat verdient auf 3:7.

VfL. II—Kayna I 7:6 (4:2).

VfL. mit 10 und Kayna mit 9 Mann einigten sich auf ein Gesellschaftsspiel, da der Schiedsrichter nicht erschienen war. Nach besserem VfL.-Spiel erzielte Kayna den Gleichstand mit 5:5, mußte sich dann aber doch dem Schlußspurt der Blau-Weißen knapp beugen.

Handballspiele der DJK.

Einer Einladung Folge leistend, war die DJK. Helbra in Merseburgs Mauern erschienen, um ein Gesellschafts-Handballspiel gegen die DJK. Merseburg I auszutragen.

Mit lebhaftem Anspiel der Merseburger wurde das Spiel begonnen. Das Zusammenspiel der Gästemannschaft war hervorragend, besonders im Sturm. Auch Merseburg zeigte achtbare Leistungen. Im Sturm durfte nicht nur links bedient werden, auch die rechte Seite will mittun. Hätte Merseburg nicht Breitenstein in der Verteidigung gehabt, wäre wohl ein anderes Resultat herausgekommen. Das Spiel endete mit einem Sieg der Helbraer von 5:8 (3:6). — Das Spiel gegen Halle-Mitte der II. DJK.-Mannschaft ergab ein Unentschieden, 4:4 (3:3). — DJK. Weißenfels spielte gegen PSV. Merseburg III und verlor gegen die körperlich kräftigeren Polizisten mit 2:3 (2:3).

Handball DT.

ATV. verlor gegen GTV. Halle 2:9 (1:4).

Das hatten sich die ATV.er bestimmt nicht gedacht, daß sie mit solch einer Niederlage den Platz verlassen mußten. Aber um 7 Tore schlechter waren sie bestimmt nicht, wenn auch der Gleichschritt Sturm über große Wendigkeit und Schußfreudigkeit verfügt. Merseburgs Sturm war gegen die außerordentlich hart spielenden Hallenser zu weich. Dazu kam, daß der Schiedsrichter vom GTV. selbst war und mit den Regeln auf Kriegsfuß stand. Am Schluß wurde das Spiel außerordentlich hart durchgeführt.

DeutscheTurnersch.

Großstaffellauf Freyburg—Kleinjena—Naumburg.

Der Ausschuß für Leibesübungen Naumburg veröffentlicht die Ausschreibung zum Jubiläums-Großstaffellauf Freyburg a. U.—Kleinjena—Naumburg. Der Meldeschluß ist auf den 10. September festgesetzt. Der Staffellauf beginnt in Freyburg am Grabe des Vater Jahn. Der Weg führt in Freyburg dann nicht an der Post vorbei, sondern geht durch die Kirchstraße.

Es ist auch diesmal eine gute Beteiligung zu erwarten. Jede Herrenmannschaft besteht aus 25 Läufern.

Fußball

Ein Bombensieg in Braunsdorf.

Braunsdorf I schlägt Lauchstädt I 15:0 (5:0).

Nach der ersten Viertelstunde sah es nicht nach einem solchen Siege aus, trotzdem Lauchstädt mit nur 10 Mann antrat. Erst in der 17. Minute übernahm Braunsdorf die Führung und bei Halbzeit stand es 5:0. Nach der Pause war Lauchstädt nur mit 9 Mann auf dem Plan und Braunsdorf hatte leichte Mühe, den Gegner so niederzurennen, wie das Resultat besagt. Aus ihrer Spielhälfte kamen die Gäste überhaupt nicht mehr heraus. Auch das Ehrentor blieb ihnen versagt. Radewitz, Rössen, hatte leichtes Antreten. — Braunsdorf I erzielte also in den ersten zwei Spielen ein Torresultat von 33:0. — Braunsdorf Junioren—Beuna Junioren 2:3. Braunsdorf Knaben—Neumark Knaben 7:1.

Meuschau I besiegt „Elise" Mücheln I 9:0.

Wie kaum anders zu erwarten war, holte sich Meuschau gegen Mücheln beide Punkte. Es war ein überlegenes Spiel der Meuschauer. Mücheln kam nur wenig aus der eigenen Spielhälfte heraus. — Die zweiten Mannschaften 8:0 für Meuschau. — Junioren gegen Zöschen Junioren 4:0.

TuSpV. Jahn.

Jahn I vom vorjährigen Bezirksmeister abermals geschlagen.

Es stand von vornherein fest, daß Jahn I in Dölau den kürzeren ziehen würde. Aber die Elf hat sich wacker gehalten. Der dortige ausgedörrte Heidesandboden stellte an die Jahnleute große Anforderungen. Hinzu kam noch die große Hitze, so daß nach der Halbzeit zwei Spieler wegen Erschöpfung ausscheiden mußten. Fortunas Sturm war dem der Grün-Weißen weit überlegen, ihr Zuspiel und die Flankenschüsse zeugten von großem Können. Dagegen verpaßte Jahns Sturm manche Schußgelegenheit. Erst nach einem Torvorhältnis von 2:0 für Dölau gelang es Jahn, das Ehrentor zu schießen. Nach Halbzeit hat Jahn sich veranlaßt, und nachdem zwei Spieler ausfallen, bringt Fortuna das Torverhältnis auf 4:1. — Jahn II erhielt zwei Punkte gegen Fichte II Halle kampflos. — Jahn III gegen Wanseleben I 1:3.

BC. Vorwärts I Köthschen—Kayna I 4:4 (2:1).

Dieses Serienspiel konnte Köthschen nur mit einem Unentschieden beenden. Es wurde von Anfang an ziemlich hart durchgeführt. Kayna machte von seiner körperlichen Überlegenheit reichlich Gebrauch.

In Kürze

Im Endspiel um die Deutsche Wasserballmeisterschaft werden sich auch in diesem Jahre Hellas Magdeburg und Wasserfreunde Hannover gegenüberstehen.

Leipzigs Volksturner siegten auch im 5. Sachsen-Städte-Wettkampf über die Mannschaften von Chemnitz und Dresden mit 2001,5 bzw. 2977,5 und 2739 Punkten.

Vereinsnachrichten

Allgemeiner Turnverein E. V. Morgen, Mittwoch, den 4. September, 20 Uhr, Vorturnerstunde auf dem Turnplatz. Ebenso haben sämtliche Spieler, Turner und Turnerinnen zu erscheinen, zwecks Einübung eines Reigens.

Schützt die Anlagen!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0010

Industrie-Handel-Börse

Merseburger Vereinsbank

Erfreulicher Geschäftsstand per 30. Juni.

In der kürzlich stattgefundenen Sitzung wurde vom Vorstand dem Aufsichtsrat Bericht erstattet über den Verlauf des ersten Geschäftshalbjahres. Aus den bekanntgegebenen Zahlen ist im Vergleich zu dem Stande von Ultimo Juni 1928 festzustellen, daß sich der Umsatz um 1 Million, und zwar auf 19 300 000 gehoben hat. Die Bilanzzahl erfuhr gegen das Vorjahr eine Steigerung von 240 000 auf 1 640 000 RM. Das eigene Vermögen hat sich gesteigert um 42 000 auf 226 000 RM. Daß seitens der Mitglieder und übrigen Geschäftsfreunde das vollberechtigte Vertrauen zur Bank weiterhin anhält, ergibt sich aus der Steigerung der Spareinlagen und Kontokorrent-Guthaben um 180 000 Reichsmark, so daß der Vereinsbank ein Gesamtbetrag von 1 300 000 RM. zur Verfügung steht. Wie bisher, richtet die Vereinsbank auch heute in erster Linie ihr Augenmerk auf Flüssighaltung ihrer Mittel, von denen ihr per Ultimo Juni d. J. 400 000 Reichsmark sofort greifbare Mittel zur Verfügung stehen. Was die Rentabilität betrifft, so ergibt sich aus den vorliegenden Zahlen, daß wiederum mit einem günstigen Ergebnis gerechnet werden kann.

Die Konkurse fallen.

Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamtes wurden im August durch den „Reichsanzeiger" 739 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung — und 492 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für Juli stellten sich auf 845 bzw. 518.

Verminderter Kaliabsatz infolge Käuferstreiks.

Nach dem Bericht der Gebr.-Dammann-Bank, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, Hannover, ist der Kaliversand auch im laufenden Monat hinter den Erwartungen zurückgeblieben und dürfte kaum die amtliche Schätzung von 1 Mill. Doppelzentner (vorj. August-Absatz 1 086 800 Doppelzentner) erreichen. Als hemmend machen sich neben den immer noch vorhandenen Schwierigkeiten in der Fluß-Schiffahrt die Auswirkungen des im Frühjahr verkündeten Käuferstreiks bemerkbar, der in weiteren landwirtschaftlichen Verbraucherkreisen noch durchgeführt wird. Außerdem sollen die Misch- bzw. Volldüngerfabriken im Vergleich zum Vorjahr erheblich weniger Kalisalze abgenommen haben.

Börsen, Devisen, Märkte

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr. (In Reichsmark)	3. 9.	2. 9.		Ohne Gewähr.	3. 9.	2. 9.
Buenos 1 Peso	1.759	1.759	Jugosl. 100 D.		7.373	7.373
Japan 1 Jen	1.989	1.989	Kopenh. 100 K.		111.72	111.72
Konst. 1 L. Pfd.	2.095	2.092	Lissab. 100 Esc.		16.75	16.80
Lond. 1 Pfd. St.	20.348	20.348	Oslo 100 Kr.		111.74	111.73
Neuyork 1 Dollar	4.193	4.189	Paris 100 Fr.		16.42	16.41
Rio 1 Milr.	0.4975	0.4975	Schweiz 100 Fr.		80.76	80.76
Amsterd. 100 G.	168.18	168.14	Sofia 100 Leva		3.035	3.035
Ath. 100 Drchm.	5.43	5.42	Span. 100 Pes.		61.79	61.80
Brüss. 100 Belg.	58.32	58.33	Stockh. 100 Kr.		112.40	112.39
Danz. 100 Guld.	81.36	81.35	Budapest 100 P.		73.20	73.18
Hels. 100 F. M.	10.544	10.545	Wien 100 Schill.		59.09	59.09
Italien 100 Lire	21.95	21.95				

Berliner Börse vom 3. September.

Tendenz: Ohne Anregung und ruhig.

Nur in sehr geringem Umfange lagen im heutigen Vormittagsverkehr Momente wirtschaftlicher oder politischer Natur vor, die für die Beurteilung einer Tendenz hätten heranzuziehen werden können. Neuyork hatte gestern Feiertag, so daß auch von dieser Seite eine Anregung fehlte, und das Publikum hielt nach wie vor mit Aufträgen zurück. Die Spekulation zeigte aber Deckungsneigung, die durch Hoffnungen auf eine Senkung des Reichsbankdiskontes verstärkt wurde, auch seien die Befürchtungen der Londoner Diskontrate durch die Zugänge, die gestern stattgefunden hatten (zirka 750 000 Pfund), hinfällig geworden. Die hiesige Geldmarktlage wurde günstiger beurteilt, obwohl die Sätze selbst am Geldmarkt nur ganz unwesentliche Veränderungen zeigen. Beachtung fand ferner ein hoffnungsvoller Monatsbericht der Dresdener Bank, in dem die positionstechnische Lage der Börse als solide angesehen und auch das augenblickliche Kursniveau als chancenreich bezeichnet wird. Die ersten Kurse hatten meist kleine Erholungen aufzuweisen, mit größeren Veränderungen nach oben fielen Otavi und Siemens, mit solchen nach unten Maximilianshütte, Fahlberg List, Telephon Berliner, Svenska und Glanzstoff auf. Nach den ersten Notierungen wurde es, vom Kunstseidenmarkt ausgehend, allgemein wieder schwächer, Glanzstoff und Bemberg verloren 5 bis 7 Prozent, die übrigen Werte, mit Ausnahme des Montanmarktes, zirka 1 bis 1½ Prozent. Eine Überraschung brachte der Reichsbankausweis per Ultimo August insofern, als er trotz des angeblich so leichten Termins eine recht erhebliche Anspannung (rund 750 Millionen) zeigte. Die Deckung hat sich auf 44,6 bzw. 50,9 Prozent verschlechtert. Auch später blieb die Tendenz meist schwächer, nur Montanwerte unter Bevorzugung von Gelsenkirchen und Otavi hatten lebhafteres Geschäft. Auch Motoren Deutz lagen mit 74 Prozent bemerkenswert fest. Die Schwierigkeiten in der Textilindustrie, an der Börse wurde die Insolvenz der Firma Levin bekannt, wirkten sich in der Kursbewegung der Textilwerte aus. Anleihen ruhig. Ausländer geschäftslos, Pfandbriefe uneinheitlich und zur Schwäche neigend, Liquidationspfandbriefe jedoch meist bis ½ Prozent fester. Devisen eher etwas fester, Pfunde sehr unsicher. Von Geldsätzen nannte man Tagesgeld 8½ bis 10½ und nur ganz vereinzelt fanden Abschlüsse mit 8¾ Prozent statt, Monatsgeld 9¼ bis 10½ Prozent, Warenwechsel zirka 7¼ Prozent.

Verlorene Millionen!

Bankenzusammenbrüche der letzten Jahre.

Der Zusammenbruch eines der größten deutschen Unternehmen, des riesigen Konzerns der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.G., der nur durch leichtsinnigste Manipulationen mit den eingezahlten Prämiengeldern der Versicherungsnehmer möglich gewesen ist, weckt die Erinnerung an ähnliche große Krachs von Bankinstituten und bedeutenden wirtschaftlichen Unternehmungen.

Es ist sicher noch jedem bekannt, wie die von Iwan Kutisker erworbene, früher wohl angesehene „Steinbank" vor zwei Jahren in Konkurs gehen mußte, als die Kreditgeschäfte Kutiskers aufgedeckt wurden. Kurz darauf waren es die Barmatschen Unternehmungen, die unter den kriminellen Spekulationen ihrer Inhaber zugrunde gingen.

Einer der größten Bankkrachs des letzten Jahrzehnts war gewiß der der ehemals weltverzweigten „Pfälzischen Bank", die in Deutschland ungefähr 100 Filialen besaß. In der wilden Spekulationszeit des Jahres 1921 machte der Direktor der Münchener Filiale der Pfälzischen Bank in die Hunderttausende von Dollar gehende Differenzgeschäfte die, als plötzlich die Hausse umschlug, der Pfälzischen Bank das Genick brachen. Die Aktien waren über Nacht wertlos geworden, viele Kunden verloren ihr ganzes Geld und nur durch die Übernahme der laufenden Geschäfte durch die Deutsche Bank wurde die damals schwer ringende deutsche Wirtschaft vor der allerärgsten Katastrophe bewahrt.

Im Dezember 1927 ging in Brüssel die „Comptoire de la Banque et de la Bourse" bankerott. Dieses Unternehmen brauchte keine Zulassung zur Börse, denn es führte die Aufträge seiner Kunden „in sich" aus, indem es die Einzahlungen, die die Effektenkäufer bei der Bank für ihre Anschaffungen machten, annahm und aus ihrem Bestand die Orders auszuführen vorgab. Die Käufer erhielten Bestätigungen darüber, daß die von ihnen gewünschten Wertpapiere auch wirklich gekauft worden waren. Tatsächlich führten jedoch die Inhaber der Bank die Aufträge gar nicht aus, denn sie trieben mit dem Geld ihrer Kunden ausgedehnte Spekulationen. Als die „Effektenbesitzer" ihre Papiere nun abholen wollten, stellte es sich heraus, daß überhaupt keine Depots vorhanden waren.

Den Betrügereien, die Direktoren ihrer Budapester Filiale verübt hatten, fiel die angesehene Wiener Kommerzialbank im Mai 1923 zum Opfer. Die Leiter der Budapester Filiale, die ihre Machenschaften geschickt zu verbergen gewußt hatten, wurden zwar verhaftet, aber diese Strafe war nur ein geringer Trost für die Wiener Zentrale, die geglaubt hatte, ein blühendes Unternehmen zu leiten.

Eine andere Wiener Großbank, die „Allgemeine Depositenbank", brach im Jahre 1924 zusammen. Ihr ehemaliger Präsident war der weltbekannte Finanzmann Camillo Castiglioni, der heute im Verwaltungsrat der Bayerischen Motorenwerke noch immer eine führende Rolle spielt. Tausende von kleinen Geschäftsleuten verloren bei der Allgemeinen Depositenbank ihren letzten Zehrpfennig, Tausende von Kleinrentnern die letzten Reste ihres aus der Inflation herübergerteten Vermögens. Die Depositenbank hatte sich in gewagte Frank-Spekulationen eingelassen, als plötzlich Pierpont Morgan dem Frank zu Hilfe kam und ein Blutbad unter den à la Baisse-Spekulanten anrichtete.

Wohl einer der gewaltigsten Finanzskandale und Zusammenbrüche der letzten Jahre war der der Madame Hanau in Paris. Sie war die Besitzerin der durch ihre schwindelhaften Börsentyps berüchtigt gewordenen „Gazette du Franc" und arbeitete mit ganz bedeutenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, u. a. auch mit dem ehemaligen französischen Finanzminister Klotz, dessen Name sogar unter dem Versailler Vertrag steht, zusammen. Die Kriminalpolizei bereitete dem großartigen Unternehmen der Madame Hanau ein schnelles und klägliches Ende. Auch hier waren die Leidtragenden wiederum kleine Gewerbetreibende und Kaufleute, die gehofft hatten, durch Börsenspekulationen in möglichst kurzer Zeit ohne besondere Schwierigkeit und Arbeit ihr kleines Vermögen verdoppeln zu können.

Unter den Zusammenbrüchen großer kaufmännischer Unternehmungen der letzten Zeit nimmt eine hervorragende Stellung das uralte hochangesehene Handelshaus Molinari in Breslau ein, das Gustav Freytag in seinem weltberühmten Roman „Soll und Haben" als Vorbild gedient hatte.

Der jetzige Krach der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. wird in seinem Ausmaße wohl nur übertroffen von dem gewaltigen Zusammenbruch eines der berühmtesten Konzerne der Nachkriegszeit, des Stinnes-Konzerns. Es ist sicher noch jedem erinnerlich, daß damals nur durch eine Stützungsaktion des Reiches und der Großbanken die schlimmsten Folgen von der deutschen Gesamtwirtschaft ferngehalten wurden.

Wir wollen hoffen, daß es auch diesmal durch das Einspringen großer kapitalkräftiger Unternehmungen gelingt, einen ungeheuren Schaden von der deutschen Wirtschaft abzuwenden und dadurch das Vertrauen in deutsche Großunternehmungen weiter zu erhalten.

Hallische Börse.

(Mitgeteilt von der Commerz- u. Privatbank, Filiale Merseburg.)

	3. 9.	31. 8.		3. 9.	31. 8.
Bankaktien.			Hallesche Maschin.	96.—	96.—
Adca	125.—	125.50	Hallesche Röhrenw.	56.—	56.—
Hallescher Bankver.	119.75	119.75	Hildebrand Mühlen	38.—	38.50
Ges. u. Landesbk.	92.—	93.—	Moritz Jahr	—.—	—.—
Landkredit-Bank	97.—	97.—	Gebr. Jentzsch	39.—	39.—
Zörbiger Bankverein	—.—	65.—	Kaiserb. Schmiedeb.	—.—	—.—
Berge.-Akt. u. Kuz.			Kyffhäuserhütte	—.—	—.—
Kali Krögershall	—.—	—.—	Gottfried Lindner	59.25	58.—
Maxst. Bergbau	138.50	138.—	Schraplauer Kali	40.25	40.25
Preußl. Braunkohle	158.—	158.—	Stadtm. Aislaben	—.—	74.—
Riebeck Montan	137.—	139.—	G. Vester. Sped.	74.—	54.—
Werschen-Weißenf.	—.—	—.—	Wegelin & Hübner	97.—	97.—
Bruckdorf-Nietl.	—.—	—.—	Zeitzer Maschinenf.	130.—	130.—
Industrieaktien.			Zuckerraff. Halle	45.—	45.—
Anmendorf. Papier	164.—	164.50	Halle-Hettst. Bahn	49.—	49.—
Crellwitzer Papier	—.—	112.75	**Freiverkehr.**		
Könnerner Malz	114.—	112.—	Bankverein Artern	—.—	—.—
Eilenburger Katt.	74.—	74.—	Bernb. Sassmühl.	—.—	—.—
Eisenwerk Brünner	—.—	—.—	Bühring. Landsberg	—.—	—.—
Engelhardt-Brauerei	226.—	225.—	Caesar & Loretz	11.—	11.—
Zimmermann	74.—	74.—	Czarnowanzer Glas	—.—	—.—
Glauziger Zucker	—.—	74.—	Miclia	—.—	—.—
Hallesche Malzf.	128.—	125.—	P.-Zementf. Saale	—.—	—.—

Berliner Produktenbericht vom 2. September.

Die leichte Besserung des Mehlgeschäftes hält an, und da gleichzeitig von Übersee festere Meldungen vorlagen, trat zu Beginn der heutigen Produktenbörse für Brotgetreide eine nachhaltige Befestigung ein. Für das verhältnismäßig geringe Angebot von Inlandbrotgetreide wurden bei Weizen, der namentlich nach Stettin passend gut gefragt ist, etwa 3 bis 4 Mark, für Roggen etwa 1 bis 2 Mark höhere Preise bewilligt. Von Stützungskäufen in Roggen war bis zur Abfassung des Berichts noch nichts zu bemerken. Stärkere Preissteigerungen waren am Lieferungsmarkt zu verzeichnen, wo Weizen bis 4 Mark, Roggen bis 2 Mark höher einsetzte. Gewinnen konnten namentlich die Septemberscheinen, was auf die hinter den Erwartungen zurückbleibenden Andienungen zurückzuführen war. Es wurden nur 60 Tonnen Weizen gekündigt, von 1890 Tonnen Roggen waren 300 Tonnen nicht kontraktlich lieferbar. Für Weizen- und Roggenmehle waren die Mühlenofferten um etwa 25 Pfennig fester gehalten, die Umsätze waren etwas lebhafter, wobei billige Provinzroggenmehle bevorzugt werden. Hafer war im Preise höher gehalten und in feinen Qualitäten vereinzelt auch besser bezahlt. Gerste lag weiter ruhig.

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	3. 9.	(Für 100 kg)	3. 9.
Weizen, märk.	234—233	Kl. Speiseerbsen	28.00—34.00
Roggen, märk.	184—186	Futtererbsen	21.00—23.00
Raubgerste	210—227	Peluschken	—
Industrie- und		Ackerbohnen	—
Futtergerste	169—186	Wicken	28.00—32.00
Neue Wintergr.	—	Blaue Lupinen	—
Hafer, märk.	168—175	Gelbe Lupinen	—
Mais, lok. Berl.	213—214	Serradella, alte	—
(Für 100 kg)		Serradella	—
Weizenmehl	29.00—35.00	Rapskuchen	16.30—18.00
Roggenmehl	25.75—28.25	Leinkuchen	24.00—24.30
Weizenkleie	11.50—12.00	Trockenschnitte	11.00—11.70
Roggenkleie	11.00—11.25	Soja-Schrot	19.50—20.20
Raps 1000 kg	—	Torfmelasse	—
Leinsaat, 1000 kg	—	Kartoffelflocken	—
Viktoriaerbsen	35.00—46.00	Rüben	—

Hallische Produktenbörse vom 3. September.

(Mitgeteilt von der Firma Friedrich Lehmann, Merseburg.)

(Für 1000 kg)	Neue Ernte	(Für 1000 kg)	Neue Ernte
Weizen (77 kg/hl)	214—228	Viktoriaerbsen	37.00—38.00
Roggen (72 kg/hl)	184—188	Futtererbsen	—
Braugerste	238—245	Raps	—
Wintergerste	185—190	Weizenkleie	
Futtergerste	185—190	(mittelgrob)	12.00—12.50
Hafer	166—175	Roggenkleie	12.00—12.50
Mais	204	Malzkeime	13.00—13.50
		Trockenschnitzel	12.50—13.00

Der Markt verlief für alle Artikel sehr ruhig mit Ausnahme von Weizen, der im Preise leicht anziehen konnte.

Leipziger Börse vom 2. September.

Auf die schwächeren Tendenzberichte vom Berliner Markt mußten sich auch hier eine ganze Reihe Papiere Rückgänge gefallen lassen. Nach unten neigten besonders verschiedene Banken, ferner Mann-

Berliner Schlachtviehmarkt vom 3. Sept.

	heute			heute		heute
Ochsen 1	—	Kühe	3	27—32	Schafe 3	43—70
do. 2	—	do.	4	23—26	do. 4	53—56
do. 3	52—54	Färsen	1	35—54	do. 5	51—60
do. 4	—	do.	2	40—51	do. 6	40—50
do. 5	48—50	do.	3	40—47	Schweine 1	85—86
do. 6	42—45	Fresser	1	35—45	do. 2	86—88
Bullen 1	55—58	Kälber	1	—	do. 3	87—88
do. 2	51—53	do.	2	86—88	do. 4	85—86
do. 3	47—50	do.	3	70—83	do. 5	82—83
do. 4	42—46	do.	4	55—65	do. 6	—
Kühe 1	44—47	Schafe	1	72—74	Sauen	78—80
do. 2	33—41	do.	2	71—74		

Auftrieb: 1344 Rinder (darunter 387 Ochsen, 433 Bullen, 524 Kühe und Färsen), 2250 Kälber, 3360 Schafe, 597 zum Schlachthof direkt, 9225 Schweine, 2114 zum Schlachthof direkt, 2162 Auslandschweine. — Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber und Schweine ziemlich gut, Schafe in guter Ware glatt, sonst ruhig.

Berliner Metallnotierungen.

(100 kg in RM.)	2. 9.	30. 8.
Elektrolytkupfer (130 kg)	171.00	171.00
Originalhüttenzinkblk (fr. V.)	—	—
Remelted-Plattenzink		
Orig.-Hüttenaluminiu. 98—99%	190.00	190.00
do f. Walz- u. Drahtbarr. 99%	194.00	194.00
Reinnickel 98—99%	350.00	350.00
Antimon-Regulus	65.00—68.00	65.00—68.00
Silb. i. Barr. ca. 900 fein (f. 1 kg)	71.75 —73.50	72.00—73.75

Reichsbankdiskont 7½ Prozent.

Kurszettel

Berliner Börse von heute

(Eigene Meldung.)

	3. 9.	2. 9.		3. 9.	2. 9.
Hamb. Paketf.	120.50	121.75	Ilse Bergbau	216.50	218.—
Nordd. Lloyd	114.—	114.—	dto. Genuß	125.25	123.50
Adca	125.—	125.75	Kaliwerke Aschersl.	235.50	236.—
Berl. Handelsgesell.	208.50	208.—	Karstadt	180.—	183.—
Comm. u. Privatb.	179.30	179.75	Klöcknerwerke	118.25	116.75
Darmstädt. u. Nat.	272.—	272.—	Ludwig Loewe	208.—	208.—
Deutsche Bank	168.—	168.—	Mannesmannröhren	121.—	120.—
Disconto	153.—	153.—	Mansf. Bergbau	139.50	138.50
Dresdner Bank	158.—	159.75	Nordd. Wollkämm.	132.—	137.75
Reichsbank	306.—	307.12	Oberschl. Koks	107.25	107.87
Akkumulatoren	—.—	133.—	Orenstein & Koppel	89.87	89.87
AEG.	195.62	195.25	Phönixwerke	235.—	236.75
Jul. Berger	373.—	376.25	Phönix Bergbau	110.75	110.25
Bergmann Elektr.	227.37	227.—	Rhein. Stahlwerke	130.—	129.25
Cont. Caoutschouc	166.25	167.—	Riebeck Montan	138.25	138.25
Dtsch. Conti. Gas Dessau	196.37	195.25	Rütgerswerke	84.—	84.75
Dtsch. Erdöl	115.75	118.25	Salzdetfurth	395.—	391.—
Dtsch. Linoleum	310.50	310.75	Schuckert	231.—	231.50
Engelhardt-Br.	244.25	244.50	Schultheiß	301.—	297.50
Farbenindustrie	227.—	227.—	Siemens & Halske	387.75	387.—
Feldmühle Pap.	195.—	195.—	Thür. Gas Leipzig	138.—	139.—
Gelsenkirchen	143.—	143.75	Leonard Tietz	207.50	209.50
Ges. f. elektr.	216.—	215.50	Verein. Stahlwerke	121.—	122.—
Hackethal	94.87	94.50	Westeregeln Alkali	239.50	240.—
Harpener Bergbau	148.75	148.50	Zellstoff Waldhof	239.—	242.—

Berliner Börse

vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	2. 9.	30. 8.
Deutsche Anleihen		
Dtsch. Anl.-Ausl.-Rechte einschl. ⅓ Abl.-Rechte	52.90	52.75
Dtsch. Ablösungsschuld ohne Auslosungsrechte	11.40	11.40
8% Prov.-Sächs. Pfandbriefe	86.70	86.80
5% Prov.-Sächs. Id. Roggenpfandbr.	—.—	8.06
10% Berlin. Hyp.-Goldpf. S. 2	101.—	100.25
8% dto. S. 5 u. 6	94.—	94.—
4½% dto. Liqu.-Goldpf. Ser. 8	75.75	76.40
8% Dt. Hyp.-Bk. Gold 26	84.—	84.—
4½% Liqu. G.-Pf.	74.30	73.30
8% Pr. Bod.-Kr. Goldpf. Em. 3	92.—	92.—
4½% Preuß. Zentr.-Bodenkredit Liqu. Goldpf.	72.—	76.10
8% Rein. Hyp.-Bk. Goldpf. Em. 3	92.—	92.40
8% Nordd. Gr. XXI	96.50	96.50
4% dto. Liqu. Goldpf.	73.6	73.90
Industrie-Obligationen m. Zinsberechtigung.		
8% Conti-Cautch.	92.—	91.87
8% Klöckner	89.—	90.20
8% Leipz. Messe	89.37	89.30
7% Ver. Stahlw. mit Optionsschein	84.70	84.70

	2. 9.	30. 8.
Verkehrswerte.		
Allg. Lokalbahn u. Kraftwagen	158.—	158.25
Elektr. Hochbahn	89.75	89.75
Halberst.-Blankbg.	56.—	55.—
Halle-Hettstedt	48.—	49.—
Hamburger Hochb.	57.12	—.—
Hamburg-Süd	—.—	180.50
Hansa Dampfsch.	161.—	161.—
Verein. Elbeschiff.	25.50	25.50
Bankaktien.		
Hall. Bankverein	120.—	120.—
Leipz. Cred.-Anst.	125.75	125.50
Mitteld. Creditb.	—.—	—.—
Industrie-Aktien.		
Ammend. Papier	164.75	164.—
Anhalter Kohlen	83.75	84.—
Aschaffenb. Zellst.	158.—	161.—
Augsburg.-Nürnb. Maschinen	84.87	84.63
Bamag. Meguin.	—.—	—.—
Barop. Walzwerk	80.—	77.—
Basalt	45.75	46.—
J. P. Bemberg	273.—	303.—
Berl. Holz-Kontor	61.—	61.—
Berl. Karlsr. J.-W.	82.50	82.—
Beton- u. Monierb.	124.—	123.—
R. Blumenfeld	44.50	45.50
Brankl. u. Brikett	164.—	164.—
Braunschw. Kohlen	230.—	233.—
Brown Boveri Akt.	137.37	137.50
Buderus Eisenw.	74.87	76.50
Busch Waggon	—.—	—.—
Byk Gulden.	87.50	87.—
Calmon Asbest	28.50	28.50
Charl. Wasser	106.50	105.87
Chem. Buckau	97.—	97.—
Chem. Heyden	77.—	75.50
Chem. Gelsenk.	73.50	73.50
Chemn. Spinnerei	—.—	3.12
Chillingworth	73.—	74.—
Crüllw. Papier	187.—	187.—
Daimler Motoren	52.50	53.—
Dtsch. Atl. Tel.	115.—	116.—
Dtsch. Kabel	72.—	74.50
Dtsch. Maschinen	—.—	—.—
Dtsch. Wolle	21.—	20.87

	2. 9.	30. 6.
Dürrkop-Werke	24.—	24.50
Dynam. Nobel	108.25	110.—
Eilenburg. Kattun	75.—	75.—
Elektra Dresden	200.—	200.—
Elektr. Lieferungsg.	167.50	176.—
Essen. Steinkohlen	144.50	145.75
Excelsior Fahrrad	28.75	28.75
Fröbels Zucker	51.—	48.—
Glauz. Zucker	74.—	74.—
Greppiner W.	94.25	94.25
Gruschwitz Textil	68.—	66.—
Hall. Maschinen	97.—	98.—
Hammersen & Co.	132.—	130.—
Harm. Masch.	—.—	—.—
Hildebrand Mühl.	38.—	38.50
Hirsch Kupfer	139.87	140.—
Hoesch Stahlw.	136.50	138.—
Hohenlohe	—.—	93.—
Holzmann, Ph.	105.—	105.—
Humboldt, Mühle	—.—	—.—
Kahla Porzellan	75.—	77.—
Köln-Neuenw.	132.25	134.—
Gebr. Körting	57.50	64.50
Kyffh. Hütte	48.—	48.—
Lahmeyer & Co.	—.—	173.—
Leonhard Braunk.	155.50	155.50
Leopold Gruhn	68.—	70.—
Lorenz, C. A.-G.	157.—	158.—
Maschinenf. Buckau	117.50	118.50
Miß & Gennest	140.—	141.—
Motoren Deutz	72.—	70.—
National Auto	27.75	28.—
Norddeutsch. Kabel	136.—	138.—
Oberschles. Eisenb.	87.50	87.75
Peters Union	76.25	76.38
Pinsch A.-G.	—.—	172.—
B. Polack	122.50	126.50
Pörg. Elektron	44.50	43.50
Rhein. Braunk.	289.—	283.50
Rhein. Sprengstoff	—.—	84.—
Rositzer Zucker	45.75	46.—
Sachsenwerk	106.—	106.—
Sangerh. Masch.	127.50	128.50
Sarotti Schok.	157.25	158.—
Schering chem.	320.—	321.—
Schles. Textil	27.50	27.87
Schneider, Hugo	115.—	112.50
Schulz jun.	56.—	—.—
Sieg. Solingen	8.50	8.50
Stahlturer chem.	32.63	31.—
Stett. Chamotte	84.50	84.—

	2. 9.	30. 8.
Stock Motor	93.50	94.50
Stöwer Nähmasch.	—.—	—.—
Ver. Thür. Metall	57.—	58.—
Wanderer W.	70.—	70.25
Wegelin & Hübner	97.—	96.75
Werschen-Weißenf.	137.—	133.—
Wrede Mälzerei	107.50	116.—
Zeitzer Masch.	132.—	133.—
Freiverkehr.		
Adler Kali	—.—	—.—
Halle Kali	—.—	—.—
Burbach-Kaliwerke	215.—	214.—
Glückauf lit. a.	82.—	83.—
Kabel Rheydt	183.—	181.—
Hochfrequenz	163.—	164.—
Rhein. Metall	—.—	—.—
Scheidemandel	61.50	62.50
Ufa	90.—	90.—

Leipziger Börse von heute

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank, Filiale Merseburg.)

	3. 9.	2. 9.		3. 9.	2. 9.
Altenbg. Landkr.	118.—	118.—	Leipz. Feuer-V. 25 % II	208.—	208.—
Busch Waggon	—.—	—.—	Leipz. Malzf. Schk.	—.—	—.—
Cassel Jutesp.	219.—	215.—	Leipz. Wollk.-Zimm.	45.—	46.50
Chem. Syndrel	—.—	—.—	Leipz. Spitzen	145.25	146.—
Chromo Najork	121.50	121.—	Lindner, G.	58.50	58.50
Conkord. Spinn.	79.—	78.—	Naumann-Br.	141.50	141.50
Grüllwitz. Pap.	170.—	170.—	Paradiesbetten	89.50	89.50
Dermatoid Wk.	71.—	71.—	Peniger Masch.	47.50	47.25
Dtsch. Eisenhd.	73.—	73.—	Pittler Masch.	190.—	190.—
Dtsch. Linoleum	100.50	100.50	Polyphon	297.—	297.—
Dtsch. Spinnerei	30.—	30.—	Rauchw. Walter	57.50	57.50
Gerser Jute	—.—	—.—	Richter J. C.	—.—	—.—
Glauzig Zucker	74.—	74.—	Riquet & Co.	124.25	124.25
Gnöchtel	20.50	20.50	Rositzer Zucker	47.—	47.—
Groß-Kunst A.	15.—	15.—	Rudelsb. Zem.	—.—	—.—
Halle Zuckerraff.	42.—	42.—	Sächsenwerk	106.—	105.—
Hohburg Quarz	140.—	140.—	Schubert & Salzer	290.—	295.—
Kirchner & Co.	74.—	73.—	Siemens-Glas	184.—	184.—
Kraftw. Sa. Thür.	81.—	81.—	Stöhr & Co.	139.—	140.—
Landkr. Leipzig	85.—	84.25	Thür. Gas	138.—	138.—
Langb. Piannhs.	133.—	133.50	Thür. Wollg.	137.—	137.50
Laurahütte	65.25	65.25	Tränkner & Wärk.	20.—	20.—
Leipz. Baumwolle	141.—	135.—	Wezel & Naumann	70.50	70.—
Leipz. B.-Riebeck	145.50	145.—	Zitt. Mech. Web.	68.—	68.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0011

Nachruf

Infolge Unglücksfalles verschied unerwartet unser langjähriges, treues Mitglied, der Reserve-Zugführer

Karl Hartung

Wir rufen ihm ein „Ruhe sanft" in die Ewigkeit nach und sichern ihm ein bleibendes Andenken.

Merseburg, 3. September 1929.

Eisenbahnverein Merseburg

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 4. d. M., vormittags 10 Uhr, versteigere ich im **Gasthof zum Heitern Blick** in Leuna

1 Plüschsofa, 1 Sprechapparat u. 1 Schreibtisch;
mittags 12 Uhr im **Gasthof zu Runstedt**
1 Vertiko und 1 Plüschsofa
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Born, Gerichtsvollzieher.

Versteigerungen

morgen, Mittwoch, 4. September 1929:
vorm. 10 Uhr, im Grundstück **Hallesche Str. 39** (Büromöbel usw., 2 Tafelwagen, Posten neue Scheuertücher, -bürsten, Straßenbesen);
nachm. ½3 Uhr, im Gasthaus **„Zur Junkenburg",** hier (Piano, schmere eichene und ord. Möbel, Radioapparat, Polyphon, neue Kleider und Wäschestücke).
Siehe ausführl. Annoncen v. 31. Aug. 1929.

W. Franke, Merseburg, Tel. 635.

Laden =

mit Nebenraum od. Wohnung in bester Geschäftslage, per 1. 10. oder später gesucht. Angebote unter 6780 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Familien-Nachrichten.

(Aus anderen Blättern entnommen.)

Verlobt:

Elsa Dähle, Bageritz mit Arno Baudrich, Großzehna; Charlotte Groh, Benditz m. Wilhelm Lüttig, Bamberg; Charlotte Hattenberger, Leipzig mit Herbert Bork, Schkeditz; Hedwig Schmidt, Freyburg a. U. m. Herbert Heydenreich, Marktstädtl.

Gestorben:

Frau Emma Schüttel, Wehlitz, 28 J.; Das Kind Gerta Gertner, Freyburg a. U., Woh.; Georg Dittsch, Lützkendorf, 26 J.; Emil Drele, **Frdl. möbl. Zimmer** a. bess. Herrn sof. z. verm. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten. Näh. i. d. Gesch. d. Bl.

Gut möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** u. 2 bess. Herren gesucht. Angeb. erb. unter 6778 an die Gesch. d. Blattes.

Jung., kinderl. Ehepaar sucht bis 15. Oktober **2- o. 3-Zimm.-Wohn.** Ang. u. 122 an d. Gesch.

Kinderl. Ehepaar sucht **2 leere Zimmer** Ang. u. 123 a. d. Gesch.

Suche

2-3-Zimmerwohnung in Merseburg, m. Bad u. and. Zubehör. Evtl. kommt Wohnungstausch Eilenburg-Merseburg in Frage. Ang. u. 6743 a. d. Gesch.

Zweifam.-Haus

gute massive Gebäude mit Stallung u. Garten in großem Dorfe bei Merseburg fortzugsh. zu verkaufen. Ang. u. 6786 a. d. Gesch. d. Bl.

Aelter. Ehepaar nimmt **Kind in Pflege** Ang. u. 121 a. d. Gesch.

Gut bürgerlichen **Privat-Mittagstisch** erhalten Sie preiswert bei **Frau Frieda Losch,** Gothardtstraße 21, II.

Entlaufen

junger Foxterrier, auf den Namen Sherry hörend, linke Kopfhälfte schwarz gezeichnet, mit Halsband und Hundemarke versehen. Wiederbringer erhält gute Belohnung. Vor Ankauf wird gewarnt.

August Linden, Casino.

Klemmer a. d. Wege v. Meuich. b. Merseburg Sonntag vorm. verlor. Abz. geg. Bel. i. Fundb.

Ziehung 11.–17. Sept.

Volkswohl-Lotterie

48100 Gewinne und Hptgew., 2 Pr. = Rm.

430000
150000
100000
75000
50000

Doppellose à 2 Rm.
Porto u. Liste 40 Pf. extr.
empf. u. vers. auch gegen Briefmarken und Nachn.

EMIL STILLER Bankhaus Hamburg 5, Holzdamm 39 Postsch. 20016

Morgen Mittwoch

Schlachtefest

W. Kleindienst
Weiße Mauer 10.

Morgen, Mittwoch

Schlachtefest

Th. Jünger, Lindenstr. 15

Jeden Mittwoch Schlachtefest

Otto Kretzschmar
Weiße Mauer Nr. 30
Telephon 655

Gut erh. Schreibtisch Bücherschrank u. Stühle, zu verkaufen.
Schulze, Neu-Rössen, Haberstraße 53, part.

Eine **Hauswäschemangel** billig zu verkaufen sowie **kleiner Ventilator. Niederbenna,** Dorfstr. 12, 11.

Umzugshalber werden **verschied. Möbelstücke** preiswert verk. **Janst,** Tiefer Keller Nr. 5.

Drei junge Legehühner zu kaufen gesucht.
Domprapitei 6.

Am Mittwoch, dem 4. September 1929, abends 8 Uhr, findet im **Strandschlößchen** eine

Öffentl. Hausbesitzer - Versammlung

statt. Tagesordnung:
1. Der Hausbesitz vor der Entscheidung. Referent: **Maack,** Halle.
2. Die Stellung der Hausbesitzer zu den Kommunalwahlen. Referent: **Freiberger,** Merseburg.
3. Wie sind die erhöhten Kanalgebühren und Straßenreinigungskosten in die Miete einzurechnen?
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

BUTAB

Donnerstag, den 5. Sept., abds. 19½ Uhr,

Monats-Versammlung

im Ratskeller.

Der Vorstand.

Ausflugsort Feldschlößchen

Mittwoch, den 4. September, ab 19½ Uhr, bei gutem Wetter

großes

Mandolinenkonzert

30 Mitwirkende! Eintritt frei!

Freitag, den 6. September,

Abendkonzert mit Tanz

Otto Kießler.

Stellen-Anzeigen

für den

Personal-Anzeiger des Daheim

werden durch unsere Geschäftsstelle Merseburg, Kleine Ritterstraße 3 und Zweigst. Leuna, Industriestor 1, ohne Spesenzuschlag vermittelt. Das Publikum hat nur nötig, die kleinen Anzeigen bei uns abzugeben und die Gebühren zu entrichten. Die Anzeigenpreise des „Daheim" sind im Vergleich zur hohen, über ganz Deutschland gehenden Auflage und der zuverlässigen Inseratwirkung niedrig; sie betragen gegenwärtig 100 Pfennig für die Zeile (= 7 Silben) bei Stellenangeboten und nur 75 Pfennig bei Stellengesuch u. Wir empfehlen, die Anzeigen frühzeitig aufzugeben.

Die Geschäftsstelle des Merseburger Korrespondenten.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen Ingenieur- und Werkmeister-Abt. Schwach- u. Starkstr.-Technik für Masch.- und Elektr. Automobilbau. Asst. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt.

Für **Siedlungshaus** passende **Speisezimmereinrichtungen**
1.80, 1.60, 1.50 u. 1.40 groß
Sofa **85 M.**
mit verstellbaren Seitenteilen
Flurgarderobe **37 M.**
Chaiselongues **42 M.**
Schlafzimmerschrank **138 M.** mit Spiegel.

Friedrich Peilcke
Halle a. S., Geiststraße 24/25.

Anzeigenschluß 9 Uhr vormittags

Lockere Zähne

(Ein Urteil von Vielen): Ohne Aufforderung erlaube ich mir hiermit Ihrem Fabrikat „Chlorodont" meine Anerkennung auszusprechen. Durch Ihre Reklame wurde ich auf Ihr Erzeugnis aufmerksam und stelle bisher folgende hervorragende Wirkung fest: Meine Zahnfleischentzündung zwischen den Zähnen ging nach dem Gebrauch Ihres glänzenden Chlorodonts bereits nach einigen Tagen sicher zurück, um noch 14 Tagen vollkommen bereits ausgeheilt zu sein. Nach abermaliger 14tägiger Behandlung mit Ihrer Zahncreme begann sogar das zurückgezogene Zahnfleisch wieder anzuwachsen. Heute, nachdem ich zwei große Tuben verbraucht habe, verspüre ich wieder über einen durchaus gesunden Mund und Zähne. Ihre Zahnpaste wird bei mir nie mehr ausgehen, wie ich auch dasselbe in meinen Bekanntenkreisen nur lobend empfehle. Ich bin froh, nun nach langem Suchen ein Präparat gefunden zu haben, das selbst den gesteigertsten Anforderungen der modernen Zahnpflege entspricht.

Ludwigshafen a. Rh. H. D.

(Originalbrief bei unserem Notar hinterlegt.) Nr. 9

Ueberzeugen Sie sich zuerst durch Kauf einer Tube zu 60 Pfg., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürsten 1.25 Mk., für Kinder 70 Pfg. Chlorodont-Mundwasser Flasche 1.25 Mk. Zu haben in allen Chlorodont-Verkaufsstellen. Man verlange **nur echt** Chlorodont und weise jeden Ersatz dafür zurück.

Ausschneiden! Aufheben!

Billige Lebensmittel

Zucker	Pfd. 28 ₰	Geleeheringe 1-Pfd.-Do.	65 ₰
ff. Weizen-Mehl	„ 23 ₰	Geleeheringe 2- „	„ 78 ₰
ff Linsen	„ 35 ₰	Sardinen . 2- „	„ 78 ₰
Weiße Bohnen	„ 55 ₰	Rollmöpse . 2- „	„ 78 ₰
ff. Makkaroni	„ 52 ₰	Bratheringe . 2- „	„ 78 ₰
Eier-Bandnudeln	„ 52 ₰	Seelachs . . 1- „	„ 75 ₰
Suppen-Einlagen	„ 65 ₰	Heilsarbinen . 6 Fische	48 ₰
Weizen-Hartgrieß	„ 32 ₰	**Kaffee stets frisch**	
Graupen	„ 30 ₰	Pfannm.-Aus 2-Pfd.-T.	110 ₰
Kartoffelmehl	„ 25 ₰	Bierfr. Marm. 2-Pfd.-Eim.	88 ₰
sämtliche Waschmittel		Erdb.-Konfit. 2- „	„ 158 ₰
Gelbe Erbsen	„ 29 ₰	Tarragona o. ¹/₁ Fl.	128 ₰
Grüne Erbsen	„ 34 ₰	Samos . . o. ¹/₁ „	138 ₰
Gelbe gesch. Erbsen	„ 36 ₰		

Schmalz ff.	Pfd. 75 ₰
Kokosfett	„ 58 ₰
Tafel-Margarine	„ 58 ₰
Margarine immer frisch	
Zimmbäcker	Bak. 25 ₰
Buttermilch-Seife Stck.	16 ₰
Kernseife Dopp.-St.	20g 22 ₰
Auf Kaffee u. Margarine die doppelte Anzahl Gutscheine bis 7. September 1929	
Ig. Kartoffelerbsen 2-Pfd.	Do. 78 ₰
3 Tl. Schokol.	300 gr. 100 ₰
Bonbons gem.	¼ Pfd. 14 ₰
Hütchen-Pralin.	¼ „ 17 ₰
Vollm.-Karam.	¼ „ 19 ₰
Rohka-Würf.	¼ „ 19 ₰
Perlg. Kartoff.	¼ „ 25 ₰
Eiskräff.-Bahn.	¼ „ 25 ₰
feinste Pralin.	¼ „ 30 ₰
Eiswaffeln	¼ „ 25 ₰
Hambg. Misch.	¼ „ 25 ₰
Kaffeegebäck	¼ „ 19 ₰
Schokol.-Keks	¼ „ 30 ₰
Kakao	„ 78 ₰
Mischobst	Pfd. 90 u. 65 ₰
Voltreis	Pfd. 25 ₰

Hamburger Kaffee-Lager Walter Schlicht

Thams & Garfs

Gotthardtstraße Nr. 4 (neben Lichtspiele Sonne) — **Telephon 826** Lieferung frei Haus — **Roter Brückenrain 66** (Gagfah-Siedlung)

Vorwärts! Vorwärts!

Kommen Sie mit! Es gibt heute keinen Beruf, kein Gebiet, in welchem nicht die Technik die wichtigste Rolle spielt! Fast jeder Tag bringt Überraschungen; das Wissen und Verstehen jeder Neuerung, jeden Fortschritts bringt Sie in ihrem Berufe **nach oben!** Studieren Sie deshalb ständig Deutsch, aktuellste techn. Zeitschrift, sie ist der

Schrittmacher Ihres Erfolgs!

Verlangen Sie **noch heute** ein kostenloses Probeheft, es wird Ihnen zeigen, wie tiefschürfend und leichtverständlich man über ernste Probleme und ihre Lösung schreiben kann, ohne deshalb langweilig zu werden.

„Illustrierte Technik", Stuttgart

Die lebensprühende, aus der Praxis u. dem Tempo unserer heutigen Zeit geb. Wochenschrift f. Ingenieur u. Kaufmann!

Einzelpreis 30 Pf. 1/4 jährlich M. 3.50 (Ausland mit Porto-Zuschlag)

Wir suchen überall tüchtige, gewandte Werbekräfte gegen hohe Vergütung!

Der große Erfolg!
Buchlesezirkel der Neuigkeiten
Ausk.: **Buchh. Stollberg (Schnelle)**
Fernruf 558 — Domstr. 3.

Amtlich vorgeschriebene Kündigungs-Formulare

für Wohn- und Geschäftsräume
Preis **10** Pf.
vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner Merseburg
Kleine Ritterstr. 3

Neue und gespielte **Flügel, Pianos** auch elektrische und Kunstspielpianos **Harmoniums** wenig gespielte, bedeutend herabgesetzt.
Selbstklingende Orgelpedale Mandolinen, Lauten, Guitarren, ältere Violinen.
chrickel, Leipzig Münzgasse 20 (Dg.) (Stammhaus Zwickau gegründet 1856)
Kunstspielzither mit Notenrollen
Teilzahlung — Tausch — Reparaturen.

Vorteilhaft kaufen Sie
Farben
Lacke
Firnis
Pinsel usw.
Über 100 Jahre bestens bewährt bei
Rich. Ortmann Nachf.
Fernr. 253 Gegr. 1821. Schmale Str. 15

Wenn wir Sie sprechen könnten
würden wir Sie sicher davon überzeugen, dass Sie durch von uns bezogene
Herren- u. Damen-Stoffe
unbedingt Vorteile haben.
Verlangen Sie sofort Muster, welche wir franko an jedermann versenden.
Lehmann & Alsmann, Spremberg i. L. 80
Aktiv. Tuchversandhaus mit eigener Fabrikation.

Mit **Sonntagsfahrkarte** nach dem
schönen Eckartsberga
mit der
herrlichen Eckartsburg

Angesehene, sämtliche Branchen betreibende Feuer-Versicherungs-Gesellschaft hat die

Hauptagentur

für Merseburg und Umgegend

mit großem Bestande zu vergeben. Gewährt werden zeitgemäße Provisionen. Bewerbungen, derjenigen Herren, die für die Sache Interesse haben, auch gute Beziehungen zur Industrie und Landwirtschaft besitzen, wodurch Gewähr für Ausbau des Geschäftes geboten wird, werden unter J. W. 564 an **Invalidendank Ann.-Exp. Halle a. S.,** erbeten.

Anst. Witwe, 37 J. alt, m. guth., verträgl. Gemüt, eig., gemütl. Heim, 1 Kind, w. d. Bekanntschaft e. geb., sol., aufr. Lebensgefährt. b. 45 J., Witwer, 1 K. angen., Leunaangest. o. Prod. i. f. St. (gm. sp. Heirat). Nur ernst Denk. w. sich meld. Anonym zweckl. Zuschriften m. Bild., w. zurückgeht, u. 6768 a. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ehrliches **Hausmädchen** welches an selbständ. Arbeiten gewöhnt ist, zum 1. Oktober d. J. gesucht.
Frau A. Engel, Merseburg a. S., Steinstr. 13, Tel. 604.

Anständiges, fleißiges **Hausmädchen** nicht unter 18 Jahren, für sofort oder 15. 9. bei gutem Gehalt gesucht.
Fr. E. Schulze, Stadt-Café.

Ordentliches **Dienstmädchen** für sofort gesucht.
Trebnitz Nr. 10.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen** für leichten Haushalt, per 15. 9. gesucht.
Frau Curt Schlehahn, Installationsgeschäft, **Groß-Corbetha.**

Ehrliches und fleißiges **Küchenmädchen** nicht unter 18 Jahren für sof. gesucht. Kantine Gitte 2, Stöbnitz bei Mücheln.

Junges Mädchen als **Aufwartung** für vormittags gesucht. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Bl.

Jg. 17j. Mädchen sucht **Aufwart.** f. d. g., eventl. ¹/₂ Tag. Z. erfragen bei **Frishauf,** Tiefer Keller 5, Hof, 1 Treppe, r.

Tüchtiger **Friseurgehilfe** sofort gesucht.
Alfred Kluge, Friseur Bahnhofstraße 8 a.

Friseurgeh. u. tüchtig. Bubikopfschneider bei gut. Lohn stellt zum 16. Sept. ein **W. Franke,** Friseur, Leuna.

Jüng. Geschirrführer für sofort gesucht.
Trebnitz Nr. 12.

Junger Bäckergeselle 18 Jahre alt, welcher in der Feinbäckerei erfahren ist, sucht sofort **Stellung.** Lohn u. Leist.
Paul Barnke, Merseburg, Gothardtstr. 40.

Bezugsquellen-Nachweis für das Merseburger Handwerk

Die nachstehenden Firmen halten sich der Bürgerschaft von Merseburg Stadt und Land bestens empfohlen.

Bandagen

Arthur Polster
Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe usw. Maßarbeit
Entenplan 13.

Elektrotechnik

Paul Gerecke
Elektrische Licht- u. Kraftanlagen
Gotthardtstraße 44
Telephon 173

Landtraftwerke Leipzig A.-G. Geschäftsstelle Merseburg
Gotthardtstr. 20.
Telephon 221.
Ausführung von Licht- und Kraftanlagen jeden Umfanges. Mietweise Abgabe von Beleuchtungskörpern, Staubsaugern, Koch- und Heizapparaten und Radio-Netzanschlußgeräten.

Otto Häusler
Rektor-Block-Str. 7
Telephon 815
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper. Radio

Martin Dietrich
Elektromeister Merseburg
Clobicauer Straße 6
Telephon 954.
Motorreparaturwerkstatt, Elektrische Anlagen, Beleuchtungskörper. Radio

Färberei

Otto Zielke
Färberei und chem. Waschanstalt.
Einziger Betrieb am Platze. Fabrik: Hallische Straße 30
Läden: Entenplan, Hallische Straße 30
Telephon 220
Annahmestelle:
H. Wassermeyer, Neu-Rössen, Breite Straße 24.
O. Buschendorf, Leuna, Ebertstr. 90.
Fräul. Buchmann, Gutenbergstr. 27.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdr. Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstraße 3.

Kürschner

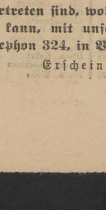
Karl Köppe
Kürschnermeister
Pelzwaren, Hüte, Mützen und Herrenbedarfs-Artikel
Gotthardtstraße 24

Lichtpausen

Lichtpausen
Anfertigung jed. Art
Leuna, Sattlerstr. 36
Fernruf 804

Schuhmachermeister

A. Pagenhardt
Obere Burgstraße 3
Telephon 1024
Anfertigung von orthopäd. Schuhen u. Stiefeln



Schuh-Reparaturen

Wo bekomme ich meine Schuhe schnell, gut u. billig repariert?
In der **„Hallensia" Delgrabe 13**
Luxusschuhe werden Ago gefl. ob. genäht.

Tapezierer

G. Ellinger
Tapezierermeister und Dekorateur.
Brühl 7. Tel. 942.
Polsterwerkstatt.
Sachgemäße Ausführ. aller Arbeiten für Innendekorationen.

Uhren, Goldwaren

Paul Nitz
Uhrmachermeister
Gotthardtstr. 3
Telephon 319
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Friedrich Kolander
Uhren-Spezialhaus und Werkstatt
Bahnhofstraße 8 a am Tivoli

Handwerker, die hier noch nicht vertreten sind, wollen sich bitte wegen Aufnahme, die jederzeit erfolgen kann, mit unserer Geschäftsstelle, Kleine Ritterstraße Nr. 3, Telephon 324, in Verbindung setzen.

Erscheint jeden Dienstag. Erscheint jeden Dienstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.30 RM. Wochenbezugspreis 55 Rpf. frei Haus, fällig bei Abholung. Abholekarte halbmonatlich 1.— RM. Postbezug 2.— RM monatlich und 50 Rpf Postzustellungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Sonnabends 20 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Die Welt der Technik", „Handwerk und Gewerbe", „Der Rundfunk", „Wandern und Reisen".

Anzeigenpreise: Für den zehngespaltenen Millimeterraum 12 Rpf; im Reklameteil 70 Rpf; Familienanzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift 10 Prozent Aufschlag. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags.

Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstraße 3.

Fernruf: Schriftleitung 323, 324, Geschäftsstelle 225.

Postscheckkonto: Leipzig 390 70.

Zweigstelle Leuna: Industriestor 1.

Fernruf: Amt Merseburg 1088. Postscheckkonto: Leipzig 290 30.

Nr. 206 — Dienstag, den 3. September 1929 — 56. Jahrgang

Auftakt in Genf

8 Ministerpräsidenten und 18 Außenminister versammelt

Die zehnte Tagung des Völkerbundes in Genf weist eine Rekordbeschickung durch die Mitgliedsstaaten auf. Von den 54 Mitgliedsstaaten des Völkerbundes sind 53 zum Teil durch außerordentlich starke Delegationen vertreten. Auch die „innere Qualität" der Delegationen hat sich gehoben. Denn anstatt der drei Ministerpräsidenten und 18 Außenminister, die im Vorjahre an der Vollversammlung teilnahmen, besuchen diesmal acht Ministerpräsidenten und 18 Außenminister Genf. Etwa 300 Journalisten nehmen an der Genfer Tagung teil.

Montag vormittag 11 Uhr begannen sich die weiten Bankreihen der Delegationen zu füllen. In der ersten Reihe haben Staatssekretär v. Schubert, Graf Bernstorff, Dr. Breitscheid, Freiherr v. Rheinbaben und Dr. Kaas Platz genommen. Die Bänke der französischen und englischen Delegation sind vollzählig besetzt. Die stärkste Beachtung unter den Delegierten findet diesmal der englische Premierminister Macdonald, der von allen Seiten lebhaft begrüßt wird.

Der Ratspräsident Foroughi Khan (Persien) eröffnete mit den drei traditionellen Hammerschlägen die Sitzung. In seiner Rede erinnerte er an die Fortschritte des Friedenswerkes im letzten Jahre, das langsam aber sicher Früchte tragen werde. Er hoffe, daß der Kreis der Völkerbundsmitgliedstaaten sich durch den Eintritt Ägyptens vergrößern werde. In der Abrüstungsfrage habe man jetzt die Sicherheit, daß alle interessierten Länder an einer Beschränkung der Seerüstungen mitarbeiten werden, die dem Völkerbund auf diesem Gebiete einige Wege zum Erfolg eröffnen. Damit erklärte Foroughi Khan die zehnte Vollversammlung des Völkerbundes für eröffnet.

Zum Präsidenten der Völkerbundsversammlung wurde mit 43 von 51 Stimmen der Hauptdelegierte des Staates Salvador, Dr. Guillermo Guerrero, gewählt. Der belgische Premierminister Hymans hatte vor der Wahl seine Kandidatur zurückgezogen. Dr. Guerrero nahm die Wahl an. Er erinnerte an die erfolgreiche Tätigkeit des Völkerbundes seit zehn Jahren und sprach die Hoffnung aus, daß unter seiner Führung diese Arbeit sich weiter gut entwickle.

Die Vollversammlung des Völkerbundes hat am Montagnachmittag die Bildung des Präsidiums vorgenommen, das aus dem Präsidenten Guerrero, sechs Vizepräsidenten und den Präsidenten der sechs Kommissionen besteht. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Briand, Dr. Stresemann, Adatschi, der lettländische Außenminister Ballodis, Macdonald und der chinesische Gesandte in Washington, Chaochuwu.

Jede der 54 anwesenden Regierungen hat in jede der sechs Kommissionen einen Vertreter entsandt. Es wurden zu Präsidenten dieser Kommission gewählt: Erste Kommission (Rechts- und Verfassungsfragen): der italienische Senator. Zweite Kommission (technische Fragen): Bundesrat Motta (Schweiz). Dritte Kommission (Abrüstungsfragen): Außenminister Benesch (Tschechoslowakei). Vierte Kommission (Budgetfragen): Außenminister Graf Moltke (Dänemark). Fünfte Kommission (Hygiene und Sozialfragen): Unterrichtsminister O'Sullivan (Irland). Sechste Kommission (politische Fragen): Justizminister Janson (Belgien).

Am Dienstag, nachmittags um 4 Uhr, beginnt in der Vollversammlung die Hauptaussprache über den Jahresbericht des Generalsekretärs des Völkerbundes.

Dr. Stresemann wird nach hier am Montag eingetroffener Mitteilung Mittwoch, um 17 Uhr, in Genf eintreffen. Da Macdonald beabsichtigt, am Donnerstagabend nach London zurückzukehren, erwartet man für Mittwochabend oder Donnerstag früh eine Zusammenkunft zwischen Stresemann und Macdonald.

Verständigung besser als Rüstungen

Macdonald vor der Presse.

Der englische Ministerpräsident Macdonald machte vor der internationalen Presse folgende Ausführungen: Das Genfer Protokoll sei zwar 1924 aus dem politischen Leben Europas ausgeschaltet worden, aber sein Geist sei lebendig geblieben und im Locarnopakt, Kelloggpakt und verschiedenen schiedsgerichtlichen Verträgen zum Ausdruck gekommen. Diese verschiedenen Verträge und Abkommen, die nach 1924 abgeschlossen worden seien, hätten als Kundgebung des Geistes des Genfer Protokolls die Atmosphäre geschaffen, in der man jetzt an den endgültigen Ausbau der Sicherheit und des Friedens herangehen könne. 1924 habe die Sicherheitsfrage alle anderen Probleme überragt. Die Kritik, die am Genfer Protokoll geübt worden sei, sei außerordentlich durch Unwissenheit getrübt. Die damaligen Verhandlungen hätten den Völkern die Gelegenheit gegeben, gemeinsam über die Möglichkeiten der Verständigung zur Aufrechterhaltung der Sicherheit zu verhandeln.

Wenn eine wahre Verständigung zwischen den europäischen Völkern zustande komme, so würde die Sicherheit in Europa weit größer sein, als sie je durch Millionen und Millionen von Ausgaben für Rüstungen geschaffen werden könne.

Mit dem Kelloggpakt hätten die Völker sich feierlichst verpflichtet, auf den Krieg als Instrument einer nationalen Politik zu verzichten. Die englische Regierung wünsche als ein Freund aller eine solide Grundlage für den Friedenspakt zu schaffen.

Die englische Arbeiterregierung gehöre zu der Kategorie der Gleichstellbaretie, die den Tatsachen ins Angesicht sähen und ihre Politik auf Erfahrungen aufbaue, wie dies jeder vernünftige Mensch tun müsse. Der Völkerbund werde um so machtvoller und bedeutungsvoller werden, je mehr Vertrauen ihm entgegengebracht werde. Ein Völkerbund, der bis an die Zähne bewaffnet sei, benötige kein Vertrauen. Auf dem Völkerbunde beruhten heute die Hoffnungen aller Völker. Der Völkerbund habe die Bedeutung erlangt durch die Methode der persönlichen Fühlungnahme zwischen den Staatsmännern. Im persönlichen Kontakt könne man alles sagen, auch die unangenehmsten Dinge. Es bedeute einen großen Gewinn für den Frieden, da die einzelnen Persönlichkeiten stärker als früher die Verantwortung trügen.

Der englische Ministerpräsident ging sodann auf die Beziehungen zwischen England und Amerika ein. Er hoffe, im Herbst sich persönlich nach Amerika begeben zu können, obwohl der Zeitpunkt noch nicht endgültig entschieden sei. Seine Besprechungen mit General Dawes seien so weit gediehen, daß er jetzt auf einen Erfolg rechnen zu können glaube. Wenn es zwischen diesen beiden Staaten zu einem Abkommen in der Seeabrüstungsfrage komme, dann müsse auch die Zustimmung der Mächte hierzu eingeholt werden, z. B. Frankreich, Italien und Japan. Zum Schluß betonte Macdonald, daß die Verhandlungen, die jetzt zwischen der englischen und amerikanischen Regierung geführt würden, in keiner Weise eine Beschränkung der Arbeiten des Völkerbundes auf dem Gebiet der Abrüstung bedeuteten. Beide Regierungen hofften vielmehr, daß ein Seeabrüstungsabkommen zwischen England und Amerika den Abrüstungsverhandlungen des Völkerbundes einen neuen und starken Impuls geben werde. Macdonald erklärte endlich, die englische Regierung sei grundsätzlich bereit, die Fakultativklausel des internationalen Schiedsgerichtsvertrages zu unterzeichnen, da er aber dieser Frage seine bevorstehende Rede im Völkerbund widmen wolle, so möchte er hierüber keine weiteren Ausführungen machen.

Vor innerpolitischen Kämpfen

Merseburg, 3. September.

Mit dem Bericht des Reichsaußenministers Dr. Stresemann und seiner nach dem Haag entsandten Kollegen an die Reichsregierung in der heutigen Kabinettssitzung über die Ergebnisse ihrer Anstrengungen und mit den inneren Auseinandersetzungen des Zentrums auf dem Deutschen Katholikentage und in der Sitzung des Zentrumsvorstandes über den gleichen Gegenstand, ist der innerpolitische Kampf um den Young-Plan gewissermaßen offiziell eröffnet worden. Die nächsten Wochen werden mit diesem Kampfe ausgefüllt sein, und von dem Getöse wird die ganze deutsche Presse widerhallen. Es ist daher wohl angebracht, sich rechtzeitig über den wahren Stand der innerpolitischen Dinge klar zu werden.

Die deutschen Bevollmächtigten haben die Ersetzung des Dawes-Planes durch den Young-Plan, einen nahen Zeitpunkt für die Rheinlandräumung und die Einleitung von Verhandlungen über die Befreiung des Saargebietes erzielt. Über die weitere Auflockerung der Kriegsentente zu sprechen, dürfte verfrüht sein. Halten wir uns also an die unbestreitbaren Tatsachen. An den Einzelheiten kann Kritik geübt werden. Sie ist nicht sehr schwer anzulegen. Denn **einmütig ist in Deutschland die Auffassung, daß die Opfer, die wir auf uns nehmen, furchtbar hart sind.** Nur über ihre Tragbarkeit gehen die Meinungen auseinander. Kein deutscher Mann kann mit dem Young-Plan zufrieden sein — ungeachtet des aufrichtigen Willens, ihn loyal zu erfüllen. Die Frage geht aber dahin, ob die finanziellen und vor allem die politischen Vorteile, die unsere Vertreter aus dem Haag nach Hause bringen, die Opferwilligkeit lohnen. Von der Gesamtheit des Volkes sind die Rheinlandräumung, die Saarverhandlungen und die endgültige Begrenzung der Reparationslasten als unerläßlich erkannt und aufgestellt worden.

Man sollte vermuten, daß das Ergebnis der Haager Konferenz, das so innigen Wünschen, so entschlossenem heißen Drängen des gesamten Volkes Erfüllung bringt, von allen Parteien gebilligt wird. Man konnte hoffen, die Einmütigkeit des politischen Willens durch eine einmütige Demonstration auf dem innerpolitischen Kampffelde bestätigt zu sehen, so daß hierdurch gute Fortwirkungen für die deutsche Außenpolitik entstehen konnten. Nichts davon. Statt dessen Beginn eines seltsamen innerpolitischen Kampfes. Weil es für die Sache, gegen die gekämpft wird, ungefährlich zu sein scheint, scheint es gleichzeitig ungefährlich, auf diesem Kampffelde den Streit um Dinge auszufechten, die mit Young-Plan, Rheinlandräumung und Saarfrage wenig — oder besser — gar nichts zu tun haben. In Wahrheit wird der kommende Reichstagskampf um die Haager Konferenz nichts anderes sein als ein Vorfeldgefecht um die künftige Innenpolitik, um die Finanz- und Sozialpolitik, und somit um die Gestaltung der künftigen Regierungsmehrheit.

Es mag sentimental klingen, wenn man es beklagt, daß eine so große Sache wie es der Abschluß eines Ausgleichs mit den Gläubigern Deutschlands und die Wiedergewinnung der Freiheit des besetzten deutschen Gebietes darstellt, zur Kulisse gewöhnlichen politischen Ränkespiels benützt wird. Trotzdem ist es zu beklagen, um so mehr, als wahrscheinlich keines der anderen Parlamente, die dem Young-Plan ihre Zustimmung zu geben haben, ungeachtet der Kritik, die auch sie an ihren Regierungen üben werden, das Schauspiel der großen deutschen Parteien bieten wird.

*

Kabinettsberatung in Berlin.

Entgegen dem ursprünglichen Plan wird die Sitzung des Reichskabinetts erst im Laufe des Dienstagnachmittag stattfinden. Von zuständiger Stelle wird erneut erklärt, daß zwischen den Ministern irgendwelche Meinungsverschiedenheiten über die Haager Konferenz nicht bestehen. Dr. Stresemann wird an der Sitzung des Reichskabinetts noch teilnehmen und voraussichtlich im Laufe des Dienstagabend nach Genf abreisen.

In der heutigen Kabinettssitzung wird voraussichtlich übrigens auch der Bombenanschlag im Reichstage zur Sprache kommen. In politischen Kreisen sieht man in diesem Attentat ein Ereignis, dessen politische Bedeutung über die Geringfügigkeit des sachlichen Schadens hinausgeht. Es erscheint deshalb möglich, daß das Reichskabinett besondere Maßnahmen ermögen wird, die geeignet sind, solchen Terrorakten entgegenzuwirken.

Spuren der Bombenattentäter

Die polizeiliche Untersuchung.

Bis Montagabend hatten sich im Berliner Polizeipräsidium etwa 50 Personen gemeldet, die in der Angelegenheit des Bombenanschlages auf den Reichstag Bekundungen machten, von denen ein Teil auf ganz bestimmte Spuren hinweist. So hat sich beispielsweise eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Leuten gemeldet, die in der Nähe des Reichstags am Bismarckdenkmal in der Nacht zum Sonntag kurze Zeit vor der Explosi[illegible] auf die Landwagen gesehen haben, dem [illegible] Behörden kam. entstiegen. Diese gingen au[illegible]um, daß das Auto zu, und bereits nach kurze[illegible]stag in Richtung dem Wagen wieder in Rich[illegible]derdienen insofern hofs davon. Diese Spur [illegible]vom Lehrter Bahn- mehrerer Augenzeugen bestä[illegible]und Lüneburg ab- die Personalbeschreibungen, [illegible]früh ein Zug nach des Wagens gegeben werde[illegible]daß die Täter von schreibung des Autos selbst, [illegible]melleicht wieder in daß bisher noch keine einheitliche Linie für die Verfolgung einer bestimmten Spur gegeben ist. Andere Leute, die sich beim Polizeipräsidium gemeldet haben, wollen auch im Portal des Reichstags verdächtige Personen in der Nacht gesehen haben. Die Weckeruhr, die bei der Höllenmaschine am Reichstag für die Zeitzündung benutzt wurde, gleicht fast haargenau derjenigen, die nach dem Lüne-

Zeppelin vor Europas [illegible]

Nach einem bei der Hamburg-Amerika-Linie von Bord des „Graf Zeppelin" eingegangenen Funkspruch befand sich das Luftschiff um 9 Uhr (MEZ.) auf 37,30 Grad Nord und 15,30 Grad West mit dem Kurs auf Cap Finisterre (Spanien).

*

Wie „Associated Preß" aus Paris meldet, hat das französische Marineministerium sämtliche Küstenfunkstationen, Leuchtturmwärter usw. angewiesen, am Dienstag von Tagesanbruch an nach dem Zeppelin Ausschau zu halten.

Zeppelinlandung erst für Mittwoch früh erwartet.

Nach den letzten Standortsmeldungen von Bord des „Graf Zeppelin" nimmt der Zeppelinbau Friedrichshafen an, daß das Luftschiff in den frühen Morgenstunden des Mittwoch oder aber erst im Laufe des Mittwochvormittag in Friedrichshafen eintreffen wird.

Gegenwinde für „Zeppelin" in Aussicht

Der Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. Sept. (TU.) Das Seeflugreferat der Deutschen Seewarte gibt folgenden Bericht aus:

Das Azorentief dringt langsam weiter nach Norden vor. Damit dringt auch die Zone mit den starken Ostwinden südwärts. Sie liegt heute südwestlich von Irland und über dem Kanal. Das kleine Teiltief über der Bi[illegible] sam aufzufüllen. An der po[illegible] im allgemeinen mäßige Südo[illegible] auftreten. Über der südli[illegible] schwache bis mäßige westlich[illegible] meer treten vielfach starke [illegible] der nördlichen Biskaya in [illegible] Loire, herrschen schwache östl[illegible] Süddeutschland wehen Ostw[illegible] schiff auf dem letzten T[illegible] schwache Gegenwinde.

*

Empfangsfei[illegible] für den „Gra[illegible]

Zu den Empfangsfeierlichkeiten [illegible] Zeppelin" in Friedrichsha[illegible] Fremdenbesuch von 50 bis [illegible] rechnet. Allein der Deutsche [illegible] 8000 Kraftwagen nach Fried[illegible] Einbringung des Luftschiffes [illegible] Süddeutschland wehen Ostw[illegible] grüßungsansprachen vom R[illegible] württembergischen Staatspräsi[illegible] schnittlich gehalten werden. Die Begrüßungsfeier im Rathaus sollt wegen erwarteten zu starken Andranges aus. Falls das Luftschiff nicht nachts landet, werden hierauf Passagiere und Besatzung in einem Festzuge, zu dem der Deutsche Touring-Club 50 bis 60 Wagen zur Verfügung gestellt hat, durch die Stadt geführt. Bei Dunkelheit wird der Festzug durch Fackeln beleuchtet werden.

[illegible] minister [illegible] Klägen.

[illegible] hat unter dem [illegible] Behörden einen [illegible] die Öffentlichkeit [illegible] voffanschläge [illegible] schaden verursacht [illegible] gebracht haben. [illegible] Gleichartigkeit der [illegible] Mittel und die [illegible] die Annahme [illegible] um das plan[illegible] Gruppe [illegible] die politische Un[illegible] dunklen Absichten [illegible] der Schutz der [illegible] Machenschaften [illegible] in keiner Weise [illegible] Störungen der [illegible] Beamten die Sorge [illegible] daß diesen hinter[illegible] einigt das Hand[illegible] hat die Polizei mit [illegible] geneten Mitteln zu [illegible] zur Aufklärung [illegible] zur Ermittlung [illegible] Attentäter, der tat[illegible] versichern haben.

Ich ersuche daher, die Bevölkerung zu eifriger Mitarbeit an der Aufklärung zu gewinnen und heranzuziehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß bei geeigneter Einwirkung alle Kreise bestrebt sein werden, das Erdenkliche zu tun, um den gewissenlosen Leuten entgegenzutreten, die in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Not die ruhige Arbeit, Eigentum und Leben der Volksgenossen zu gefährden wagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319290903-15/fragment/page=0013